



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Skilauf für Kinder mit Sehbehinderung im Vergleich
zum Skilauf für Kinder ohne Sehbeeinträchtigung“

Verfasserin

Sandra Teynor

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 333

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport, UF Deutsch

Betreuerin: Vert. Ass. Mag. Dr. Maria Dinold

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit ist in einen hermeneutischen und einen empirischen Teil untergliedert. Die hermeneutisch bearbeiteten Kapitel informieren über das nötige Hintergrundwissen, welches für die Planung, Durchführung, Auswertung sowie Analyse der Interviews notwendig ist. In Kapitel 2 wird das Auge zunächst anatomisch und funktionell behandelt, um im Folgenden die Gründe für Sehbeeinträchtigungen bei Kindern sowie Definitionen und Klassifizierungen in Bezug auf Sehschwächen anzuführen.

Kapitel 3 behandelt die Bedeutung des Sports zunächst allgemein, geht dann aber speziell auf die beiden Schwerpunkte *Bedeutung des Sports bei Kindern* sowie *Bedeutung des Sports bei Menschen mit Beeinträchtigungen* ein. Dabei kam heraus, dass Sport einen sehr hohen Stellenwert in der österreichischen Bevölkerung einnimmt und es zahlreiche Motive für die Sportausübung gibt.

Das darauf folgende Kapitel 4 setzt sich ausführlich mit dem *Allgemeinen Skilehrweg* auseinander, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit dem *Kinderskilehrweg* und mit *Besonderheiten für den Skilauf mit sehbeeinträchtigten Menschen* aufzuzeigen. Es stellte sich heraus, dass der *Kinderskilehrweg* leichte Abwandlungen hat, es bei den Blindensportler(inne)n jedoch keinerlei Unterschiede hinsichtlich des Lehrweges, sondern alleine in der Umsetzung gibt.

Mit Kapitel 5 beginnt der empirische Teil der vorliegenden Arbeit, indem die Herangehensweise genauer erklärt wird. Als qualitative Methode wurden *leitfadenorientierte Expert(inn)en-Interviews* geführt, welche mit Hilfe der *Vertiefenden Fallanalyse* untersucht wurden.

Abstract

The present thesis deals with the *Austrian skiing curriculum for kids* in comparison to the *Austrian skiing curriculum for blind or partially sighted kids*. It discusses which similarities and which differences can be explored. The thesis consists of two major parts: The first part follows a hermeneutic approach and is focusing on important background information to give an overview and prepare the reader to be able to understand the following second half of the work. The second part can be seen as the empirical one, dealing with personal experience of people confronted with visual impairment and skiing. Through the method of guideline-based interviews with these experts, the comparison can take place. Chapter 2 shows and explains the anatomy of the eye, eye functions and congenital eye diseases or diseases occurred in early childhood. It includes definitions and the classification of visual impairment, which is relevant in everyday life as well as in competitive sports. Chapter 3 presents the importance of sports at first in general and secondly in special consideration of disabled sports. The *Austrian Skiing Curriculum* is analysed in chapter 4, whereupon children and people with visual impairment are the central target group in the research. Chapter 5 leads over to the empirical part which is started with an explanation of the research design and the choice of certain methods. This is followed by the interviews and its analysis.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Das visuelle System.....	2
2.1 Anatomische Grundlagen	2
2.2 Funktionelle Grundlagen des Sehens.....	5
2.3 Gründe von Sehbeeinträchtigungen bei Kindern	10
2.3.1 Angeborene Augenschäden.....	12
2.3.2 Perinatale Augenentzündungen	14
2.3.3 Postnatale Augenveränderungen.....	14
2.3.4 Augenschäden im späteren Kindesalter	16
2.4 Definitionen und Klassifizierungen von Sehbeeinträchtigungen.....	18
2.4.1 Im Alltag	18
2.4.2 Im Sport	19
3 Bedeutung des Sports	20
3.1 Bedeutung des Sports für Kinder.....	21
3.2 Bedeutung des Sports für Menschen mit Beeinträchtigungen.....	22
3.2.1 Rehabilitationssport, Freizeitsport, Leistungssport	24
3.2.2 Der Österreichische Behindertensportverband.....	26
4 Der österreichische Skilehrweg.....	28
4.1 Besonderheiten beim Skilauf von Kindern	33
4.1.1 Ausrüstung.....	34
4.1.2 Unterrichtsgestaltung	34
4.1.3 Der Lehrweg des Kinderskilaufs im Detail.....	37
4.2 Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung	41
4.2.1 Ausgangssituation.....	41
4.2.2 Allgemeine Hinweise für den Umgang mit Menschen mit Sehbehinderung	41
4.2.3 Methodische Besonderheiten.....	42
5 Empirische Untersuchung	48
5.1 Forschungsdesign	48
5.1.1 Leitfadeninterviews	48
5.1.2 Auswahl der zu befragenden Personen und Durchführung der Interviews	49
5.1.3 Analyseverfahren	51
5.2 Relevanz und Problematik der Untersuchung.....	52
6 Auswertung der Interviews.....	52
6.1 Festlegung der Kategorien	52
6.2 Auswertungsleitfaden	53

6.3 Codierung.....	53
6.3.1 Interview 1	53
6.3.2 Interview 2	54
6.3.3 Interview 3	56
6.3.4 Interview 4	58
6.3.5 Interview 5	59
6.4 Vergleichende Fallanalyse	61
6.4.1 Dauer und Alter des Erlernens.....	61
6.4.2 Vorgehensweise	63
6.4.3 Bedeutung	65
6.4.4 Rolle der Eltern	66
6.5 Vertiefende Fallanalyse	67
7 Schlussfolgerungen	68
Literatur	70
Abbildungsverzeichnis	74
Tabellenverzeichnis	75
Abkürzungen	76
Anhang	77
Transkript 1	77
Transkript 2	81
Transkript 3	102
Transkript 4	104
Transkript 5	109
Lebenslauf	114
Erklärung	116

Vorwort

Im Zuge einer Lehrveranstaltung meines Bewegungs- und Sportstudiums an der Universität Wien absolvierte ich die Begleitläufer(innen)ausbildung für den Sehbehinderten- und Blindenskillauf. Da ich selber seit vielen Jahren bereits als Skilehrerin tätig war, aber noch nie sehbeeinträchtigte Personen Ski fahren gesehen hatte, faszinierte es mich, wie gut und auch schnell diese die Pisten bewältigen können. Auf Grund dessen setzte ich mir das Ziel, darüber meine Diplomarbeit zu verfassen, um mich noch genauer mit diesem Thema beschäftigen zu können.

Bis es wirklich zur Umsetzung meiner Diplomarbeit und zu deren Fertigstellung kam, dauerte es schließlich einige Zeit. Auf diesem Wege möchte ich all jenen danken, die mir in dieser Zeit zur Seite gestanden sind. Meinen besonderen Dank richte ich dabei an meine Tochter Lara, an meine Schwester, an meine Mutter und an all jene Personen, die sich dankenswerterweise als Interviewpartner/innen zur Verfügung stellten!

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Skilauf für Kinder mit Sehbehinderung im Vergleich zum Skilauf für Kinder ohne Sehbeeinträchtigung. Es soll untersucht werden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf vier zentrale Fragestellungen, welche den bereits genannten Titel thematisieren, auftreten. Auf die genauen Fragestellungen wird in Kapitel 5.1.2 eingegangen.

Die Arbeit ist in zwei große Bereiche gegliedert – einen hermeneutischen und einen empirischen. Zunächst wird der hermeneutische Zugang gewählt, um notwendige Informationen zu den einzelnen Bereichen zu bekommen. Bei Kapitel 2 werden auf Grund dessen der Aufbau, die Funktionsweise sowie mögliche Krankheitsbilder des Auges aufgezeigt. Da sich die vorliegende Arbeit mit Kindern beschäftigt, werden auch nur Krankheitsbilder aufgezeigt, welche von Geburt an oder im frühesten Kindheitsalter auftreten. Außerdem werden zwei Definitionen für Sehbeeinträchtigung, eine allgemeine und eine für den Sport, angeführt.

Kapitel 3 setzt sich mit der Bedeutung des Sports auseinander und geht dabei auf die beiden Schwerpunkte *Bedeutung des Sports für Kinder* und *Bedeutung des Sports für Menschen mit Behinderung* ein. Sinn und Zweck dessen ist es, einen Bezug zu den Interviewfragen herzustellen. Zusätzlich werden in diesem Kapitel die Struktur des *Österreichischen Behindertensportverbandes* und dessen Aufgaben angeführt, um aufzuzeigen, welchen Stellenwert dieser hat. Als wichtige Informationsquelle dienen hierfür Unterlagen des *Österreichischen Behindertensportverbandes* selber. Leider gibt es kaum andere Autor(inn)en, welche in Bezug auf den Behindertensport Literatur veröffentlicht haben.

Als Abschluss des hermeneutischen Teils geht Kapitel 4 schließlich genau auf den *Allgemeinen Skilehrweg* in Österreich ein. Österreich hat auf Grund seiner Skigeschichte einen besonderen Zugang zu diesem Sport. Snowsports Austria ist verantwortlich für den jeweils aktuellen Skilehrweg in Österreich. Neben dem *Allgemeinen Skilehrweg* setzt er sich mit verschiedenen Schwerpunkten auseinander, diese sind unter anderem der *Lehrweg für den Kinderskilauf* und der *Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung*. Da die Inhalte dieser Lehrwege in den Expert(inn)en-Interviews teilweise behandelt werden, werden sie in diesem Kapitel angeführt, um über das notwendige Fachwissen für einen Vergleich der Ergebnisse informiert zu sein.

Kapitel 5 behandelt den empirischen Teil der vorliegenden Arbeit und beinhaltet eine genaue Beschreibung des *Forschungsdesigns*, indem die *Leitfadeninterviews*, die *Auswahl der zu befragenden Personen* und die *Durchführung der Interviews* sowie das *Analysever-*

fahren genau angegeben werden, der *Relevanz und Problematik der Untersuchung* sowie der *Probleme und Risiken*.

Die genaue Auswertung der Interviews erfolgt in Kapitel 6, indem zunächst die einzelnen Kategorien festgelegt werden, dann ein *Auswertungsleitfaden* angeführt wird und schließlich eine *Codierung*, eine *Vergleichende Fallanalyse* sowie eine *Vertiefende Fallanalyse* durchgeführt werden.

Kapitel 7 geht auf die in Kapitel 2 bis 6 gemachten Erkenntnisse, die Fragestellung, inhaltlichen Aussagen und deren Bedeutung für die pädagogisch-didaktische Arbeit ein.

2 Das visuelle System

Das folgende Kapitel setzt sich mit dem medizinischen Teil dieser Arbeit auseinander. Dabei werden *Anatomische Grundlagen*, *Funktionelle Grundlagen*, *Gründe von Sehbeeinträchtigungen* sowie *Definitionen und Klassifizierungen* für die jeweiligen Sehschwächen näher erläutert. Die Inhalte dienen dazu, für die in den folgenden Kapiteln behandelten Themen ein medizinisches Hintergrundwissen zu erlangen.

2.1 Anatomische Grundlagen

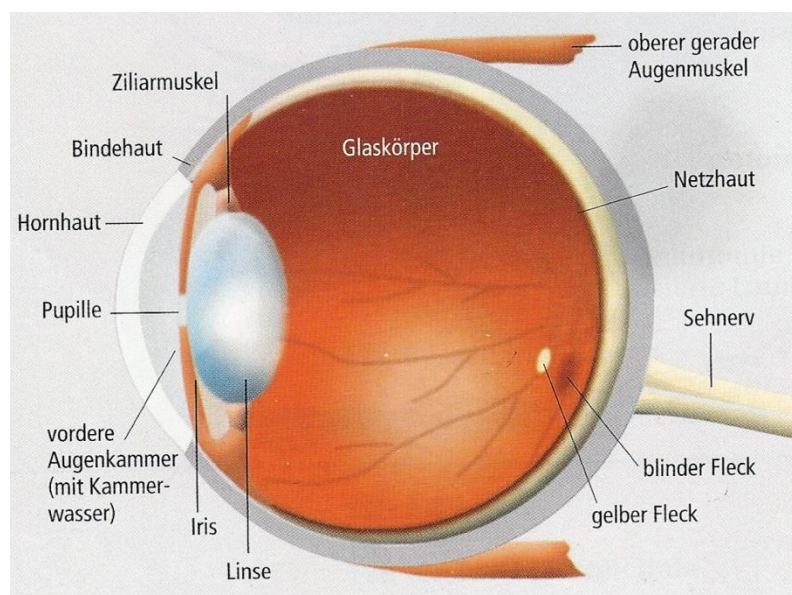


Abb. 1: Das Auge (Herbst 2003, S. 8)

Das visuelle System des Menschen gliedert sich in das Sehorgan (*organum visuale*) und in die zentralnervösen Verbindungen. Das *organum visuale* besteht aus dem Auge (*oculus*) und den Hilfseinrichtungen (*structurae oculi accessoriae*), wobei sich der *oculus* aus dem Augapfel (*bulbus oculi*) sowie dem Sehnerv (*nervus opticus*) zusammensetzt. Die *structurae oculi accessoriae* beinhalten die Lider, die Bindehaut, den Tränenapparat und die äußeren Augenmuskeln. (vgl. Drenckhahn & Rager 2004, S. 650)

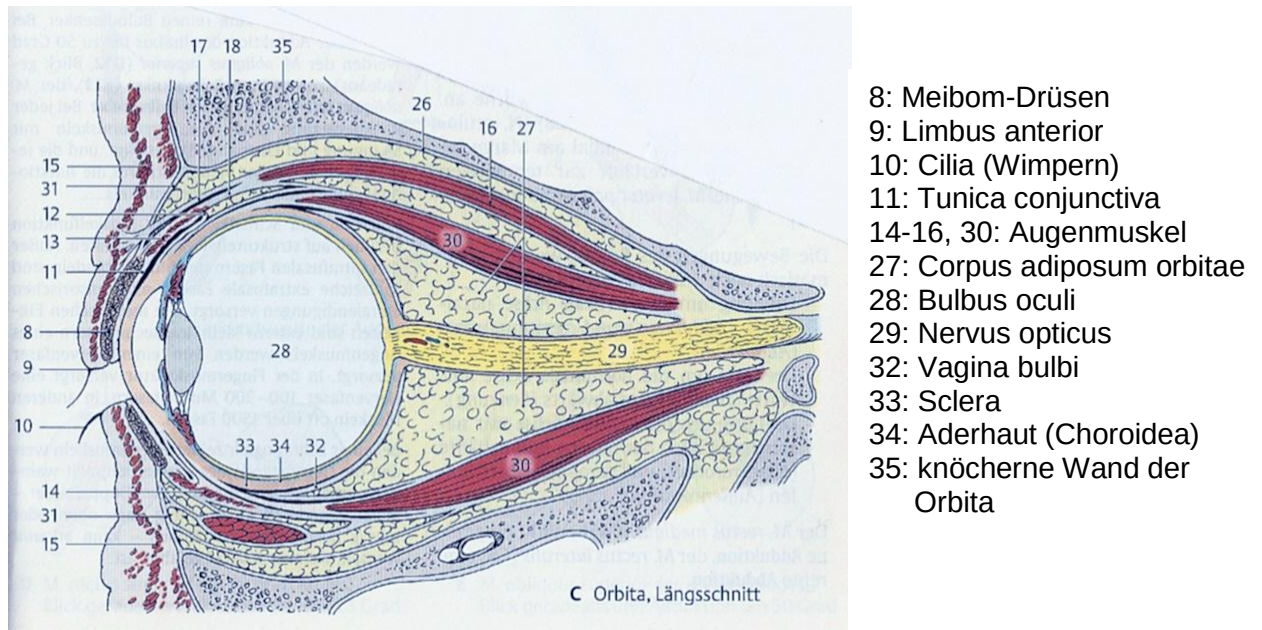


Abb. 2: Längsschnitt der Orbita (Kahle & Frotscher 2001, S. 339)

Der *bulbus oculi* befindet sich im vorderen Teil der Augenhöhle (*orbita*), hat annähernd die Form einer Kugelgestalt und ist frei beweglich. Die Hornhaut (*cornea*) befindet sich direkt an der Vorderfläche des *bulbus*, die Austrittsstelle des *nervus opticus* liegt an der Rückseite. Der Innenraum des *bulbus* enthält den Glaskörper (*corpus vitreum*), in welchem die Linse (*lens*) liegt. Die Wand des *bulbus* ist dreischichtig aufgebaut. Sie besteht aus der äußeren (*tunica fibrosa externa*), der mittleren (*tunica vasculosa*) sowie der inneren Augenhaut (*tunica interna*). Die *tunica fibrosa externa* gliedert sich in die Lederhaut (*sclera*) und in die *cornea*. Die *sclera* ist aus straffem, geflechtartigem Bindegewebe aufgebaut, welches Blutgefäße enthält. Sie ist nicht transparent. Nur im Bereich der *cornea* befinden sich keine Blutgefäße und die Kollagenfasern sind hochgelagert, wodurch es zur Lichtdurchlässigkeit kommt. Die *tunica vasculosa* besteht aus den drei Abschnitten Regenbogenhaut (*iris*), Ziliarkörper (*corpus ciliare*) und Aderhaut (*choroidea*), welche die Gefäßhaut (*uvea*) bilden. Die Iris enthält die Pupille und bestimmt die Augenfarbe. Die Weite der Pupille wird durch die glatte Muskulatur gesteuert. Der *corpus ciliare* liegt direkt neben der Iris und dient der Befestigung der Linse. Durch die enthaltene glatte Muskulatur werden die Rundung sowie die Brechkraft der Linse reguliert. Der lichtempfindliche Anteil

der Retina, welcher den größten Teil ausmacht, wird *pars optica retinae* genannt. Er enthält Photorezeptoren für das Helligkeitssehen (Stäbchen) und für das Farbsehen (Zäpfchen). Im Bereich des *corpus ciliare* und der Hinterfläche der Iris können keine Seheindrücke vermittelt werden. (vgl. Drenckhahn & Rager 2004, S. 650; Kahle & Frotscher 2001, S. 338)

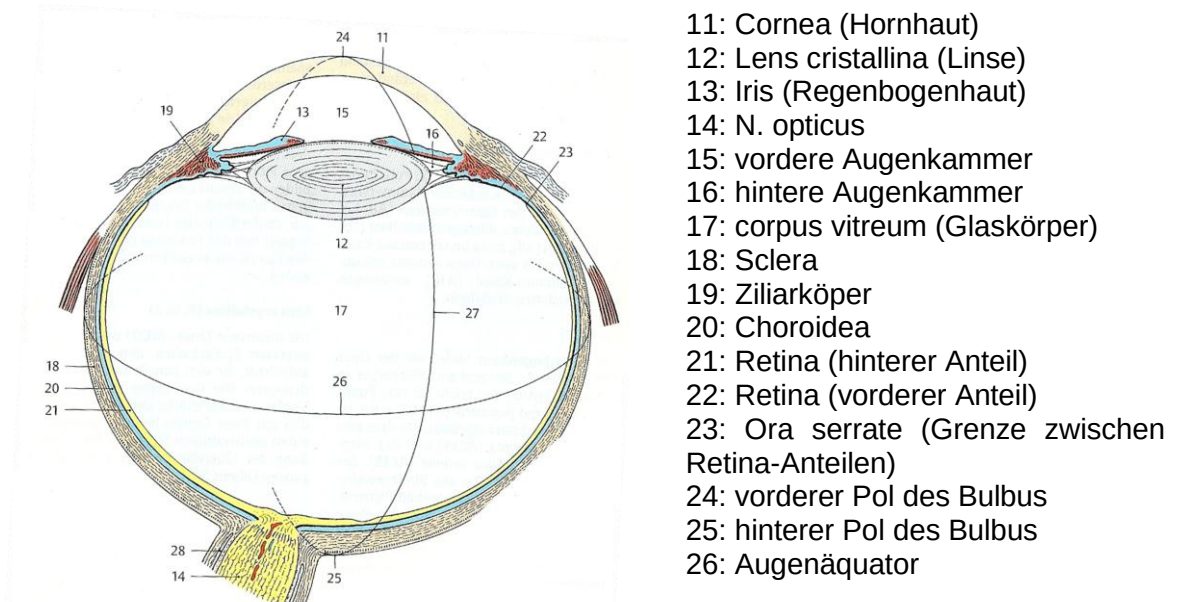


Abb. 3: Augapfel, Horizontalschnitt (Kahle & Frotscher 2001, S. 343)

Der *bulbus oculi* wird von den Augenlidern (*palpebrae*) bedeckt, welche sich in ein Oberlid (*palpebrae superior*) und in ein Unterlid (*palpebrae inferior*) gliedern. Die *palpebrae* übernehmen wichtige Funktionen im visuellen System: die Verteilung der Tränenflüssigkeit, die Reinigung der Hornhaut (*cornea*) und der Bindehaut (*tunica conjunctiva*) sowie das Schützen des zur Außenwelt gerichteten *bulbus* vor Austrocknung und Verletzungen. (vgl. u.a. Drenckhahn & Rager 2004, S. 650; Kahle & Frotscher 2001, S. 338)

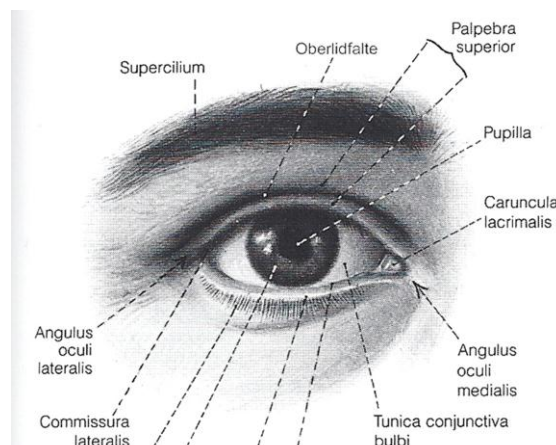


Abb. 4: Die rechte Augenregion von vorne (Drenckhahn & Rager 2004, S. 655)

Oberhalb des lateralen Lidwinkels befindet sich die Tränendrüse (*glandula lacrimalis*), welche gemeinsam mit den Tränenabflusswegen den Tränenapparat (*apparatus lacrimalis*) bildet. Dieser ist sehr wichtig, weil er die Oberfläche der Hornhaut und der Bindehaut befeuchtet, reinigt sowie Fremdkörper beseitigt. (vgl. Drenckhahn & Rager 2004, S. 650; Kahle & Frotscher 2001, S. 338) Die Tränen sind somit eine Art Schmier- und Reinigungsflüssigkeit, übernehmen aber auch den Transport von Sauerstoff. Mit jedem Lidschlag kommt ein neuer Tränenfilm zustande, weshalb die *cornea* ständig mit frischer, sauerstoffhaltiger Flüssigkeit versorgt wird. Ist dies nicht der Fall, kann das zu krankhaften Veränderungen des Gewebes führen. (vgl. Herbst 2003, S. 9)

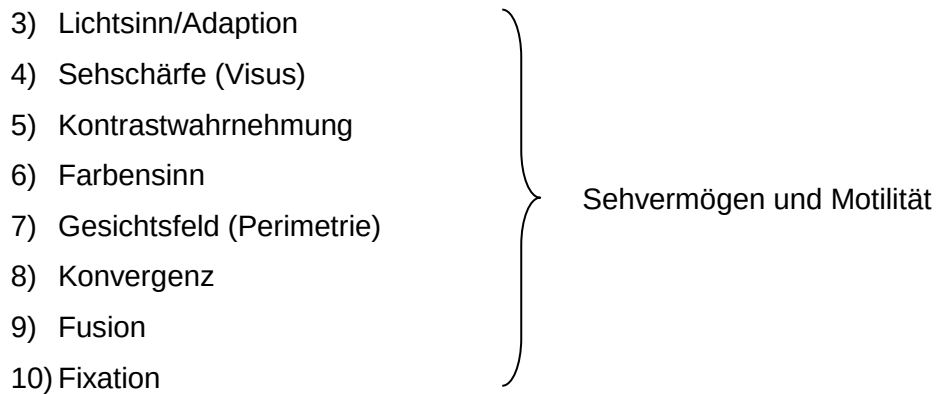
2.2 Funktionelle Grundlagen des Sehens

Um sehen zu können, muss das Licht ungehindert durch das gesamte Auge bis hin zur Netzhaut gelangen können. Dabei passiert es die *cornea*, die *camera anterior*, die Pupille, die *lens* und den *corpus vitreum*. Bei der Retina angekommen, werden biochemische Prozesse ausgelöst, welche als Information vom *nervus opticus* in das Gehirn weitergeleitet und dort verarbeitet werden. Der gesamte Weg bis zur Retina muss vollkommen lichtdurchlässig sein, andernfalls würde das Licht abgelenkt oder gestreut werden, im schlimmsten Fall würde es gar nicht ankommen. (vgl. Herbst 2003, S. 8)

Das Auge kann mit einem Fotoapparat verglichen werden. Das Linsensystem bei der Kamera kann mit den brechenden Medien *cornea* und *lens* verglichen werden. Die Linse ist für die Entfernungseinstellung (Akkommodation) zuständig. Blende und Iris haben ebenso die gleiche Funktion: Sie regeln den Lichteinfall und die Tiefenschärfe. Synonym für die Retina wird beim Fotoapparat der Film verwendet. (vgl. Grehn 1998, S. 5)

Das Sehen ist ein komplexer Prozess, bei dem ein technischer Vorgang abläuft. Dabei wirken verschiedene Funktionsbereiche zusammen, welche sich jedoch nicht von selbst entwickeln, sondern von Geburt an stimuliert werden. Die Grundlagen des menschlichen Sehens bilden die Lichtbrechung, das Sehvermögen sowie die Motilität (Augenbewegungsfähigkeit). Sie lassen sich in folgende Abschnitte gliedern (vgl. u.a. Castellán 2002, S. 16; Grehn 1998):

- | | | |
|---------------------|---|---------------|
| 1) Brechungszustand | } | Lichtbrechung |
| 2) Akkommodation | | |



Ad 1) Brechungszustand

Beim Übergang von einem durchsichtigen Medium in ein anderes ändert Licht seine Richtung. Dies geschieht beim (normal sehenden) Auge zwei Mal hintereinander: zuerst durch die Hornhaut, dann durch die Linse. Die Brechkraft wird in Dioptrie gemessen. Als Brechungszustand wird das Verhältnis von Augenbrennweite und Brechkraft verstanden. Bei der Augenbrennweite wird der Abstand zwischen Cornea und Retina gemessen, welcher normalerweise 24mm misst. Liegt der Brennpunkt genau auf der Netzhautenebene, so herrscht Rechtsichtigkeit. Treten allerdings Brechungsfehler auf, kommt es zu Anomalien (u.a. Kurz-, Weitsichtigkeit), welche bestmöglich korrigiert werden müssen. (vgl. Castellan 2002, S. 16)

Ad 2) Akkomodation

Die Fähigkeit des Auges, sich willensunabhängig auf ferne oder nahe Gegenstände anzupassen sowie betrachtende Objekte auf der Retina scharf abzubilden, nennt man Akkomodation. Diese Fähigkeit verliert die Linse zwischen dem 40. und dem 50. Lebensjahr. Der *musculus ciliaris* (Ziliarmuskel) ermöglicht, dass sich die Linse auf Nähe beziehungsweise Ferne einstellt. Ist dieser Muskel entspannt, so ist er weit geöffnet und die Linse im vorderen Bereich abgeflacht. Dadurch ist das Auge auf das Sehen im Fernbereich eingestellt. Bei völlig entspanntem Zustand handelt es sich um unsere maximale Brennweite – wie bei einer Kamera. (vgl. Castellan 2002, S. 16)

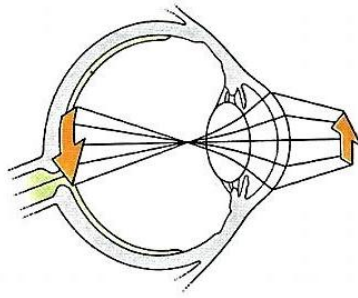


Abb. 5: naher Gegenstand, angespannter Ziliarmuskel (Smith 2008, S. 91)

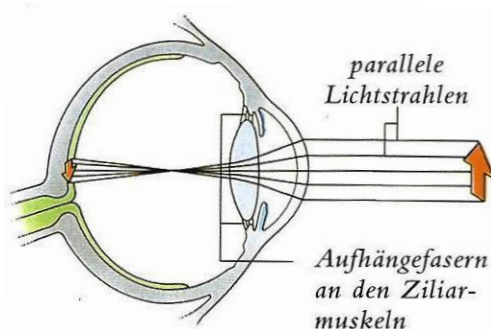


Abb. 7: entfernter Gegenstand, entspannter Ziliarmuskel (Smith 2008, S. 91)

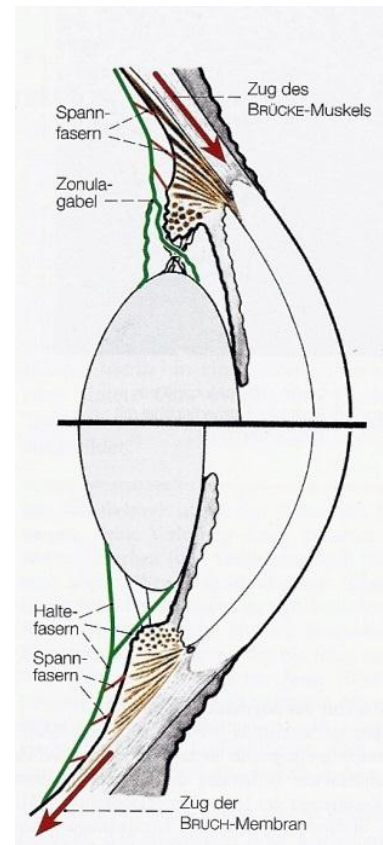


Abb. 6: Akkomodation nach Drenckhahn & Rager (2004, S. 677)

Ad 3) Lichtsinn/Adaption

Das Auge muss sich ständig an unterschiedliche Lichtverhältnisse anpassen, um mit den jeweiligen Begebenheiten bestmöglich zurechtzukommen. Dies passiert über die mechanische Regulierung der Pupille (Pupillenmotorik) und über die Netzhautanpassung an diverse Beleuchtungsniveaus. Muss sich das Auge an gewisse Helligkeiten anpassen, so wird von der Hell-Dunkel-Adaption gesprochen. Außerdem gibt es noch eine Lokaladaptation, bei welcher sich das Auge auf eine bestimmte Leuchtdichte einstellen muss, sowie eine chromatische Adaption, bei welcher es zur Farbregulierung bei Leuchtschwankungen kommt. Leiden Personen an einer Einschränkung des Adaptionsvermögens, so kann dies zu einer extremen Blendempfindlichkeit führen, wodurch es zu einer schlechteren Abbildung auf der Retina kommt. (vgl. Castellan 2002, S. 17)

Ad 4) Sehschärfe (Visus)

Sehschärfe ist die Fähigkeit des Auges, zwei dicht nebeneinander befindliche Punkte getrennt wahrzunehmen. Die Sehleistung wird mittels genormter Sehprobentafeln (Zahlen, Buchstaben, Snellen-Haken) festgestellt. Bei normaler Sehschärfe wird die Sehleistung mit 1,0 angegeben, wobei die Messungen ohne Brillenkorrektur erfolgen. Der ermittelte

Wert wirkt entscheidend auf die Bestimmung der Sehbehinderung ein, weil viele Augenerkrankungen zu einer Verminderung der Sehschärfe (Visusabfall) führen. Kommt es zu einem Visusabfall, so wird mittels vergrößernder Sehhilfen versucht, die Netzhautbilder durch Vergrößerung zu kompensieren. Dabei ist es das Ziel, den Menschen mit ihrer Sehbeeinträchtigung mit optischen oder elektronischen Hilfsmitteln so weit zu helfen, dass der Eindruck entsteht, sie hätten 50% Restsehvermögen. Als Mindestziel wird eine Sehschärfe von 10% erhofft, weil der/die Betroffene sich damit untertags wieder in bekannter Umgebung alleine im Freien orientieren kann. (vgl. Castellan 2002, S. 18)

Ad 5) Kontrastwahrnehmung

Helligkeit und Schärfe bestimmen das Sehen. Nur wenn beides perfekt funktioniert, kann optimales Sehen gewährleistet werden. Die Helligkeit wird über die Iris gesteuert: Je nachdem, ob es hell oder dunkel ist, passen sich winzige Muskeln den Begebenheiten an. Im Dunkeln weitet sich die Iris aus und lässt dadurch viel Licht ins Auge. Wird es heller, so verengt sich die Iris, um den Lichteinfall zu mindern.

Das menschliche Auge kann Objekte erst durch den Helligkeits- oder Farbunterschied wahrnehmen, Kontrastreiches hebt sich voneinander ab. Personen mit einer Sehbehinderung haben eine niedrigere Empfindlichkeit für Kontraste als normal Sehende. So können bei einigen Augenkrankheiten die Farben nicht mehr erkannt, sondern nur mehr als unterschiedliche Graustufen wahrgenommen werden. Vergleichbar wäre dies für Sehende mit einer schwarz-weiß-Kopie, auf welcher die einzelnen Farben erkannt und bestimmt werden sollen. (vgl. Castellan 2002, S. 18)

Ad 6) Farbensinn

Der Mensch kann einige Tausend Farbnuancen wahrnehmen und dabei zwischen Farbton, Farbsättigung sowie Farbhelligkeit unterscheiden. Das menschliche Auge nimmt Farben durch Energiestrahlen wahr, welche eine Wellenlänge zwischen 760nm (rot) und 380nm (violett) haben. Der Mensch glaubt, diese Energiestrahlen sehen zu können und bezeichnet sie als Licht. In Wirklichkeit werden die von einem Objekt reflektierten Lichtstrahlen über unsere Augen als Farbreiz wahrgenommen und dann durch das optische System auf die Retina projiziert. Für die Farbwahrnehmung sind die Zäpfchen (Sehzellen) zuständig. Die Zäpfchen enthalten drei verschiedenfarbige Pigmente – rot, blau, grün – weil durch diese alle Farben hergestellt werden können. Je nach Zusammensetzung des Lichtes werden die Pigmente unterschiedlich gereizt. Abschließend wandeln die Sehzellen die elektrische Energie des Farbreizes in einen elektrischen Code um. Dieser Code

wird über die Nervenbahnen ins Gehirn geleitet, wo er als vielfärbiges Bild aufgebaut wird. (vgl. u.a. Castellan 2002, S. 19; Smith 2008, S. 91)

Ist jemand von einer Beeinträchtigung des Farbsinns betroffen, so kann dafür keine Korrektur vorgenommen werden. Bei diesen Personen ist die Empfindlichkeit für eine oder mehrere Farben herabgesetzt. Beispiele dafür sind Augenerkrankungen wie Rot-Grün-Schwäche, Rot-Grün-Blindheit, totale Farbenblindheit und Ähnliches. Insgesamt sind von solch einer Beeinträchtigung 8% der Männer und 0,2% der Frauen betroffen. (vgl. Castellan 2002, S. 19)

Ad 7) Gesichtsfeld

Das Gesichtsfeld ist jener Bereich, welcher vom Auge überblickt werden kann, ohne es dabei zu bewegen. Dies ist vor allem für die Raumorientierung wichtig, weil entscheidend ist, was der Mensch sehen beziehungsweise wahrnehmen kann. Wie bereits weiter oben erwähnt, wird das Wahrgenommene über die Augen aufgenommen und anschließend auf der Retina abgebildet. Da die Retina allerdings nicht einheitlich leistungsfähig ist, kann in verschiedenen Bereichen des Gesichtsfeldes unterschiedlich gut gesehen werden. (vgl. Castellan 2002, S. 20)

Um das Gesichtsfeld ermitteln zu können, muss die Person in eine Art Halbkugel schauen und dabei ein Kreuz in der Mitte fixieren. Wichtig ist dabei, dass die Augen nicht bewegt werden. Anschließend beginnt der Test, indem an diversen Stellen Lichtpunkte aufleuchten. Gesehene Lichtpunkte müssen bekannt gegeben werden, um sie zu registrieren. Dadurch entsteht ein Abbild des Gesichtsfeldes, es ist sozusagen eine Karte des Sehvermögens. Werden bei dieser Überprüfung Ausfälle erkannt, so kann teilweise an der Art und der Lage der Gesichtsfeldausfälle das Krankheitsbild erkannt werden (Netzhauterkrankung, grüner Star, Verletzung des Sehnerves, Hirnschaden). Kann zum Beispiel kein direkter Blickkontakt hergestellt werden, so haben diese Personen einen zentralen Sehausfall. Es wird am Gesprächspartner vorbeigeschaut. Eine weitere Variante besteht darin, dass Gesichter oder Gesten von Mitmenschen aus kurzer Entfernung nicht erkannt werden. Grund dafür ist eine zu schwache Sehschärfe. (vgl. Castellan 2002, S. 20f)

Ad 8) Konvergenz

Bei der Konvergenz geht es darum, dass beide Augen gleichzeitig nach innen wandern müssen, um einen nahen Gegenstand zu fixieren. Dabei laufen die Sehachsen in einem

spitzen Winkel zusammen. Zu beachten ist, dass die Naheinstellung sowie die Konvergenz eng aneinander gekoppelt sind. (vgl. Castellan 2002, S. 22)

Ad 9) Fusion

Wenn beide Augen sehen können, treffen die Informationen beider Augen im Gehirn ein, wo sie schließlich zu einem Bild verschmelzen (fusionieren). Auf Grund dessen werden das Tiefensehen und das räumliche Sehen ermöglicht. Diese Entwicklung kann bis zum sechsten Lebensjahr dauern. (vgl. u.a. Castellan 2002, S. 22; Smith 2008, S. 91)

Ad 10) Fixation

Kann mittels des Blickbewegungszentrums im Gehirn ein Gegenstand fixiert werden, so ist es auch möglich, in vorne und hinten zu unterteilen. Dies ist für die Raumwahrnehmung notwendig und entwickelt sich bereits ab dem ersten Lebensjahr. (vgl. Castellan 2002, S. 22)

2.3 Gründe von Sehbeeinträchtigungen bei Kindern

Bei normalsichtigen Augen sind alle am Sehvorgang beteiligten Bestandteile des Auges so aufeinander abgestimmt, dass auf der Retina ein scharfes Bild der Umwelt erscheint. Kommt es jedoch dabei zu Komplikationen, passen zum Beispiel die Komponenten nicht exakt zusammen, entsteht eine Fehlsichtigkeit. Grundlegend kann dabei in Kurzsichtigkeit (Myopie), in Weitsichtigkeit (Hyperopie) sowie in Stabsichtigkeit (Hornhautverkrümmung, Astigmatismus) unterteilt werden. (vgl. Herbst 2003, S. 16)

Um Krankheiten am visuellen System verstehen zu können, ist es wichtig, auch über die Entwicklung des Auges Bescheid zu wissen. Diese Informationen sind bei vielen Augenerkrankungen sehr hilfreich, um ein Verständnis für deren Ursache zu erlangen. Auf Grund dessen wird zunächst die Entwicklung kurz erläutert, um im Anschluss daran einige Krankheitsbilder exemplarisch aufzuzeigen.

Das Auge entsteht aus einer Ausstülpung der Gehirnanlage schon sehr zeitig. Bereits Ende der vierten Schwangerschaftswoche sind die beiden Anlagen der Augen miteinander verbunden, und es sind zwei blasenförmige Ausstülpungen - die primären Augenblasen – erkennbar. Dies ist die erste Entwicklungsstufe der Netzhaut sowie des Sehnervs. Zeitgleich sinkt das Augenbläschen ein, und es entstehen die Augenbecher. (vgl. u.a. Grehn 1998, S. 375; Drenckhahn & Rager 2004, S. 351; Lindemann 1997, S. 26ff)

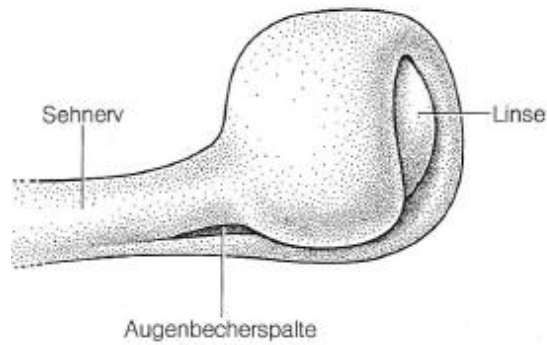


Abb. 8: Sekundäre Augenblase (Grehn 1998, S. 375)

Wie auf der Abbildung erkennbar, ist die sekundäre Augenblase nicht komplett geschlossen. An der unteren Seite des Becherrandes und am Becherstiel bleibt eine Rille, die sogenannte Augenbecherspalte, offen. Gegen Ende des zweiten Monats schließt sich die Augenbecherspalte. Kommt es zu keinem Schluss der unteren Lippen, so wird die offene Rille als Kolobom bezeichnet. Diese Kolobome sind meistens auf die Iris beschränkt, können aber auch die Retina, den *corpus ciliare*, die *choroidea* und den *nervus opticus* betreffen. (vgl. u.a. Grehn 1998, S. 375f; Drenckhahn & Rager 2004, S. 651; Lindemann 1997, S. 26ff)

Zeitgleich mit der Entstehung des Augenbechers bildet sich die Linsenanlage. (vgl. u.a. Grehn 1998, S. 376, Drenckhahn & Rager 2004, S. 652f; Lindemann 1997, S. 26ff)

Als nächstes bilden sich die hinteren Teile der Cornea, die Pupillenmembran, die vordere Schicht der Iris, die äußere Schicht des *corpus ciliare*, die vordere Augenkammer, die *choroidea* und die *sclera*. Die Augenlider entwickeln sich aus Falten des Ektoderms, welche aufeinander zuwachsen, zunächst miteinander verschmelzen (drittes Monat), sich dann aber vor der Geburt wieder voneinander trennen (sechstes Monat). (vgl. u.a. Grehn 1998, S. 376; Drenckhahn & Rager 2004, S. 652ff; Lindemann 1997, S. 26ff)

Das Auge eines Neugeborenen ist zwar komplett vorhanden, in seiner Gesamtheit aber noch nicht vollständig entwickelt. Auf Grund dessen ist die Farbe im *uvealen stroma* beinahe immer blau, weil das Melanin noch fehlt. Die Umwandlung der Farbe kann schon in den ersten Tagen nach der Geburt beginnen, aber sehr lange dauern. Bis die Iris ihre tatsächliche Farbe angenommen hat, kann es bis zum achten Lebensjahr dauern. (vgl. Lindemann 1997, S. 36)

2.3.1 Angeborene Augenschäden

Im Folgenden werden mögliche angeborene Augenschäden nach Grehn (1998, S. 391f) angeführt sowie kurz erklärt:

Mikrophthalmus

Eine Form der angeborenen Augenschäden ist der sogenannte Mikrophthalmus. Dabei findet eine unvollständige Entwicklung des Gesamtauges statt, der Bulbus ist verkleinert. Des Öfteren tritt ein Mikrophthalmus mit anderen Fehlbildungen (z.B. mit Kolobomen¹) auf. Beim Mikrophthalmus können verschiedene Ausprägungen auftreten: Wenn das Auge nur rudimentär angelegt ist, so spricht man von einem Kryptophthalmus. Fehlt das Auge vollständig, so heißt dies Anophthalmus. Bei etwa 80% aller Trisomie-13/15-Fälle² treten, neben zahlreichen anderen Symptomen, diese Krankheitsbilder auf. Kinder mit dieser Trisomie sterben entweder vor der Geburt oder meist bereits vor dem sechsten Monat. (vgl. Grehn 1998, S. 378)

Kolobom

Ein weiteres Krankheitsbild umfasst das Kolobom. Diese Fehlbildung tritt in diversen Ausprägungen auf. Wird die Schließung der Augenbecherspalte verzögert oder verhindert, spricht man von konnatalen Kolobomen. Dabei tritt eine Befeuchtungsstörung der Hornhaut auf. Um die Austrocknung der Cornea zu verhindern, muss unbedingt chirurgisch vorgegangen werden. (vgl. Grehn 1998, S. 64) Iriskolobome liegen am unteren Pupillenumfang. Dabei geht die Pupille ohne scharfe Abgrenzung in das Kolobom, welches nasal nach unten zeigt. Manchmal kann die Iris auch komplett fehlen, dann wird von einer konnatalen Aniridie gesprochen. Sie wird oft autosomal dominant vererbt. Ein Netzhaut-Aderhaut-Kolobom liegt an der Becherspalte unten und kann bis zum Sehnerv reichen. Man kann auf die weiße Sklera sowie einige missgebildete Gefäße der Netzhaut und Aderhaut blicken. Der Kolobomrand ist oftmals pigmentiert. (vgl. Grehn 1998, S. 376f)

Katarakt

Bei einer Katarakt kommt es zu einer Linsentrübung. Bekannter ist die Katarakt als grauer Star, welcher heute schon meist operativ behoben werden kann. Der Name hat nichts mit

¹ „Kolobom: [...] angeb. od. erworbene Spaltbildung [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 802)

² „Trisomie 13: [...] syn. Patau-Syndrom; komplexes Fehlbildungssyndrom inf. einer numerischen Aberration des Chromosoms 13 durch Teilungsfehler in der Meiose (Häufigkeit ca. 1:10 000); Sympt.: multiple Hirnfehlbildungen, Gesichtsdysmorphien, Lippenkiefergaumenspalte, Mikrophthalmie, Iriskolobom, Ohrmuscheldeformitäten, postaxiale Hexadaktylie, Herzfehler, Zystenniere; [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 1569)

dem Vogel zu tun, sondern mit dem starren Blick, welcher für vollständige Erblindung typisch ist. (vgl. Grehn 1998, S. 147)

Infolge einer 21-Trisomie, einer Rötelnembryopathie³ oder auch erblich kann es zu Katarakten kommen. (Grehn 1998, S. 391)

Kongenitale Amaurose (nach Leber)

Diese Form der Erblindung entsteht durch eine atypische Retinitis pigmentosa von Geburt an oder sie entwickelt sich im ersten Lebensjahr. Auf Grund der frühen Erblindung kommt es bei betroffenen Kindern einerseits zu Nystagmus⁴ und Strabismus⁵, andererseits auch zu psychomotorischen Auffälligkeiten. (vgl. Grehn 1998, S. 242)

Keratokonius

Kommt es zu einer kegelförmigen Vorwölbung der Hornhautmitte mit Verdünnung der Cornea sowie Trübung des Hornhaut-Parenchyms, spricht man von einem Keratokonius. Dieses Krankheitsbild ist anlagebedingt und tritt familiär gehäuft zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr auf. Oft ist der Keratokonius mit einer Trisomie 21 kombiniert. Durch die unregelmäßige Vorwölbung der Hornhautmitte kommt es zu einer starken Sehstörung. Es kommt zu einem irregulären myopen Astigmatismus, welcher durch Brillen nicht korrigiert werden kann. Eine Möglichkeit der Heilung besteht in einer Hornhauttransplantation. (vgl. Grehn 1998, S. 130f)

Megalokornea

Bei einer Megalokornea, auch Makrokornea genannt, kommt es zu einem zu großen Hornhautdurchmesser. Dieser misst bei Erwachsenen dann mehr als 13mm, bei Säuglingen mehr als 11mm. Bei dieser Anomalie bleibt die Hornhautdicke normal, die Wölbung tritt regelmäßig auf und der Augapfel unterliegt keiner Vergrößerung. Eine spezielle Form dieser Krankheit ist die sogenannte Hydrophthalmie. Bei einer Hydrophthalmie (angebo-

³ „Embryopathia rubeolosa: [...] syn. Rötelnembryopathie, Gregg-Syndrom; embryopath. Fehlbildungssyndrom inf. intrauteriner Rötelninfektion bei Erkr. der Mutter an Röteln während der ersten drei Schwangerschaftsmonate; [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 394)

⁴ „Nystagmus, *Med.* unwillkürliches Zittern des Augapfels“ (Wermke, Kunkel-Razum & Scholze-Stubenrecht 2006, S. 739)

⁵ Strabismus ist laut Grehn (1998, S. 343) „die Abweichung der Sehachsen eines Auges von der Sollrichtung“

renes Glaukom⁶) beträgt der Hornhautdurchmesser bei Neugeborenen über 10mm, bei Säuglingen am Ende des ersten Lebensjahres über 12mm. Auf der Innenseite der Cornea treten bandförmige Einrisse der Descemet-Membran auf. Da Hydrothalmie gefährlich ist, müssen Kinder mit Makrokornea sehr gründlich in Bezug auf Glaukome untersucht werden.

Weitere Gründe für angeborene Augenschäden sind Epikanthus (nasale Lidspalte), Uveitis (Entzündungen) meist unklarer Ätiologie, Chorioretinitis (hintere Uveitis, bei der die Netzhaut beteiligt ist) durch Taxoplasmose und Lues, wo als Spätfolge Sattelnase, tonnenförmige Zähne sowie Keratitis parenchymatosa auftreten. (vgl. Grehn 1998)

2.3.2 Perinatale Augenentzündungen

Bei perinatalen Augenentzündungen handelt es sich um infektiöse Konjunktivitisse. Die gefährlichsten Erreger sind Gonokokken, Herpes-simplex-Viren sowie Chlamydien und werden bei der Geburt übertragen. Eine eitrige Konjunktivitis muss immer vom Arzt untersucht und behandelt werden. Die Gonoblennorrhoe – eine bakterielle Entzündung – wird durch die sogenannte Credé-Prophylaxe behandelt und hat bereits zahlreichen Kindern damit das Augenlicht gerettet. Eine weitere Form der Blennorrhoe⁷ stellt die Chlamydienblennorrhoe dar. Dabei werden Chlamydien über die Geburtswege an das Neugeborene übertragen. Behandelt wird der Säugling mittels Augentropfen, aber auch die Mutter muss unbedingt einer Behandlung unterzogen werden. Weitere perinatale Augenentzündungen kommen durch den Herpes-simplex-Virus sowie durch bakterielle Keime zustande. (vgl. Grehn 1998, S. 91f)

2.3.3 Postnatale Augenveränderungen

Nachstehend werden exemplarisch einige postnatale Augenveränderungen angeführt, welche für Sehschwierigkeiten beziehungsweise Blindheit verantwortlich sein können.

Retrolentale Fibroplasie

Die Frühgeborenenretinopathie – eine Netzhauterkrankung – tritt bei Frühgeborenen mit noch unreifer Netzhaut auf. Kommt es bei der Geburt zu einer Atemnot und muss das zu

⁶ „Glaukom: [...] grüner Star; Sammelbez. f. verschiedene Erkr. des Auges [...] Erhöhung des Augeninnendrucks; eine der häufigsten Erblindungsursachen in Industrieländern [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 547)

⁷ „Blennorrhoe: [...] schleimige bzw. eitrige Schleimhautabsonderung [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 193)

früh Neugeborene mit Sauerstoff beatmet werden, so kann es zu einer Proliferation⁸ der Gefäße in der unreifen Netzhaut kommen. Durch die Sauerstoffzufuhr kommt es zu Spannungen im Blut, welche das Wachstum der Netzhautgefäße beeinträchtigen. Ist die Sauerstoffbeatmung nicht mehr notwendig und wird abgesetzt, so kommt es zu einer Ischämie⁹ der peripheren Netzhaut. Um das Defizit auszugleichen, kommt es zu einer Vasoproliferation von pathologischen Gefäßen, d.h. es wachsen krankhafte, abnorme Gefäße bis in den Glaskörper nach. Diese bluten, weshalb Schrumpfung und Verzerrung der Netzhaut eintreten. Das Risiko für eine Frühgeborenenretinopathie ist umso höher, je unreifer das Frühgeborene ist. Kommt der Säugling bereits vor der 32. Schwangerschaftswoche auf die Welt und hat er ein geringeres Geburtsgewicht als 1500g, so besteht ein erhebliches Risiko. 20% aller Frühgeborenen mit einem Geburtsgewicht von 500-1000g erleiden eine retrolentale Fibroplasie, welche bei einem Viertel dieser Kinder zur Erblindung führt. Ausschlaggebend für eine Erkrankung sind die Dauer der Sauerstoffzufuhr sowie die Unreife des Neugeborenen. So sind Frühgeborene, welche mit Sauerstoff beatmet werden müssen, deren Netzhaut aber bereits vollständig vaskularisiert¹⁰ ist, nicht von Retinopathie betroffen. Je nach Ausprägung kann die Frühgeborenenretinopathie von einer starken Kurzsichtigkeit bis hin zur Erblindung führen. (vgl. Grehn 1998, S. 216ff)

Hydrophthalmie

Zu den postnatalen Augenveränderungen zählt auch die Hydrophthalmie, welche bereits unter 2.3.1 *Megalokornea* näher erläutert wurde.

Retinoblastom

Bei einem Retinoblastom handelt es sich um einen malignen (bösartigen) Netzhauttumor. Er geht aus unreifen Netzhautzellen hervor und kann tödlich sein, wenn er bis zum Gehirn wächst. Retinoblastome sind angeboren oder entstehen in frühester Kindheit und wachsen sehr schnell. Mit einer Häufigkeit von 1:15.000 bis zu 1:30.000 ist er der häufigste Augentumor des Kindesalters. Bei einem Drittel aller Vorkommen werden beide Augen befallen, oft jedoch zeitlich versetzt. Sind beide Augen gleichzeitig befallen, so muss ein Auge entfernt, und das andere bestrahlt werden. Es ist auch möglich, dass mehrere Tumore auf einem Auge entstehen. (vgl. Grehn 1998, S. 212ff)

⁸ „Proliferation: [...] Wucherung [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 1245)

⁹ „Ischämie: [...] Verminderung od. Unterbrechung der Durchblutung eines Organs, Organteils od. Gewebes inf. mangelnder arterieller Blutzufuhr [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 739)

¹⁰ „Vaskularisation: [...] Gefäßbildung, Gefäßversorgung, Neubildung von Gefäßen [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 1613)

Retinitis exsudativa Coats

Bei der Retinitis exsudativa Coats handelt es sich um eine angeborene Erkrankung des Gefäßendothels. Dabei kommt es zu einer „idiopathische[n]“¹¹ Erkrankung peripherer Netzhautgefäße mit Störung der Blut-Retina-Schranke und Ablagerung von Lipidexsudaten¹² (Grehn 1998, S. 230). Dringen die Exsudate bis in die Makula (gelber Fleck) vor, so kann dies zu einer Netzhautablösung führen. Meist ist nur ein Auge betroffen. Wenn die Krankheit rechtzeitig erkannt und mit der Therapie sofort begonnen wird, bestehen gute Chancen, einen Teil des Sehvermögens zu erhalten. Hauptsächlich sind männliche Jugendliche im ersten und zweiten Lebensjahrzehnt betroffen. (vgl. Grehn 1998, S. 230)

Strabismus

Beim Strabismus handelt es sich um „die Abweichung der Sehachsen eines Auges von der Sollrichtung“ (Grehn 1998, S. 343), die alltägliche Bezeichnung dafür ist Schielen. Es gibt eine Vielzahl an verschiedenen Formen des Strabismus. Das in der Kindheit häufig auftretende Schielen wird als Strabismus concomitans (Begleitschielen) bezeichnet. Charakteristika des frühkindlichen Schielens sind Einwärtsschielen, latenter Nystagmus sowie fehlende Binokularfunktionen. Sie treten innerhalb der ersten sechs Monate auf. Die Ursache dafür ist noch unklar. Durch eine Brille muss das Begleitschielen korrigiert werden, ansonsten kann es zu langfristigen Folgen kommen. Die schwerwiegendste Folge des Strabismus concomitans ist die Schielschwachsichtigkeit (Amblyopie). Bei der Amblyopie wird das Bild des schielenden Auges vom Gehirn als störend empfunden und unterdrückt. Einer Amblyopie kann so lange vorgebeugt beziehungsweise entgegengewirkt werden, so lange das visuelle System noch plastisch ist. Dies ist es im Kindesalter, im Erwachsenenalter ist eine Amblyopie irreversibel. (vgl. Grehn 1998, S. 343ff)

2.3.4 Augenschäden im späteren Kindesalter

Bei 10-20% aller stationär behandelten Verletzungen bei Kindern sind Augenverletzungen der Grund für die Krankenhausaufnahme. Diese Verletzungen entstehen vor allem durch

¹¹ „idiopathisch: [...] ohne erkennbare Urs. entstanden, Urs. nicht nachgewiesen“ (Hildebrandt 1994, S. 699)

¹² „Lipide: [...] Bez. f. heterogene Gruppe von natürlichen Substanzen mit unterschiedlicher chem. Struktur, i.e.S. Fette, Wachse u. Öle [...] sind gut löslich in organ. Lösungsmitteln, z.B. Äther, Chloroform od. Benzol, aber nicht in Wasser. [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 886)

„Exsudat: [...] durch Entz. bedingter Austritt v. Flüssigkeit u. Zellen aus d. Blut- u. Lymphgefäßen; je nach Zusammensetzung serös, seröseitrig, fibrinös, hämorrhagisch (blutig) od. jauchig [...]“ (Hildebrandt 1994, S. 448f)

Stöcke, Pfeile, Schleudern, Scheren, aber auch durch Verätzungen oder durch Prellungen beim Sport.

Still-Syndrom

Das Still-Chauffard-Syndrom ist nach dem Pädagogen George F. Still benannt. Bei dieser Krankheit handelt es sich um eine schwere Verlaufsform der chronischen Arthritis während der Jugendzeit. Es kommt dabei vor allem zu einer extrem hohen systemischen entzündlichen Aktivität sowie zu extraartikulären Organmanifestationen¹³. Im Zuge dessen kann es bei den Augen zu einer Konjunktivitis oder auch zu einer Uveitis anterior (= Iridozyklitis)¹⁴ kommen. Die Ursache dieser Krankheit ist nicht bekannt, es wird jedoch diskutiert, ob eine virale Genese dafür verantwortlich sein kann, weil oft besonders hohe Antikörper gegen Rötelnviren aufzufinden sind. (vgl. u.a. Hildebrandt 1994; Grehn 1998)

Konjunktivitis

Die bereits unter 2.3.2 erklärte Konjunktivitis kann auch erst im Kinder- und Jugendalter auftreten, wenn es bei Masern, Trachom oder Mumps zu einer Tränenendrüsenerkrankung kommt. (vgl. Grehn 1998, S. 391)

Keratitis

Bei der Keratitis handelt es sich um eine Hornhautentzündung des Auges. Es kommt dabei zu einer „*Einwanderung von Entzündungszellen aus den hyperämischen Gefäßen des Limbus u. aus der Tränenflüssigkeit*“ (Hildebrandt 1994, S. 771). Im Kindes- und Jugendalter tritt diese Krankheitsform infolge von Benetzungsstörungen oder durch eine Infektion mit diversen Bakterien auf. Häufig treten bei bakteriellen Infektionen die Herpes-Viren auf. (vgl. u.a. Hildebrandt 1994, S. 771f; Grehn 1998, S. 391)

Besonders gefährlich ist eine eitrige Keratitis, weil es dabei zu Hypopyonen kommen kann. Dabei sammelt sich am Boden der Vorderkammer des Auges Eiter an, wodurch eine Spiegelbildung auftritt. Infolgedessen sind auch Lidschwellungen sowie Benommenheit möglich. (vgl. u.a. Hildebrandt 1994, S. 692; Grehn 1998, S. 391)

¹³ Extraartikuläre Organmanifestationen: außerhalb, Gelenk, Organ, Äußerung, Erscheinung außerhalb von Gelenken liegende Organerscheinungen (vgl. Hildebrandt 1994, S.771))

¹⁴ „Iridozyklitis: [...] Entz. der Iris u. des Ziliarkörpers [...] Sympt.: Photophobie, ziliare Injektion der Bindehaut, Trübung des Kammerwassers [...] Kompl.: Verklebung zw. Linse u. Iris, [...] Sekundärglaukom, Katarakt“ (Hildebrandt 1994, S. 738)

Hyposphagma

Ein Hyposphagma ist ein Bluterguss am Auge. Zu diesen Bindehautblutungen kann es durch Staphylokokkeninfekte der Lider, aber auch durch eine Überbeanspruchung kommen. Kennzeichen der Blutergüsse sind „rote Augen“, weil unter der Augenbindehaut Blutungen auftreten. Normalerweise kommt es dabei zu einer spontanen Abheilung. (vgl. u.a. Hildebrandt 1994, S. 692; Grehn 1998, S. 391)

Erbliche Formen der Makula-Degeneration

Dies sind Erkrankungen des Netzhautzentrums, welche meist erhebliche sowie irreversible Störungen der zentralen Sehschärfe zur Folge haben. Der gelbe Fleck (Macula lutea) ist der zentrale Netzhautbezirk und für die Sehschärfe verantwortlich. Eine besondere Form der Makula-Degeneration, die hereditäre Makula- und Netzhaut-Degeneration, wird meist autosomal rezessiv vererbt und tritt im ersten oder zweiten Lebensjahrzehnt auf. Dabei kommt es zu Pigmentverschiebungen in der Makula, wodurch die Sehschärfe herabgesetzt ist. (vgl. Grehn 1998, S. 233ff)

Operationen und Therapien sind bei Verletzungen, Gonoblenorrhoe, Hydrophthalmie, Retinoblastomen, Iridozyklitis (bei Still-Syndrom) sowie bei Entzündungen der Hornhaut dringend durchzuführen, weil ansonsten schwerwiegende Beeinträchtigungen der Sehkraft auftreten können.

2.4 Definitionen und Klassifizierungen von Sehbeeinträchtigungen

2.4.1 Im Alltag

Rechtlich ist Blindheit folgendermaßen definiert:

„Blind ist, wer Licht und Dunkel nicht oder nur schwer zu unterscheiden, Handbewegungen vor seinem Auge nur undeutlich, Personen nicht mehr zu erkennen vermag [...]“ (Wagner 2010, S. 265f)

Als Erklärung wird hierfür angeführt:

E 1. Blind iSd Gesetzes ist, wer Dinge der Außenwelt praktisch nicht mehr wahrnimmt, den Unterschied zwischen Licht und Dunkel nur schwer,

Handbewegungen vor seinen Augen nur undeutlich, menschliche Züge und Schriftzeilen überhaupt nicht erkennt [...].

E 2. Stark herabgesetztes Sehvermögen ist nicht mit Blindheit gleichbedeutend [...]. (Wagner 2010, S. 266)

2.4.2 Im Sport

Für den Sport gibt es eine eigene Klassifizierung, welche vor allem für den Wettkampfsport notwendig ist, um eine geeignete Einteilung zu schaffen. Die einzelnen Klassen sind unter anderem im „Regulativ und Durchführungsbestimmungen Ski Alpin und Nordisch“ des ÖBSV definiert und wie folgt angeführt:

KLASSIFIZIERUNG

[...] Klasse B1 Vollblind: Keine Lichtempfindlichkeit auf beiden Augen bis zu Lichtempfindlichkeit, jedoch unfähig, Umrisse oder eine Hand in irgendeiner Entfernung oder Richtung wahrzunehmen.

[...] Klasse B2, schwerst Sehbehindert: von der Fähigkeit, die Umrisse einer Hand zu erkennen bis zum Sehvermögen von 2/60 und/oder einem Gesichtsfeld von weniger als 5°.

[...] Klasse B3, Sehbehindert: von einem Sehvermögen über 2/60 bis zu 6/60 und/oder einem Gesichtsfeld von mehr als 5° und weniger als 20°.

Alle Klassifikationen werden beim besseren Auge und mit bestmöglicher Korrektur durchgeführt. Unabhängig davon, ob Gläser bzw. Kontaktlinsen während der Sportausübung getragen werden. (Knaus 2010, S. 8)

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass das Auge ein sehr komplexes Sinnesorgan ist, welches durch eine Vielzahl von Varianten beeinträchtigt werden kann. Es gilt zu unterscheiden, ob sehbeeinträchtigte Personen einen Sehrest aufweisen oder vollblind sind. Dies gilt nicht nur im Alltag, sondern auch im Sport.

3 Bedeutung des Sports

Die Ausübung einer sportlichen Tätigkeit – im Speziellen des Skilaufs – ist für die vorliegende Arbeit von besonderer Relevanz. Da die Bedeutung des Sports eine zentrale Rolle bei der Auswertung der Expert(inn)en-Interviews spielt, soll diese nachstehend einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Sport nimmt im Leben der Österreicher/innen einen wichtigen Stellenwert ein. Laut Hilscher (2007, S. 82) ist Sport gleich nach der Familie der zweitwichtigste Lebensbereich. Dies muss jedoch mit Vorsicht betrachtet werden, weil Norden (2007, S. 14) darauf hinweist, dass 99% der Österreicher/innen ab 15 Jahren in ihrer Freizeit im Durchschnitt 164 Minuten pro Tag fernsehen. Laut Weiß et al. (2007a, S. 62) betreiben 60% der österreichischen Bevölkerung gelegentlich Sport, 48% regelmäßig und 40% häufig. Regelmäßig wurde dabei mit *mehrmals pro Monat* bestimmt, häufig mit *mehrmals pro Woche*. Mehr als 90% der Sporttreibenden machen diesen als Freizeit- sowie Breitensport, 1-5% üben ihn als Leistungssport aus (vgl. Norden 2007, S. 21). Betreibt man zumindest regelmäßig Sport, so hat dies positive Auswirkungen auf die konditionellen Fähigkeiten *Ausdauer*, *Kraft*, *Beweglichkeit* und *Schnelligkeit*, auf die Koordination sowie auf das psychosoziale Wohlbefinden, welches sich durch Stressregulation, Steigerung der subjektiven Lebensqualität, Befindlichkeitsverbesserungen und Bekräftigung des Selbstbildes und -konzeptes äußern kann (vgl. Weiß et al. 2007b, S. 114ff).

Sport kann sehr unterschiedliche Bedeutungen haben. Bruckmann & Recktenwald (2010, S. 21) führen als Beispiele hierfür Spielerlebnis, Profit, Selbstfindung, Leistung, Gestaltung, Wettbewerb, Gesundheit, Miteinander, Abenteuer/Wagnis sowie Selbstfindung an. Auch Weiß (2007, S. 9) ist der Ansicht, dass Sport eine körperliche Bewegung ist, welche „erlebnis-, gesundheits-, leistungs-, spiel- und wettkampforientiert betrieben wird.“ Verschiedene Parameter, wie Alter, Geschlecht, soziale Schicht und Organisation, beeinflussen die unterschiedlichen Zugänge. Auf Grund dessen wird der Sport durch die jeweilige Gesellschaft, welche ihn ausübt, geprägt und bestimmt. Es kommt jedoch auch zu einer entgegengesetzten Beeinflussung, indem kulturelle Merkmale und Wertorientierungen des Sports andere gesellschaftliche Bereiche beeinflussen. So sind „Sportlichkeit, Fitness, Fairness, Gesundheit und Wohlbefinden [...] nicht nur sportspezifische Sinnmuster und Wertvorstellungen, sondern finden ihren Niederschlag in einer Versportlichung der Gesellschaft.“ (Weiß 2007, S. 9) Damit soll ausgedrückt werden, dass Sport nicht nur in der tatsächlichen körperlichen Betätigung seine Stellung hat, sondern auch Fernsehprogramme, Modetrends und Unterhaltungen wesentlich beeinflusst. Im Zuge dessen wird das kulturelle Leben mitbestimmt und der Sport gewinnt im Leben der Menschen immer

mehr an Bedeutung. Die meisten nutzen ihn als Möglichkeit zur Selbstbestätigung, weil sie diese im Berufsleben und im Alltag nicht oder nur unzureichend bekommen. Diese kann in den Bereichen *Fitness und Gesundheit, Wettkampf und Karriere, Freude am Sport* sowie *soziale Kontakte* gesucht und gefunden werden. (vgl. Hilscher 2007, S. 79ff)

Weiß et al. (2007a, S. 64) führen an, dass die *Freude an der Bewegung* das häufigste Sportmotiv der Österreicher/innen, dicht gefolgt von *Um fit und gesund zu sein*, ist. An dritter sowie vierter Stelle folgen die Motive *Zur Entspannung und zum Stressabbau* sowie *Wegen des Erlebnisses in freier Natur zu sein*. Besonders beliebte Sportarten für diese Motive sind (in absteigender Reihenfolge) Radfahren, Schwimmen/Tauchen, Skifahren/Langlaufen, Tennis, Turnen/Tanzen/Aerobic und Wandern.

Vielfach, unter anderem bei Hilscher (2007, S. 79), wird darauf hingewiesen, dass Sport einen großen Einfluss auf die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit hat. Dies beweist auch die bereits erwähnte Tatsache, dass zahlreiche Österreicher/innen im Sport Selbstbestätigung bekommen wollen. Neben der Identität, spielen auch Mut, Kraft sowie Selbstbehauptung eine zentrale Rolle. (vgl. Hilscher 2007, S. 79ff)

3.1 Bedeutung des Sports für Kinder

Sport spielt bei Kindern, ebenso wie bei Erwachsenen, eine wichtige Rolle. In den letzten Jahren wurde jedoch vermehrt darauf hingewiesen, dass Kinder und Jugendliche unter Bewegungsmangel leiden. Einen großen Anteil daran leistet die Tatsache, dass diese Altersstufe immer mehr Zeit vor Computer und Fernseher verbringt und dabei sitzt. Folgen davon sind gesundheitliche sowie seelische Probleme. (vgl. Weiß et al. 2007c, S. 128f; Pratscher 1999; Pratscher & Stippler 2007)

Menschen sollten von klein auf mit Bewegung aufwachsen, um sie an sportliche Aktivität zu gewöhnen und diese zur Selbstverständlichkeit zu machen. Treibt man als Kind und Jugendliche/r Sport, so ist die Wahrscheinlichkeit, bis ins hohe Alter Sport und Bewegung auszuüben, besonders hoch. Außerdem durchlebt ein Kind in seinen ersten Jahren wichtige Entwicklungsstufen, in welchen es gilt, den bestmöglichen Nutzen daraus zu ziehen. Als besonderes Beispiel soll dafür das *goldene motorische Lernalter* erwähnt werden, bei dem das Zentralnervensystem auf Grund seiner Entwicklung bestmöglich gefordert und gefördert werden soll. (vgl. u.a. Weiß et al. 2007c, S. 128; Weineck 2002, S. 103)

Hilscher (2007, S. 87) fand heraus, dass für Kinder und Jugendliche es am wichtigsten ist, im Sport Freunde zu finden, diese zu treffen und etwas gemeinsam mit ihnen zu unternehmen. Professionelles Sporttreiben spielt in diesem Alter zunächst noch keine tragende

Rolle, vielmehr kommt diese Denk- und Handlungsweise von der Elternseite. Daraus kann geschlossen werden, dass Selbstbestätigung und Sozialkontakte eine weit größere Wichtigkeit in Bezug auf die Sportmotive von Kindern und Jugendlichen aufweisen als das Karrieremotiv. (vgl. Hilscher 2007, S. 87)

Besonderen Stellenwert nehmen bei der Sportausübung von Kindern und Jugendlichen also Gleichaltrige ein. Daraus ist zu folgern, dass gemeinsame Motive, Ziele und Interessen, welche bedeutende Bestandteile einer sozialen Gruppe sind, oft im Sport aufeinandertreffen können und dieser dann vermehrt in Kleingruppen abgehalten wird. (vgl. Weiß 1999, S. 109)

3.2 Bedeutung des Sports für Menschen mit Beeinträchtigungen

Laut einer von Statistik Austria im Zeitraum von Oktober 2007 bis Februar 2008 erfassten Studie, die insgesamt 8,2 Millionen Menschen betraf, lebten zu diesem Zeitpunkt 1,7 Millionen Personen in Österreichs Privathaushalten, die in irgendeiner Form dauerhaft beeinträchtigt waren. Das entspricht 20,5%. Dabei wurde herausgefunden, dass die Beeinträchtigungen altersabhängig waren. Mit zunehmendem Alter stieg die Anzahl an dauerhaft beeinträchtigten Personen an. Während bei den unter 20-Jährigen 6,2% der Männer und 4,5% der Frauen eine Beeinträchtigung aufwiesen, waren es bei den 20- bis 60-Jährigen 16,3% der Männer und 14,7% der Frauen. Bei den über 60-Jährigen waren 48,3% der Männer und 48,5% der Frauen – fast die Hälfte – von einer dauerhaften Beeinträchtigung betroffen. Geschlechtermäßig wirkte sich dies so aus, dass 20,8% der Frauen und 20,2% der Männer der Gesamtbevölkerung dauerhafte Beeinträchtigungen zeigten. 7% der Betroffenen hatten sogar mehrfache Beeinträchtigungen. Am häufigsten wurden Probleme mit der Beweglichkeit beziehungsweise der Mobilität angegeben. Laut Statistik folgten an zweiter Stelle Probleme durch andere Beeinträchtigungen, an dritter bereits Probleme beim Sehen. 318.000 Personen, dies entspricht 3,9% der Gesamtbevölkerung, waren von Sehbeeinträchtigungen betroffen. (Leitner 2008, S. 1132f)

Die nachfolgende Statistik soll diese Ergebnisse genau verdeutlichen:

Tab. 1: Dauerhaft beeinträchtigte Personen nach Alter und Geschlecht im 4. Quartal 2007

Dauerhaft beeinträchtigte Personen nach Alter und Geschlecht										
Tabelle 1										
										
Art der dauerhaften Beeinträchtigung, Stärke der Beeinträchtigung	Dauerhaft beeinträchtigte Personen ¹⁾									
	Insgesamt	Männer	Frauen	Männer			Frauen			
				unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr	unter 20 Jahre	20 bis unter 60 Jahre	60 Jahre u. mehr	
in 1.000	in % der jeweiligen Bevölkerung in Privathaushalten									
Insgesamt (mindestens eine Beeinträchtigung)	1.687	20,5	20,2	20,8	6,2	16,3	48,3	4,5	14,7	48,5
Probleme beim Sehen ²⁾	318	3,9	3,4	4,3	1,1	2,2	9,7	1,2	2,1	11,9
Leicht	68	0,8	0,9	0,7	0,0	1,0	1,7	(0,7)	0,5	1,3
Mittel	146	1,8	1,5	2,1	(0,4)	0,7	5,0	(0,4)	1,1	5,7
Schwerwiegend	101	1,2	1,0	1,4	0,7	0,5	2,9	(0,2)	0,5	4,6
Person ist blind	(3)	0,0	0,0	(0,1)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	(0,3)
Probleme beim Hören ³⁾	202	2,5	2,1	2,7	(0,2)	1,2	7,3	(0,4)	0,9	8,9
Leicht	36	0,4	0,5	0,4	(0,2)	0,4	1,4	(0,1)	(0,1)	1,1
Mittel	102	1,2	1,0	1,5	0,0	0,5	3,4	(0,3)	0,7	4,3
Schwerwiegend	62	0,7	0,6	0,9	0,0	0,3	2,3	0,0	(0,1)	3,4
Person ist gehörlos	(2)	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	(0,1)	0,0	0,0	0,0
Probleme beim Sprechen	63	0,8	0,8	0,7	(0,4)	0,6	1,7	(0,6)	0,6	1,2
Leicht	12	(0,1)	(0,1)	(0,2)	0,0	(0,2)	(0,1)	(0,3)	0,0	(0,5)
Mittel	19	0,2	0,3	0,2	(0,1)	(0,2)	(0,7)	(0,2)	(0,2)	(0,1)
Schwerwiegend	28	0,3	0,4	0,3	(0,3)	(0,2)	0,9	0,0	0,3	0,6
Person ist stumm	(5)	(0,1)	0,0	(0,1)	(0,1)	0,0	0,0	(0,2)	(0,1)	0,0
Probleme mit Beweglichkeit/Mobilität	1.070	13,0	11,9	14,1	1,2	9,9	30,2	1,0	9,9	34,8
Leicht	219	2,7	2,6	2,8	(0,3)	2,5	5,3	(0,4)	3,0	4,3
Mittel	500	6,1	5,6	6,5	(0,3)	4,4	15,5	(0,3)	4,4	16,6
Schwerwiegend	351	4,3	3,7	4,8	(0,5)	3,0	9,4	(0,2)	2,5	13,9
Darunter auf Rollstuhl angewiesen	50	0,6	0,3	0,9	(0,1)	(0,1)	1,1	(0,2)	0,3	2,8
Geistige Probleme oder Lernprobleme	85	1,0	1,1	1,0	1,3	0,8	1,7	1,0	0,5	2,1
Nervliche oder psychische Probleme	205	2,5	2,1	2,9	(0,6)	2,1	3,8	(0,7)	2,8	4,9
Probleme durch andere Beeinträchtigungen	579	7,0	7,9	6,2	4,0	5,2	20,4	1,4	4,1	15,0
Mehrfache Beeinträchtigung ⁴⁾	580	7,0	6,4	7,7	1,6	4,4	18,1	0,8	4,5	20,7

Q: Mikrozensus 4. Quartal 2007 - Zusatzfragen „Menschen mit Beeinträchtigungen“. - Grundgesamtheit: Personen in Privathaushalten. - Hochgerechnete Zahlen. - () Bei einer hochgerechneten Personenanzahl von 6.000 oder weniger ergibt sich ein Stichprobenfehler von 50% oder mehr. - 1) Dauerhaft Beeinträchtigte sind Personen, die bei der Frage „Sind Sie im Alltagsleben aufgrund einer gesundheitlichen Beeinträchtigung eingeschränkt?“ mit „Ja“ und bei der Frage „Haben Sie diese Beeinträchtigung schon länger als ein halbes Jahr?“ mit „Ja“ oder „Weiß nicht“ geantwortet haben. - 2) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Sehen (trotz Brille, Kontaktlinsen oder anderer Sehhilfen)?“ - 3) Fragewortlaut: „Handelt es sich um ... Probleme beim Hören (trotz Hörgerät oder Chochlearimplantat)?“ - 4) Personen, die zumindest zwei der in der Tabelle angeführten Beeinträchtigungen genannt haben; diese Personen sind sowohl hier als auch in den einzelnen Positionen gezählt.

Quelle: Leitner (2008, S. 1133)

Die nächste Abbildung veranschaulicht die oben angeführte Tabelle grafisch und zeigt deutlich die bereits genannte Reihenfolge.

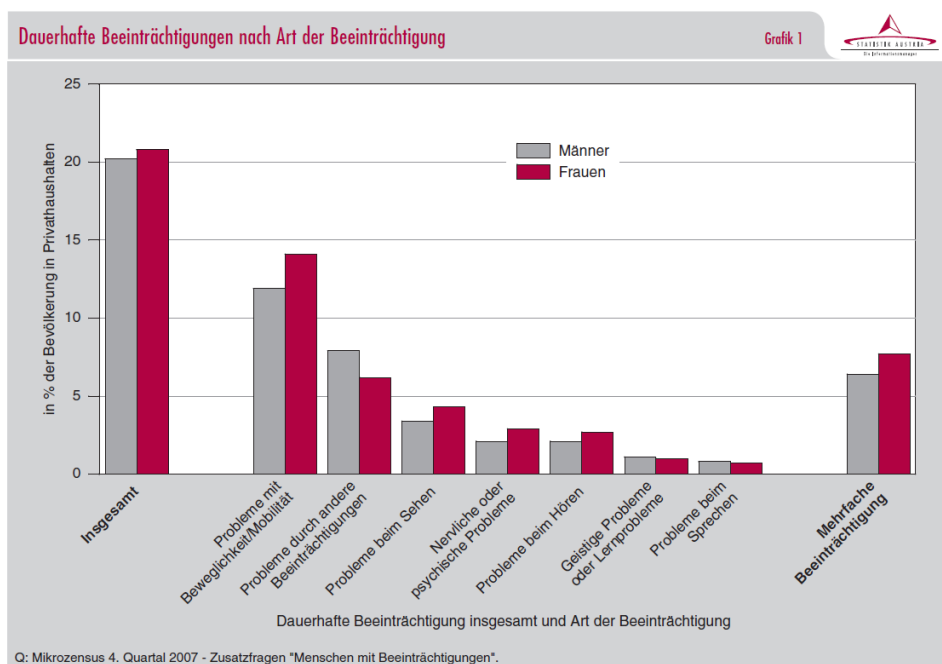


Abb. 9: Grafische Darstellung der dauerhaften Beeinträchtigungen (Leitner 2008, S. 1134)

Diese Zahlen veranschaulichen die Notwendigkeit, dass in Österreich Sport speziell für Menschen mit Beeinträchtigungen angeboten wird, um als entscheidende Stütze zu dienen. Mit einer Behinderung zu leben, ist eine Herausforderung. Prokop (2001, S. 3) ist der Ansicht, dass bei Menschen mit Behinderung die Gefahr einer Isolierung besteht, weil „er [der beeinträchtigte Mensch] für die meisten anders ist und nicht in ihr eigenes System paßt [sic!]“. Durch diese Isolierung kommt es laut Prokop dazu, dass Menschen mit Beeinträchtigungen vereinsamen, resignieren und in Folge dessen mit einer verringerten Lebensqualität leben, wodurch es schließlich zum Verlust des Selbstwertgefühls und des Lebensmutes kommt. Diese Perspektive ist bestimmt etwas veraltet, Prokops Lösungsansätze jedoch noch immer zeitgemäß. Er ist der Meinung, dass „die Einstellung eines Menschen zur aktiven Bewegung und damit auch zum Sport [...] sein gesamtes, psychophysisches Leben speziell in den Entwicklungsjahren und im Alter entscheidend mitprägt“ (Prokop 2001, S. 6). Der hohe Stellenwert eines adäquaten Sports ist daher unbestritten (vgl. u.a. Prokop 2001, S. 6; Scherney 2006, S. 4; Scherer & Herwig 2002, S. 120). Dabei ist darauf zu achten, dass der besondere Wert nicht auf Mitleid, sondern auf der Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit liegt. Diese soll den beeinträchtigten Menschen unterstützen, seine physische Einschränkung zu akzeptieren und den Fokus auf neue Fähigkeiten zu lenken. (vgl. u.a. Scherney 2006, S. 4; Scherer & Herwig 2002, S. 118)

Mehrfach (vgl. u.a. Scherney 2006; Österreichischer Behindertensportverband 2008; Prokop 2001) wird darauf hingewiesen, dass Sport viel mehr ist als Bewegung. Meist kommt es durch den Sport zu einer Interaktion mit anderen Personen, wodurch „sich zwischen Sport, Individuum und Gesellschaft enge Beziehungen entwickeln können“ (Prokop 2001, S. 7). Im Allgemeinen wird der Behindertensport in drei Kategorien unterteilt: Rehabilitationssport, Freizeitsport, Leistungssport (vgl. u.a. Scherney 2006; Österreichischer Behindertensportverband 2006; Schmid, Huber, Marschner & Zimmer 2004). Im Folgenden werden diese drei Bereiche genauer erklärt.

3.2.1 Rehabilitationssport, Freizeitsport, Leistungssport

Der Rehabilitationssport ist für all jene Zielgruppen, welche nicht von Geburt an beeinträchtigt sind. Kommt es erst in späteren Jahren zu einer Behinderung, so benötigt die betroffene Person zunächst eine Rehabilitation, welche der Gewöhnung an die neue Situation dient und wieder zu Mobilität verhelfen soll. Im Zuge dessen kommt es auch zu einem ersten Kontakt mit anderen Betroffenen. Hat man seine Rehabilitation beendet, so ist es gut, wenn man im Zuge des Freizeitsports dem Sport verbunden bleibt, um nicht in körperliche Inaktivität zu verfallen. Mehrfach (vgl. u.a. Schmid et al. 2004; Löllgen 2000)

wird darauf hingewiesen, dass Personen mit Beeinträchtigungen vermehrt davon betroffen sind. Sport bietet die Möglichkeit, andere Personen kennenzulernen und kann so als wichtiges Instrument der Integration angesehen werden. Es werden nicht nur neue Bekanntschaften geschlossen, es kommt auch zu einem Erfahrungsaustausch zwischen beeinträchtigten Personen, Betreuer(inne)n und Angehörigen. Des Weiteren wirkt sich die sportliche Bewegung positiv auf das „Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten“ aus „und steigert damit die Eigenständigkeit“ (Scherney 2006, S. 6). Auch Schmid et al. (2004, S. 2179) weisen darauf hin, dass der Breiten- und Freizeitsport nicht nur somatische Effekte erzielt, sondern vor allem „Spaß, Geselligkeit, Aktivierung der Eigeninitiative, Überwindung von Hemmungen und Hemmnissen, Steigerung des Selbstvertrauens und Verbesserung der Lebensqualität“ (Schmid et al. S. 2179) bedeutet. Dass dies scheinbar viele bereits bemerkt haben, beweist die in den letzten Jahren stetig ansteigende Nachfrage nach Möglichkeiten der Sportausübung. Ein breites Repertoire an diesen bietet der *Österreichischen Behindertensportverband* an. (vgl. u.a. Scherney 2006, Österreichischer Behindertensportverband 2008)

95% der Sportler/innen beim *Österreichischen Behindertensportverband* sind im Sektor Breitensport tätig, wobei 2006 38 unterschiedliche Sportarten für Menschen mit Beeinträchtigungen angeboten wurden (vgl. Scherney 2006, S. 10; Österreichischer Behindertensportverband 2008, S. 35). Diese Gruppe übt im Durchschnitt ein- bis zweimal pro Woche Sport in einem Verein aus. Gelegentlich nehmen einzelne auch an Wettkämpfen oder Meisterschaften teil, Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Freude am Sport und am sozialen Aspekt. (vgl. u.a. Österreichischer Behindertensportverband 2008, S. 35; Hilscher 2007, S. 96)

Die restlichen 5% sind Leistungssportler/innen, welche ihr Können bei nationalen und internationalen Wettkämpfen unter Beweis stellen wollen (vgl. Österreichischer Behindertensportverband 2008, S. 35f). Oft haben diese Leistungssportler/innen als Vorbild und nützen den Sport, um Bewegung zu machen und auch Anerkennung zu erlangen. Menschen wollen Vergleichsmöglichkeiten haben. Der Behindertensport bietet dafür die Möglichkeit. Dabei ist jedoch kein pathologischer Leistungszwang vorhanden, sondern der Sport dient als Stütze zur persönlichen Entwicklung. Als höchstes Ziel dieser Athlet(inn)en sind die *Paralympics* zu nennen. Da der Leistungssport der Menschen mit Behinderung in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erlebte – die Paralympics werden an den gleichen Sportstätten wie die Olympischen Spiele ausgetragen, es gibt umfangreiche Berichterstattungen in den Medien et cetera – ist er auch wichtiger Motor für die Weiterentwicklung von Prothesen und Hilfsgeräten. (Scherney 2006, S. 7)

3.2.2 Der Österreichische Behindertensportverband

Der *Österreichische Behindertensportverband* wurde 1958 in Wien gegründet und trug bis 1989 den Namen *Österreichischer Versehrtensportverband*. Ursprünglich als Sportverein für Kriegsversehrte, amputierte und blinde Menschen gegründet, erweiterten sich im Laufe der Jahre die Behinderungsarten durch Krankheiten, Arbeits- oder Freizeitunfälle. Heute gliedert sich der *Österreichische Behindertensportverband* in sechs Teilbereiche – Amputiertensport, Blindensport, Cerebralparetikersport, Hörbehindertensport, Mentalbehindertensport und Rollstuhlsport. Zu seinen Aufgaben zählen „die Ermöglichung des Breitensports der im ÖBSV vertretenen Behinderungsgruppen, die Abhaltung von Kursen und Lehrgängen, die Vorbereitung, Durchführung und Beschickung von Wettkämpfen auf nationaler und internationaler Basis und die Erarbeitung der Regulative“ (Österreichischer Behindertensportverband 2008, S. 19). Mit 1.1.2012 hatte der *Österreichische Behindertensportverband* 6.249 Mitglieder, welche auf 104 Vereine verteilt waren (Bundessportorganisation 2012). Strukturell ist der Österreichische Behindertensportverband so gegliedert, dass er als Schnittstelle der Landesorganisationen fungiert. Diese sind für die Anliegen der einzelnen Vereine in den jeweiligen Bundesländern zuständig und veranstalten die Landesmeisterschaften. Im Breitensport gibt es für die einzelnen Behinderungsarten unterschiedliche Fachausschüsse (FAUS A, B, C, M, R), während im Leistungssport einzelne Referate für deren Belange zuständig sind. (vgl. u.a. Scherney 2006; Österreichischer Behindertensportverband 2008)

Da in den folgenden Kapiteln der Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung genauer behandelt wird, soll an dieser Stelle näher auf den Bereich Blindensport eingegangen werden.

Wie es zu Sehbeeinträchtigungen oder Blindheit kommen kann und wie diese definiert sowie klassifiziert sind, wurde bereits in Kapitel 2 näher erläutert, weshalb hier nicht genauer darauf eingegangen wird. An dieser Stelle muss jedoch angeführt werden, dass auf nationaler und internationaler Ebene nicht vom *Sport für Personen mit starker Sehbehinderung oder Blindheit*, sondern wegen der Kürze und Einprägsamkeit vom *Blindensport (blind sport)* gesprochen wird. Dies soll keine Diskriminierung der Menschen mit Sehbehinderung sein, sondern der leichteren sprachlichen Verwendung dienen. Auf Grund dessen wird auch in der folgenden Arbeit hauptsächlich nur mehr mit diesem Begriff gearbeitet. (vgl. Fachausschuss Blinden- und Sehbehindertensport 2005)

Schnell (2000, S. 2715) weist darauf hin, dass Bewegung von Geburt an eine große Rolle im Leben eines jeden Menschen spielt. Oft kommt es jedoch zu Bewegungsmangel, welcher Erkrankungen zur Folge hat. Gerade Personen mit Sehbeeinträchtigungen machen oft zu wenig Sport, weil sie sich durch ihre Einschränkung unsicher fühlen. Besonders gilt zu erwähnen, dass vor allem bei von Geburt an Sehbeeinträchtigten spezielles Augenmerk auf die Bewegung gelegt werden muss. Im frühen Säuglingsalter werden durch die frühkindliche körperliche Aktivität die für das spätere Leben verwendbaren Synapsen festgelegt. Da die Motorik von Säuglingen mit Sehbeeinträchtigung stark eingeschränkt ist und kaum Bewegungsdrang herrscht – es gibt schließlich keine visuellen Anreize dazu – muss man diesen die körperliche Bewegung so früh es geht ermöglichen. Zusätzliche Gefahr besteht darin, dass Kinder mit Sehbehinderung oft von ihren Eltern überbehütet werden, damit nichts geschieht. Diese Handlungsweise ist jedoch kontraproduktiv, weil sie der motorischen Entwicklung entgegensteuert und sogar die seelische hemmen kann. Schnell empfiehlt eine möglichst früh begonnene Bewegungstherapie für Kinder mit Sehbehinderung, um die körperliche sowie seelische Entwicklung optimal fördern zu können. Scherer & Herwig (2002, S. 128) führen an, dass das nähere Umfeld (Bekannte, Verwandte, Nachbarn) eine große Rolle in der Entwicklung Sehbeeinträchtigter spielen. Überbehütendem Erziehungsstil seitens der Eltern kann durch sehende Geschwister, Nachbarskinder und Bekannte vorgebeugt werden. Ist ein Kind mit einer Sehbeeinträchtigung viel mit diesen unterwegs, lernt es eigenständig zu handeln, auf sich gestellt zu sein und raumerschließendes sowie –strukturierendes Bewegen anzuwenden. Spiele mit sehenden Gleichaltrigen ermöglichen eine Vielzahl an Bewegungs- und Erfahrungsanlässen, welche eine stabile Basis für eine spätere Bewegungsausübung bilden. (vgl. Scherer & Herwig 2002, S. 128) Schnell (2000, S. 2715) verweist außerdem darauf, dass ausgewogenes körperliches Training etwaigen, durch die Erblindung hervorgerufenen, hormonellen Störungen entgegenwirken könne. Die meisten Sportarten sind für Menschen mit Sehbehinderung nur in Begleitung möglich, diese ist aber leider oft nur schwer zu finden und zu finanzieren. Die bedeutendsten Sportarten sind der alpine und der nordische Skilauf, die Leichtathletik, das Schwimmen, das Judo, der Radsport, das Sportschießen mit akustischer Zielvorrichtung sowie Torball (vgl. Scherney 2006, S. 20).

Der Alpine Skilauf, auf welchen in den folgenden Kapiteln näher eingegangen wird, ist für die/den Blindensportler/in die Möglichkeit, seine eingeschränkte Mobilität für den Moment in den Hintergrund zu stellen. Sie/Er kann eine Sportart aktiv ausüben und für die Geschwindigkeit selbst verantwortlich sein. (vgl. Austria Skiteam 2009) Die Winterlandschaft aus Eis und Schnee, welche oft Rutschgefahr bedeutet, wird mit Skiern zur positiven Erfahrung des Gleitens. Das Erlernen des Skifahrens bedeutet die Eroberung der Skipisten

und eine neue Einstellung zur Winterlandschaft. Außerdem werden die Lernenden in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt, wenn sie nach einem absolvierten Skikurs eine Piste ohne Sturz bewältigen können. (vgl. Herwig 2004, S. 44)

Um eine Sportart ausüben zu können, muss sie zunächst erlernt werden. Während bei den meisten Menschen dies durch Nachahmung geschieht, kann ab einer bestimmten Sehbeeinträchtigung nicht mehr abgeschaut werden. Gefahr dabei besteht, dass viele Sportler/innen ihre visuelle Leistungsfähigkeit überschätzen und es dabei zu Fehlbewegungen kommt (vgl. Schnell 1999, S. 52). Im Blindensport muss deshalb vermehrt auf taktil-kinästhetisch-vestibuläre Erklärungen Wert gelegt werden. Nur eine Beschreibung der sichtbaren Bewegung wäre zu wenig. Besonderes Augenmerk muss beim Bewegungslernen auf einer möglichst umfassenden Vermittlung liegen. Das Bewegungslernen Blinder sehen Scherer & Herwig (2002, S. 139f) als Wahrnehmungslernen. Da kinästhetisch-vestibuläre Wahrnehmungen oft unbewusst geschehen, müssen Lernprozesse dahingehend gesteuert werden, dass die Beziehungen zwischen Aktion, Funktion und Wahrnehmung explizit thematisiert werden. (vgl. Scherer & Herwig 2004, S. 137ff)

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass der Sport eine große Bedeutung bei der gesamten Bevölkerung hat. Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Breiten- und Freizeitsport, welcher durch unterschiedliche Beweggründe ausgeübt wird. Sport wird als wichtiger Faktor erachtet, um eine Selbstbestätigung zu erlangen, welche in der heutigen Zeit oft im Alltag und im Berufsleben nicht mehr selbstverständlich ist. Egal welchen Alters oder ob eine Beeinträchtigung in irgendeiner Art und Weise vorliegt, die Bedeutung des Sportes für den einzelnen Menschen ist in vielerlei Hinsicht als gleich zu betrachten. Dies ist für die Expert(inn)en-Interviews eine wichtige Erkenntnis und sie soll anhand der Analyse überprüft werden.

4 Der österreichische Skilehrweg

Wintersport, vor allem der Alpine Skilauf, hat in Österreich einen hohen Stellenwert. Im Folgenden wird dieser genau betrachtet, um zunächst den *Allgemeinen Skilehrweg* aufzuzeigen und diesen anschließend mit dem *Skilehrweg für Kinder* und mit Besonderheiten für den Skilauf mit sehbeeinträchtigten Personen zu vergleichen. Diese Informationen dienen als wichtige Wissensstütze für die Durchführung, Auswertung sowie Analyse der Expert(inn)en-Interviews.

Jeder Skilehrplan ist ein Spiegel seiner Zeit, unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes von Ausrüstung und Pistentechnik sowie der Kenntnisse der aktuellen Bewegungswissenschaften. Oberstes Ziel ist es, diese Leitlinie durch kompetente Fachleute in die Unterrichtspraxis einzubringen und erklärend umzusetzen. (Wörndle, Jenny, Furtner und die Ausbildungsleiter der Österreichischen Landesskiverbände 2011, S. 34)

In den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden in Österreich die ersten Skischulen gegründet. 1926 wurde in St. Christoph durch das Österreichische Unterrichtsministerium das erste österreichische Zentrum der Skilehrerausbildung eröffnet. Ungefähr zur selben Zeit wurde ein von Professor Ernst Janner, erster Leiter dieses Zentrums, verfasstes Buch mit dem Titel „Arlbergsschule: Lehrweg des Skilaufes“¹⁵ veröffentlicht. In den darauf folgenden Jahren fanden weitere wichtige Impulse des Skilehrwegs in Österreich ihren Ursprung und verbreiteten sich in der ganzen Welt. Es gab jedoch immer wieder unterschiedliche Lehrmeinungen. 1968 fand in Aspen/Colorado der achte Interskikongress statt, bei dem durch Professor Stefan Kruckenhauser die Weichen für einen einheitlichen österreichischen Skilehrweg gestellt wurden. In den weiteren Jahren wurde dieser geschaffen und ist bis heute – mit zeitgemäßen Adaptierungen – erhalten geblieben. Dieser soll als Leitfaden für die Schneesportpädagogik dienen und so all jene unterstützen, die in diesem Bereich als Lehrende tätig sind. (vgl. u.a.: Walter, 2011, S. 11; Ski Austria Academy St. Christoph, 2012; Wörndle et al. 2011, S. 34; Interski-Austria 2012)

Generell untergliedert sich der österreichische Skilehrweg in drei Bereiche: *Lernen, Anwenden, Perfektionieren*. Jedem dieser Abschnitte sind einzelne Teilbereiche zuzuordnen:

¹⁵ Janner, E. (ca.1925). *Arlbergsschule: Lehrweg des Skilaufes*. München: Rother.

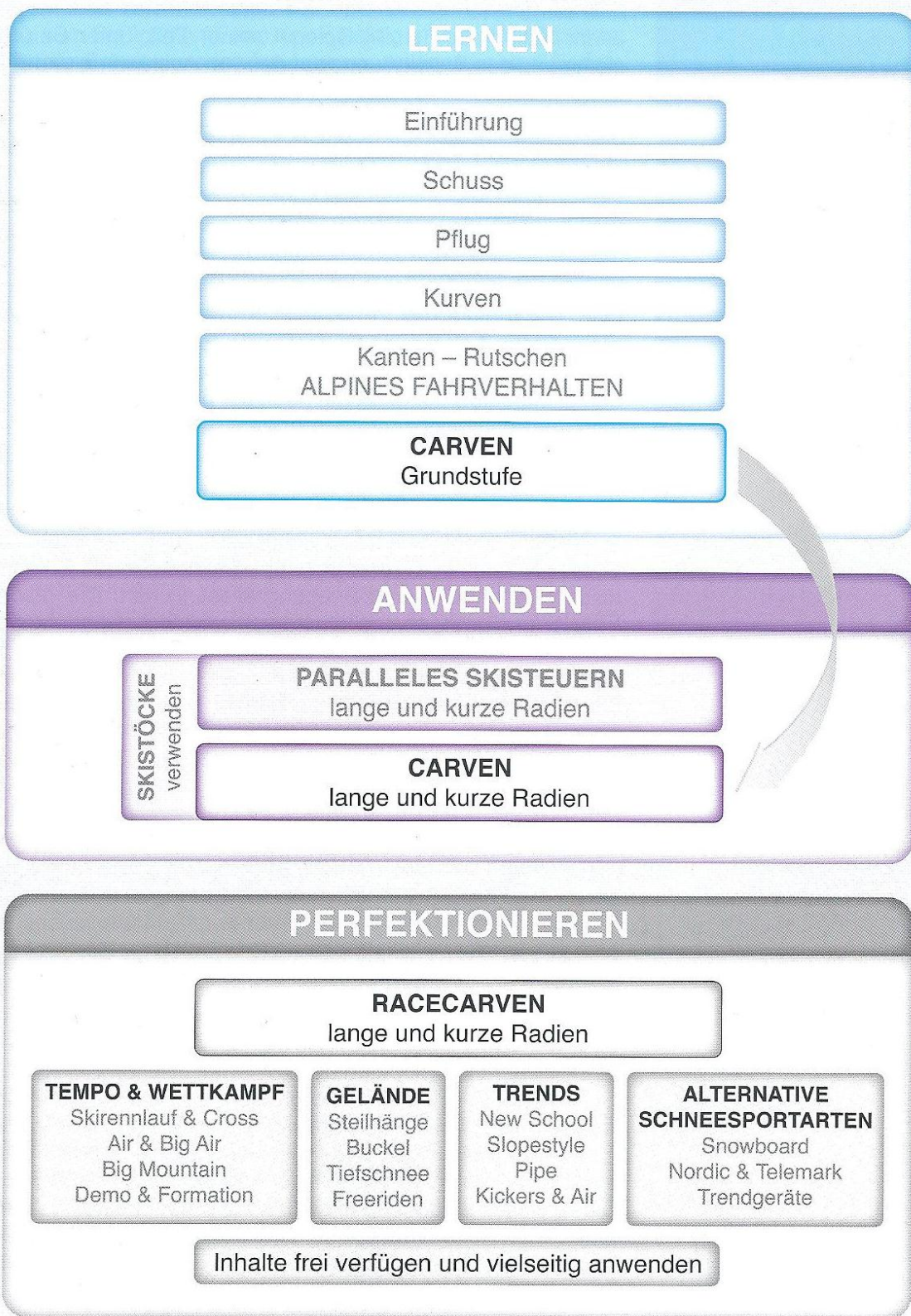


Abb. 10: Der österreichische Skilehrweg: Alpiner Skilauf (Wörndle et al. 2011, S. 33)

Das Carven, welches als gesteuertes Kurvenfahren angesehen wird, steht beim Skilehrweg im Mittelpunkt und soll situationsangepasst eingesetzt werden (vgl. Wörndle et al. 2011, S. 34).

Am Beginn des Skilehrweges steht die Phase des *Lernens*. Diese fängt mit einer Einführung an, bei der das „Gewöhnen an die Ausrüstung und an den eingeschränkten Bewegungsumfang mit der Skiausrüstung“ (Wörndle et al. 2011, S. 41) im Vordergrund stehen. Als nächster Schritt wird der Schuss angeführt, bei dem es das Ziel „Gleichgewicht halten im Gleiten“ (Wörndle et al. 2011, S. 42) zu erreichen gilt. Werden diese beiden Bereiche beherrscht, so wird die darauf aufbauende Stufe, der Pflug, durchgenommen. Das „Gleiten mit Ski in Winkelstellung“ sowie das „Bremsen und Anhalten können“ (Wörndle et al. 2011, S. 46) sind dabei die Ziele. Kann dies angewendet werden, so wird der nächste Bereich, das Kurven, unterrichtet. Wie der Name schon sagt, gilt es dabei Richtungsänderungen während der Abfahrten zu erlernen. Als nächster Schritt erfolgt das Erlernen des Kantens und Rutschens, um darauf aufbauend das Carven Grundstufe erlernen zu können. Ziel dieser abschließenden Stufe beim *Lernen* ist das „Kurvenfahren mit Steuern auf den bergseitigen Kanten“ (Wörndle et al. 2011, S. 51). (vgl. Wörndle et al. 2011, S. 41ff)

Alpines Fahrverhalten

Die Basis des Skifahrens, das sogenannte *Alpine Fahrverhalten*, wird ebenfalls im Lehrbereich *Lernen* geschult. Dies wird im Zuge von Kanten-Rutschen (vgl. Wörndle et al. 2001, S. 48) beziehungsweise im Kinderlehrplan bei Schienenfahrt-Erstes Carven (vgl. Stark 2011, S. 176) erlernt. Das *Alpine Fahrverhalten* basiert auf der Parallelität der gedachten Körperachsen, welche durch Sprung-, Knie-, Hüft- und Schultergelenke gezogen werden kann. Die Vorseitbeuge des Oberkörpers gleicht die Hangneigung aus. Der Bergski muss sich in einer parallelen, höheren Spur als der Talski befinden, wobei der Talski stärker belastet wird. Ein Höhenausgleich findet statt, indem der Bergski und die bergseitige Hüfte vorgeschoben werden. Die Arme werden seitlich, leicht gebeugt vor dem Körper gehalten. Diese Position garantiert Bewegungsbereitschaft, um flexibel in alle erforderlichen Richtungen reagieren zu können. (vgl. Wörndle et al. 2011, S. 36f) Somit gilt es, das Beherrschen des *Alpinen Fahrverhaltens* als Grundvoraussetzung für „sicheres Gleiten am Hang“ und „situationsgerechtes Kanten und Steuern“ anzusehen (Wörndle et al. 2011, S. 37).

Auf die Phase des *Lernens* folgt das *Anwenden*. Hierbei wird zunächst das parallele Ski-steuern erlernt, bei dem „gleichzeitiges Umkanten, Drehen und Steuern der Ski“ sowie

das „Erlernen grundlegender Elemente zum Steuern parallel gesteuerter Ski“ (Wörndle et al. 2011, S. 53) im Vordergrund stehen. Zunächst wird hierbei auf die langen, dann auf die kurzen Radien eingegangen. Parallel dazu wird das „Verwenden der Skistöcke“ erlernt, um den „Stockeinsatz als Hilfe für Gleichgewicht, Entlasten, Drehen und Rhythmus“ (Wörndle et al. 2011, S. 56) einsetzen zu können. Wird dies beherrscht, so kommt es zum Erlernen des Carvens – der derzeitigen „Basis für sportlich sicheres Skifahren in vielseitiger Anwendung“ (Wörndle et al. 2011, S. 60). Die Stufe des Carvens unterteilt sich in lange und kurze Radien, wobei zuerst das Carven mit langen Radien, dann erst das Carven mit kurzen Radien erlernt wird. Als Ziele für das Carven mit langen Radien führen Wörndle et al. (2011, S. 60) „dynamischer Richtungswechsel aus dem Steuerdruck; situationsgerechte Skiführung; sportliches, vorausschauendes Skifahren mit sicherer Skisteuerung in mittellangen und langen Radien“ an. Im Vergleich dazu sind die Ziele des Carvens mit kurzen Radien laut Wörndle et al. (2011, S. 63) „rhythmisches Carven in kurzen Radien nahe der Falllinie in situationsgerechter Skiführung, mit zunehmendem Können sicher gesteuert. Tempokontrolle beim Carven nahe der Falllinie“. (Wörndle et al. 2011, S. 52ff)

Als abschließende Phase des Skilehrweges wird das *Perfektionieren* angeführt. Dieses geht zuerst auf das Racecarven ein, bei welchem ebenfalls – wie beim Carven und dem parallelen Skisteuern – zwischen langen und kurzen Radien unterschieden wird. Das Racecarven mit langen Radien soll nach Wörndle et al. (2011, S. 69) einerseits als „Vorbereitung auf den Riesenslalom“ dienen und andererseits „sportlich sicheres Skifahren bei hohen Geschwindigkeiten auf harten Pisten“ sowie „geschnittene Kurven in langen Radien“ als Ziel haben. Beim Carven mit kurzen Radien steht das „Kurvenschneiden mit Slalomcarvern in engen Radien auf harten Pisten“ (Wörndle et al. 2011, S. 72) im Mittelpunkt. Wird das Racecarven beherrscht, gibt es zahlreiche weitere Teilgebiete, auf welche eingegangen werden kann. Diese unterteilen sich in recht unterschiedliche Bereiche: Tempo und Wettkampf, Gelände, Trends und alternative Schneesportarten. Während bei *Tempo und Wettkampf* Skirennlauf, Skier Cross, Big Air, Formationsfahren und dergleichen am Programm stehen, fällt das Buckel-, Tiefschnee- und Steilhängefahren sowie das Freeriden in den Bereich *Gelände*, zu den *Trends* zählen New School, Slopestyle, Pipes, Kicker und Air. Als umfangreicher Bereich sind auch die *alternativen Schneesportarten* zu erwähnen, zu welchen das Snowboarden, das Telemarken, Ski nordisch sowie diverse Trendgeräte zählen. (vgl. Wörndle et al. 2011, S. 67ff)

Je nach Zielpublikum werden beim Unterricht unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Im Folgenden sollen die Besonderheiten des Skilehrweges bei Kindern sowie bei Menschen mit Sehbehinderung angeführt werden.

4.1 Besonderheiten beim Skilauf von Kindern

Der Lehrweg für den Kinderskilauf nach dem Österreichischen Skischulverband sieht laut Stark (2011, S. 160) wie folgt aus:

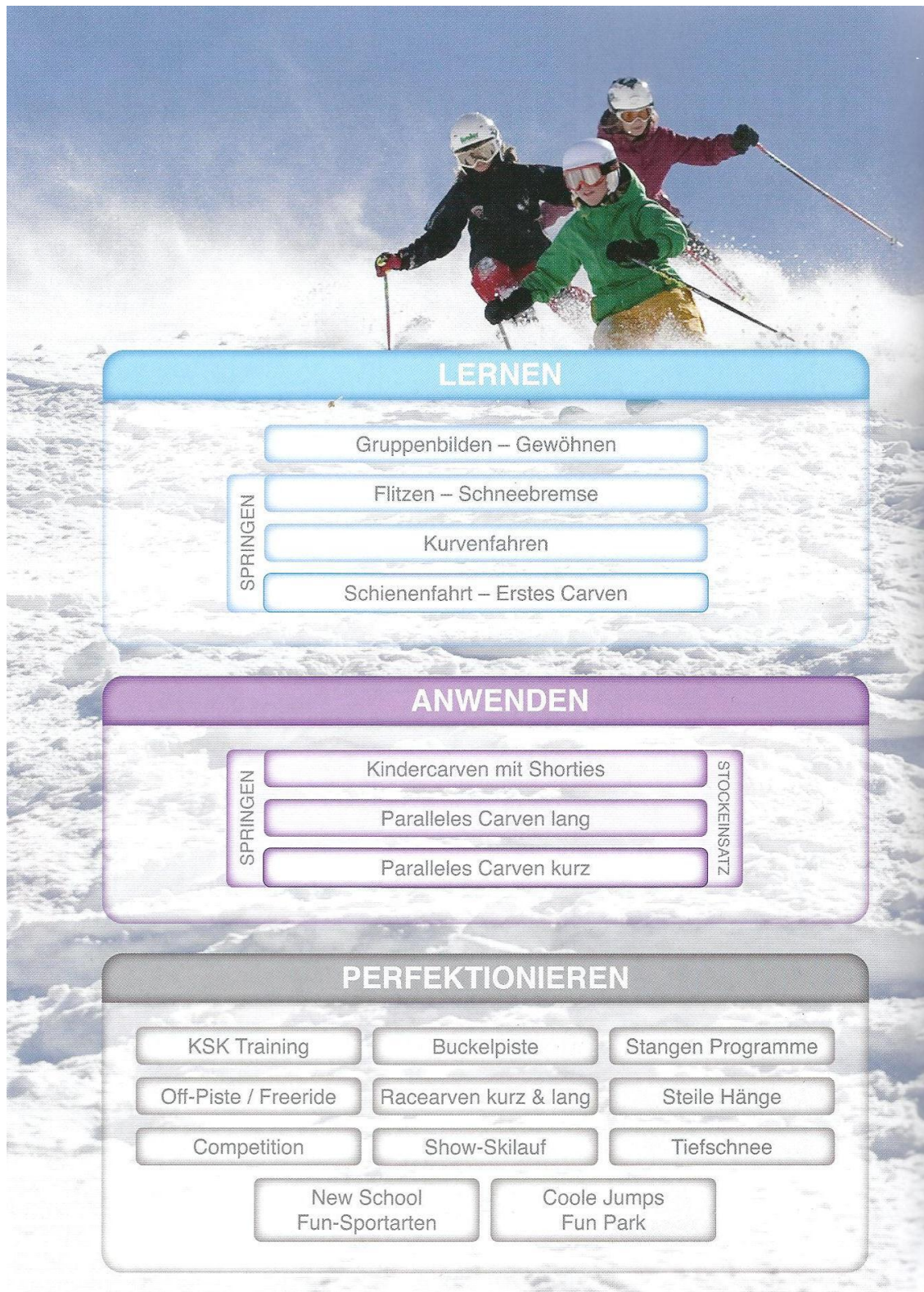


Abb. 11: Der österreichische Skilehrweg: Kinderskilauf (Stark 2011, S. 160)

Da Kinder andere Voraussetzungen aufweisen als Erwachsene, ist der Kinderskilehrplan „an die psychische und physische Lernfähigkeit“ (Stark 2011, S. 162) dieser angepasst.

Werden der allgemeine Skilehrweg und der Lehrweg für den Kinderskilauf miteinander verglichen, ist zu erkennen, dass beim Zweitgenannten vor allem das spielerische Erlernen und der Spaß an der Bewegung im Vordergrund stehen. Beim Kinderskiunterricht soll vor allem die Faszination an der Sportausübung geweckt werden, um über diese zu den gewünschten Lernerfolgen zu gelangen. Dafür notwendig sind neben einem methodisch sinnvollen Aufbau vor allem auch die Einhaltung sicherheitsrelevanter Aspekte, eine kindgerechte Ausrüstung und eine passende Unterrichtsgestaltung. (vgl. Stark 2011, S. 162ff)

4.1.1 Ausrüstung

Bei der Ausrüstung ist darauf zu achten, dass die Skilänge bei Kindern, welche Skianfänger sind, maximal der Kinnhöhe entsprechen soll. Können Kinder bereits Ski fahren, so kann die Skilänge etwas länger sein und bis zur Nase oder sogar bis zur Stirn reichen. Die Länge der Skistöcke wird genauso wie bei den Erwachsenen bemessen. Dabei wird der Stock umgedreht, mit der Hand beim Tellerrand gefasst und mit dem Griff auf den Boden gestellt. In dieser Stellung sollen Ober- und Unterarm einen rechten Winkel bilden, um auf eine optimale Stocklänge zu kommen. Die Stöcke werden im Kinderskilauf jedoch erst relativ spät eingesetzt und nicht, wie beim Erwachsenenskilauf, von Anfang an verwendet. Da Kinder oft nicht mit den Wetterbedingungen beim Skifahren vertraut sind, müssen die Eltern unbedingt darauf achten, dass diese wetteradäquat ausgerüstet sind. Dies reicht von der Kleidung über Sonnenbrillen, Sonnencremes, Lippenchutz, Skibrillen, Kältecremes, Gesichtsmasken bis hin zu passenden Skischuhen, damit es zu keinerlei Erfrierungen, Hitzeschlägen oder Sonnenbränden kommt. Ein äußerst wichtiger Bestandteil ist außerdem ein passender Helm, welcher bei Stürzen schützen soll. (vgl. u.a.: Stark 2011, S. 162f)

4.1.2 Unterrichtsgestaltung

Die Unterrichtsgestaltung weist laut Stark (2011, S. 163) einige Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen auf. Diese bestehen vor allem in folgenden Punkten:

Tab. 2: Unterschiede beim Erlernen des alpinen Skilaufes bei Erwachsenen und Kindern (in Anlehnung an Stark 2011, S. 163)

Erwachsener	Kind
Belastungswechsel	Druckwechsel
großer Kurvenradius	kleiner Kurvenradius
mehr rutschen	mehr schneiden
geringeres Tempo	höheres Tempo
drehen stark über die Falllinie	drehen nahe der Falllinie
zerlegen der Bewegung	gesamtes Bewegungsmuster
lernen durch Verstehen	lernen durch Nachvollziehen
verbal	Visuell
häufiger ängstlich	meist angstfrei

Anhand dieser Tabelle ist zu erkennen, dass Skilehrer/innen ihren Unterricht mit Kindern anders gestalten sollten als bei Erwachsenen. So wäre es von Vorteil, verbale Erklärungen kindgerecht und bildhaft zu vermitteln, damit sich die Kinder etwas darunter vorstellen können. Dabei soll vor allem auch darauf geachtet werden, dass die Sätze einfach und leicht verständlich sind und sich auf das Wesentliche beschränken. Zu viele neue Informationen überfordern nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, weshalb es sinnvoll ist, maximal zwei neue Inputs auf einmal zu geben. (vgl. Stark 2011, S. 163)

Während Erwachsene sich stark an verbalen Erklärungen orientieren, ist es für Kinder hilfreicher, wenn sie eine visuelle Orientierungshilfe haben. Auf Grund dessen erfolgt das Bewegungslernen bei Kindern oftmals erfolgreicher, wenn es durch Nachahmung einer vorgezeigten Bewegung geschieht. Wird diese mit vielfältigen und spielerischen Übungsvariationen gekoppelt, kann dadurch ein optimaler Lernerfolg erzielt werden. Besonders wichtig ist dabei das Lob, um die Kinder zum Weitermachen zu motivieren. (vgl. Stark 2011, S. 163f)

Um derlei Übungen möglichst abwechslungsreich zu gestalten, bedarf es vor allem vielfältiger Hilfsmittel und passender Geländeformen. Damit dies gewährleistet ist, besitzt in Österreich beinahe schon jede Skischule ein eigenes *Kinderland*. Diese Areale sind zu meist vom übrigen Skigebiet abgegrenzt, wodurch nur Skischulbesucher/innen Zugang haben und besondere Sicherheit gegeben ist. Zauberteppiche, Skikarusselle, Wellenbahnen und Märchenfiguren sind nur eine kleine Auswahl an Möglichkeiten, welche in einem Kinderland vorhanden sein können. Diese Materialien sollen dazu beitragen, Kindern ein

möglichst buntes, abwechslungsreiches und spielerisches Repertoire beim Erlernen des Skilaufes bieten zu können. Farbenfroh und kinderfreundlich gestaltet, dienen sie dazu, Kindern auch in Skipausen Abwechslung und Spaß im Schnee zu bieten. Kinder lieben es, Abenteuer und Action zu erleben. Auf Grund dessen sind Animationsprogramme auf Skiern mit Musik, Geisterbahnen, Schatzsuchen, Märchenfahrten, Lesen von Tierfährten und so weiter sehr beliebt. (vgl. Stark 2011, S. 164ff)



Abb. 12: „Bärli“ kommt die Jüngsten im Kinderland besuchen (Quelle: eigene Aufnahme 2007)



Abb. 13: Die erste Urkunde von einem Skirennen (Quelle: eigene Aufnahme 2008)

4.1.3 Der Lehrweg des Kinderskilaufs im Detail

Wie der *Allgemeine Skilehrweg* gliedert sich auch der *Lehrweg des Kinderskilaufs* in die drei Phasen *Lernen – Anwenden – Perfektionieren*. Die einzelnen Inhalte unterscheiden sich jedoch in ihrer Bezeichnung und Methodik, um möglichst kindgerecht zu sein.

Die erste Stufe des *Lernens* ist das Gruppenbilden und das Gewöhnen an die Ausrüstung. Während bei Erwachsenen schnell mit Übungen zur Gewöhnung begonnen wird, dauert dies bei Kindern etwas länger. Bei Kinderskikursen müssen zunächst organisatorische Punkte abgeklärt werden. Dazu zählen unter anderem

- die Gruppeneinteilung,
- die Kontaktaufnahme mit den Eltern,
- das Abklären des Abholens (Wer holt das Kind ab? Wann ist es abzuholen? Geht das Kind in die Mittagsbetreuung?),
- die Erreichbarkeit der Eltern bei etwaigen Problemen (Verletzung, Weinen, etc.) sowie
- das Überprüfen, ob Liftkarten vorhanden sind.

Bei all diesen Punkten ist es wichtig, dass sie in ruhiger Umgebung abgehandelt werden, weil es dabei zum ersten Kontakt zwischen Skilehrer/in, Eltern und Kindern kommt. Eltern muss es in dieser Zeit möglich sein, Vertrauen zu der/dem jeweiligen Skilehrer/in aufbauen zu können, Erwartungen und Fragen abzuklären und ihr Kind in guten Händen zu wissen, um sich danach von diesen zu verabschieden. (vgl. Stark 2011, S. 168)

Erst wenn die Eltern sich von ihren Kindern verabschiedet haben, beginnen die ersten Übungen, welche dem Kennenlernen innerhalb der Gruppe und einer Gruppenzugehörigkeit dienen sollen. Als Beispiele sind hierfür Namensspiele, Gruppenlieder, Gruppennamen und dergleichen zu nennen. Ganz nebenbei gewöhnen sich die Kinder dabei an die Skischuhe, den Helm, die Skibrille und so weiter. (vgl. Stark 2011, S. 169)

Im Anschluss daran wird durch Gleichgewichtsübungen mit dem Gewöhnen an die Skier begonnen. Auch dies geschieht spielerisch und meist mit vielen bildhaften Beschreibungen. Das Gelände ist dabei flach. (vgl. Stark 2011, S. 169)

Als nächste Stufe des *Lernens* erfolgen das Flitzen und die Schneebremse. Im allgemeinen Skilehrweg sind das Schuss und Pflug. Dabei ist das Gelände „sanft geneigt, mit flachem Auslauf“ (Stark 2011, S. 170), damit die Kinder zunächst flitzen und dann bremsen versuchen können. Gelingt die Schneebremse noch nicht, ist dies auf Grund des flachen Auslaufs kein Problem. Bei diesen Stufen werden bereits die ersten Aufstiegshilfen in

Form von Teppichen und Zauberteppichen¹⁶ verwendet oder Krabben- und Entenschritt zum alleinigen Aufsteigen eingesetzt. (vgl. Stark 2011, S. 170f)



Abb. 14: Erstes Fahren auf dem Zauberteppich (Quelle: eigene Aufnahme 2007)

Haben Kinder das Flitzen und vor allem die Schneebremse erlernt, wird das Kurvenfahren durchgenommen. Dies geschieht im sanft geneigten Gelände, ein flacher Auslauf wäre von Vorteil. Durch Stangen, Hütchen, Lenkräder und ähnliches werden die Kinder unbewusst zu den Richtungsänderungen hingeführt. Abwechslungsreiche Übungen durch Stangengassen und Stangenwälder bieten Kindern neue Herausforderungen und lassen sie das Kurven spielerisch erlernen. Das Kurvenfahren weist laut Stark (2011, S. 172) meist „Druckwechsel, mehr geschnitten, angedriftet, nahe der Falllinie, höheres Tempo, leichte Rücklage“ als Technikmerkmale auf. Ab diesem Niveau wird das Kinderland zu- meist verlassen und das Liffahren muss erlernt werden. (vgl. Stark 2011, S. 172ff)

¹⁶ Unter *Zauberteppich* wird im Kinderskiland ein Förderband verstanden. (vgl. u.a. Stark 2011, S. 170)



Abb. 15: Unbewusstes Kurvenfahren mit Hilfe von Hütchen (Quelle: eigene Aufnahme 2008)



Abb. 16: Erstes Liftfahren (Quelle: eigene Aufnahme 2008)

Als letzter Schritt des *Lernens* kommt es zu einem ersten Carven, welches mit dem Carven Grundstufe des *Allgemeinen Lehrweges* zu vergleichen ist. Als Technikmerkmale sind laut Stark (2011, S. 175) „Schrägfahrt – öffnen der Winkelstellung – Druckwechsel - Bergski schließt – Schrägfahrt mehr geschnitten, angedriftet, höheres Tempo, Rücklage“ anzuführen. Dafür wird ein mäßig geneigtes Gelände vorgeschlagen. (vgl. Stark 2011, S. 175ff)

Bei der Phase des *Anwendens* wird zunächst das Kindercarven mit Shortcarvern durchgeführt, um den Kindern das Drehen, Gleichgewicht halten und Steuern zu erleichtern. Auf Grund der kürzeren Skier können die Kinder, auf sanft bis hin zu mäßig steilem Gelände, leichter auf das parallele Carven hinarbeiten. (vgl. Stark 2011, S. 178)

Im Anschluss daran wird mit dem parallelen Carven mit langen Radien begonnen, bei dem es auch zum Erlernen des Stockeinsatzes kommt. Merkmale dieser Kindertechnik sind laut Stark (2011, S. 179) „Druckwechsel mit leichtem Pedalieren, wenig Vertikalbewegung, höheres Tempo ist Drehhilfe, nahe der Falllinie, mehr geschnitten, angedriftet, Rücklage“. Der Stockeinsatz ist beim parallelen Carven mit langen Radien immer wieder zu versuchen und zu üben, es sollte ihm jedoch keine zu große Bedeutung beigemessen werden. (vgl. Stark 2011, S. 179)

Als abschließender Schritt des *Anwendens* wird das parallele Carven mit kurzen Radien angeführt, welches in mäßig geneigtem bis hin zu mittelsteilem Gelände durchgeführt werden soll. Unbewusst kommt es durch gezieltes Vorfahren zu kürzeren Radien. Die Bewegungsausführung ist neben leichtem Pedalieren durch leicht angedriftete Kurven nahe der Falllinie mit wenig Vertikalbewegung gekennzeichnet. Wichtig bei diesen Übungsformen ist auch das Einbauen von kleinen Sprüngen sowie Übungen mit Hilfe von Stangengassen und Stangentrichtern. (vgl. Stark 2011, S. 180)

Die abschließende Phase des *Kinderskilehrweges* stellt – ebenso wie im *Allgemeinen Skilehrweg* – das *Perfektionieren* dar. Diese beinhaltet teilweise gleiche Inhalte wie bei den Erwachsenen, muss aber jeweils stark an das Alter, die Könnensstufe und die Zielgruppe angepasst werden. Als Beispiele für diese Stufe sind das Fahren auf der Buckelpiste, das Racecarven mit langen und kurzen Radien, das Befahren steiler Hänge, das Tiefschneefahren, der Show-Skilauf, New School sowie coole Jumps zu nennen. (vgl. Stark 2011, S. 181)



Abb. 17: Fahren und Springen mit Fallschirmen (Quelle: eigene Aufnahme 2011)

4.2 Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, gibt es in der heutigen Zeit im Bereich des Sports für Menschen mit Beeinträchtigungen eine Vielzahl an Möglichkeiten der Sportausübung, so zum Beispiel auch im Wintersport. Auf Grund dessen bieten bereits einige österreichische Skischulen „Schneesport ohne Handicap an“ (Mössenböck & Pamler 2011, S. 198). Während es für Kinder einen eigenen Skilehrweg gibt, wird für Menschen mit Behinderung der *Allgemeine Skilehrweg* herangezogen, aber für die jeweilige Behinderung methodische Besonderheiten angeführt. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S.198) Im Folgenden soll explizit auf den Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung eingegangen werden.

4.2.1 Ausgangssituation

Zunächst muss unbedingt abgeklärt werden, ob eine sportliche Betätigung, im Speziellen der Alpine Skilauf, bei der speziellen Person durchgeführt werden darf. Erst nach Vorliegen einer ärztlichen Genehmigung für die Sportausübung, darf mit dem Sport wirklich begonnen werden. Außerdem müssen die Art und das Ausmaß der Seheinschränkungen vorab geklärt werden. Dies ist wichtig, um sich auf die/den Skifahrer/in bestmöglich einstellen sowie sie/ihn betreuen zu können. Es muss bei Seheinschränkungen darauf geachtet werden, dass der Sehrest so gut als möglich genutzt wird, um die Person mit Sehbehinderung beim Skifahren ideal zu unterstützen. Tunnelblick, Gesichtsfeldeinschränkungen, peripheres Sehen, Sehschärfe, Stärke des Sehrests, Farbsehen und dergleichen sind unbedingt abzuklären. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 210f)

Der größte Unterschied, welcher bei Menschen mit Sehbehinderung im Vergleich zu Sehenden beim Skifahren zu beachten ist, äußert sich im Verlust des Sehsinns, wodurch es zu einer Kompensation durch andere Sinne sowie die Notwendigkeit und dadurch Abhängigkeit von einem Guide kommt. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 210; Kroseberg 2012)

4.2.2 Allgemeine Hinweise für den Umgang mit Menschen mit Sehbehinderung

Da Personen mit einer Sehbehinderung nicht oder nur eingeschränkt sehen können, gibt es einige Punkte, welche generell, aber natürlich auch im Skiunterricht beachtet werden sollen. In Anlehnung an Mössenböck & Pamler (2011, S. 211) sind diese:

- Man muss sich kurz vorstellen beziehungsweise verbal zu erkennen geben.

- Die Person mit Sehbehinderung soll nicht an der Hand oder am Arm genommen werden.
- Es soll die Möglichkeit geboten werden, dass sich der Mensch mit Sehbeeinträchtigung an der Schulter oder am Arm der/des Lehrenden festhalten kann.
- Es soll keine Bevormundungen geben. (vgl. außerdem Scherer & Herwig 2002, S. 118)
- Bei Engstellen ist es hilfreich, wenn die Lehrkraft den Arm zurückstreckt. Dadurch weiß der/die Skiläufer/in mit Sehbehinderung, dass es eng wird und kann direkt hinter ihr gehen.
- Geländeunebenheiten und Untergrundveränderungen müssen rechtzeitig bekanntgegeben werden.
- Beschreibungen müssen verbal erfolgen, Mimik und Gestik kann nicht oder nur eingeschränkt wahrgenommen werden.
- Hilfe soll angeboten, aber nicht aufgezwungen werden.
- Das Handeln muss vertrauensvoll und verantwortungsbewusst erfolgen. Kommt es zu einem Vertrauensbruch, ist dieser schwer wieder zu beheben.

4.2.3 Methodische Besonderheiten

Die methodischen Besonderheiten für den Skiunterricht bei Menschen mit Sehbehinderung untergliedern sich in *Allgemeine Hinweise, Hilfsmittel und Guiding-Hilfen, Guiding-Arten, Kommandos, Voraussetzungen für eine gute Guide-Schüler/in-Beziehung, Typische Fehler und Verhalten beim Liftfahren*. Zunächst wird auf die *Allgemeinen Hinweise* eingegangen.

Allgemeine Hinweise

Für Menschen mit Sehbehinderung müssen verbale Erklärungen unbedingt durch Abtasten unterstützt werden. Da visuelle Hilfestellungen keinen Erfolg haben, müssen sämtliche Erklärungen mit taktilen Erfahrungen begleitet werden. Außerdem ist es wichtig, dass auf scharfe Kanten und spitze Gegenstände wie Skistockspitzen hingewiesen und davor gewarnt wird. Auch das Tragen der Ski und Skistöcke muss erklärt werden, weil ein Abschauen nicht möglich ist. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 211)

Ein weiteres Augenmerk muss auf die Pistenwahl gelegt werden. Um Skifahrer/innen mit Sehbehinderung Kommandos geben zu können, ist es von Vorteil, viel befahrene Pisten

sowie Liftstationen und Hänge beziehungsweise Skihütten mit lauter Musik oder regem Treiben zu meiden. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 211)

Bei Bewegungsanweisungen ist darauf zu achten, dass die Beschreibungen kurz und prägnant sind. Einfache, kurze Sätze haben die größte Wirkung. Zusätzliches Vormachen durch den Guide und darauffolgendes Abtasten unterstützen das Verstehen und den Erfolg außerordentlich. Werden Personen mit Sehbehinderung in ihrer Position ausgebesert und dabei angegriffen, muss dies unbedingt zuvor angekündigt sowie um Erlaubnis gefragt werden, damit sich die/der Schüler/in nicht erschreckt. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 211f)

Wird in einem unbekannten Skigebiet gefahren, so wollen alle möglichst viele Eindrücke davon mitnehmen. Auch BlindensportlerInnen wollen Informationen über Pisten, Hänge und Umgebungen bekommen. Auf Grund dessen ist es notwendig, vor Fahrbeginn die Lage der Pisten, die Schneequalität, die Schwierigkeitsgrade, Kuppen et cetera genau zu erklären. Nur so können Skifahrer/innen mit Sehbehinderung eine Vorstellung des Skigebietes haben und sich daran orientieren. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 212)

Besonderes Augenmerk muss auf Anweisungen gelegt werden. Es muss unbedingt zwischen Anweisungen an Menschen mit und ohne Sehbehinderung unterschieden werden. Bestimmte Ansagen sind für Skifahrer/innen mit Sehbeeinträchtigung nicht durchführbar, weil die räumliche Orientierung fehlt. So kann zum Beispiel „Fahr’ da nach vorne“ von jemandem mit Sehbehinderung nicht erfüllt werden. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 212)

Hilfsmittel und Guiding-Hilfen

Spezielle Hilfsmittel für Personen mit Sehbehinderung sind lange Stangen, wobei darauf geachtet werden muss, dass dies keine Kippstangen sind, Gummiseile, Skispitzenhalter, Lautsprecher, Helmfunk (je nach Könnensstufe) und „Tethering“¹⁷ (Mössenböck & Pamler 2011, S. 212).

Stangen werden zum Beispiel beim Hintereinanderfahren oder auch beim Nebeneinanderfahren verwendet, um Bewegungen besser zu verdeutlichen. Bei Vollblinden hat es sich als sinnvoll erwiesen, wenn der Guide einen Lautsprecher am Rücken montiert hat, weil dadurch die räumliche Orientierung leichter ist. Ist ein Sehrest vorhanden, kann die Verständigung auch über Funk funktionieren. Diese Variante wird vor allem oft im Renn-

¹⁷ Tethering: „die beiden Enden eines langen Bandes werden um die Skischuhe geschlungen, Guide fährt hinterher und kann über das Band die Bewegungen steuern“ (Mössenböck & Pamler 2011, S. 212)

lauf angewendet. Die Skistöcke können einerseits als akustisches Hilfsmittel zur Orientierung und andererseits als Haltegriff zum Bewältigen von gefährlichen Stellen oder Untergründen eingesetzt werden. Eine wichtige Rolle spielen die Hände. Mit diesen können die Skistellung, die Belastungen, aber auch Pistenverläufe simuliert und nachempfunden werden. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 214; Kroseberg 2012)

Um für andere Pistenteilnehmer/innen gut erkennbar zu sein, tragen Blindensportler/innen und deren Guides Warnwesten, auf welchen der sogenannte Maikäfer¹⁸ abgebildet ist. Während auf der Weste der Person mit Sehbehinderung *blind* oder *sehbehindert* steht, ist die Warnweste der/s Begleitläufer(in)s mit *Guide* beschriftet. (Kroseberg 2012)

Guiding-Arten

Nebeneinander mit oder ohne Armhaltung

Laut Mössenböck & Pamler (2011, S. 212) besteht der Vorteil dieser Technik darin, dass eine gute Führung möglich ist. Dies kommt zum Beispiel bei langen Schrägfahrten vor. Als Nachteil ist jedoch anzuführen, dass die/der Schüler/in auf der Außenseite nur schwer zu sehen ist.

Hintereinander, Guide hinten

Diese Art ist bei Anfänger(n)innen besonders gut einzusetzen, vor allem in Kombination mit einem Gummiseil. Vorteilhaft ist bei dieser Art, dass der Guide einen guten Blick auf die/den Schüler/in hat, dadurch korrigieren kann und gut zu hören ist. Zu beachten ist aber, dass die/der Lernende in die Richtung reagiert, wo die Stimme herkommt. Auf Grund dessen kann es dazu kommen, dass der Kopf gedreht wird und sich der Körper sowie die Ski in Folge dessen in eine falsche Stellung begeben. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 213)

Hintereinander, Guide vorne

Schüler/innen mit Sehrest können der/dem Skilehrer/in bei dieser Guiding-Art sehr gut folgen. Außerdem hat der Guide den Vorteil, dass er eine gute Übersicht über die Piste hat und dadurch die bestmögliche Spurwahl treffen kann. Da der Guide jedoch vorne fährt, ist es kaum möglich, die/den Lernenden zu beobachten und auszubessern, es besteht die Gefahr einer Rotation. Diese Guiding-Art wird hauptsächlich bei Fortgeschrittenen und im Rennlauf verwendet. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 213)

¹⁸ Maikäfer: „drei schwarze Punkte auf gelben [sic!] Grund“ (Kroseberg 2012)

Hintereinander, Guide vorne, verkehrt fahrend

Mössenböck & Pamler (2011, S. 213) weisen darauf hin, dass diese Variante nur im Anfängerbereich eingesetzt wird. Hierfür sind gutes Eigenkönnen der Lehrperson, langsames Fahren und eine flache, möglichst leere Piste Voraussetzung. Wird dies beherrscht, kann jedoch die Fahrweise der/des Lernenden sehr gut beobachtet und sofort korrigiert werden.

Guide am Ende der Piste, Schüler/in fährt alleine auf Zuruf

Diese Guiding-Art ermöglicht der/dem Schüler/in eigenverantwortliches und selbstständiges Handeln. Dem Guide ist es möglich, den Gesamtablauf bestens zu beobachten. Diese Variante kann jedoch nur auf einer gesicherten, kaum frequentierten Piste angewendet werden. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 213)

Kommandos

Kommandos dienen dazu, sich mit der/dem Skifahrer/in zu verständigen. Sie sollen kurz sowie prägnant sein und müssen eindeutig voneinander zu unterscheiden sein. An und für sich können diese Kommandos frei gewählt werden, weil es aber auch zu Guide-Wechseln kommen kann, ist es einfacher, einheitliche Zurufe zu verwenden. Sind Schüler/innen vollblind, muss ständig mit ihnen gesprochen werden, damit sie sich mit Hilfe der Stimme räumlich orientieren können. Auf Grund der akustischen Angaben sind die Lautstärke, der Tonfall und der Klang der Stimme hauptverantwortlich, weshalb sie Sicherheit vermitteln soll. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 213)

Mössenböck & Pamler (2011, S. 113f) führen folgende Kommandos an:

- „GEHT-GEHT-GEHT“: Dieses Kommando wird für Vollblinde beim Geradeausfahren und bei Schrägfahrten mit langen Radien verwendet. Als Variante dafür dient auch das Aufeinanderschlagen der Stöcke.
- „UND“: Es wird als Anzeichen für ein neues Kommando verwendet. So zum Beispiel nach einer Richtungsänderung und vor einer Schrägfahrt: „HOPP UND GEHT-GEHT-GEHT“
- „HOPP“: Gilt als Kommando für eine Richtungsänderung. Vor Fahrbeginn muss die erste Kurvenrichtung vereinbart werden.
- „HALT“: Dieses Kommando gilt für das Stehenbleiben. STOPP hat sich auf Grund der Ähnlichkeit zu HOPP nicht bewährt. Zu unterscheiden ist ein langgezogenes HOOOOP zu einem kurzgesprochenen HOPP. Während das Erstgenannte beim

langsamen Stehenbleiben verwendet wird, muss beim Zweitgenannten sofort angehalten werden, weil es sich um eine unvorhergesehene Situation handelt.

- „HINSETZEN“: Dieses Kommando ist für Notsituationen vorgesehen, wenn zum Beispiel der Guide stürzt. Da diese Bewegung unnatürlich ist, muss sie unbedingt vorher aus dem Stand geübt werden.

Voraussetzungen einer guten Guide-Schüler/in-Beziehung

Damit Personen mit Sehbehinderung einen optimalen Lernerfolg und Spaß am Skifahren haben, ist es wichtig, dass sich Guide und Schüler/in aufeinander verlassen können und wissen, wie sie zu handeln haben. Als Grundvoraussetzung ist hierfür zu nennen, dass der Guide ein sehr gutes Skieigenkönnen aufweisen muss. Der Guide braucht seine volle Konzentration für die Führung des Menschen mit Sehbehinderung. Auf Grund dessen müssen seine eigenen Bewegungsabläufe bereits automatisiert sein und er muss technisch richtig sowie sicher fahren, damit er sich voll und ganz auf die/den Schüler/in konzentrieren kann. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 214; Kroseberg 2012)

Neben dem Eigenkönnen ist auch gutes Einfühlungsvermögen notwendig, weil der Guide für die Person mit Sehbehinderung verantwortlich ist. Auf Grund der verbalen Kommunikation werden die Stimmbänder stark strapaziert, weshalb eine ausdauernde, tiefe Stimme von Vorteil ist. Sie sollte außerdem ruhig klingen, weil dies sonst die/der Schüler/in sofort hört. Da sich die Menschen mit Sehbehinderung ganz und gar auf den Guide verlassen, muss dieser sich gut im jeweiligen Gelände orientieren und situationsangepasst sowie reaktionsschnell handeln können. Im Gegenzug dazu muss die/der Schüler/in auch das machen, was ihr/ihm angesagt wird. Guide und Sportler/in mit Sehbehinderung müssen sich gegenseitig aufeinander verlassen können! Um die bestmögliche Form der Verständigung anzuwenden, werden bei Anfänger(inne)n die diversen Guiding-Arten mitsamt aller Vor- und Nachteile erklärt, damit sich diese/r ihre/seine persönlich liebste Variante aussuchen kann. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 214f)

Typische Fehler

Da Personen mit Sehbehinderung keine Vergleiche mit anderen Skifahrer(inne)n oder visuelle Orientierungspunkte haben, kommt es oft zu übertriebenen Bewegungsausführungen oder Fehlern. Ist dies der Fall, muss die Lehrperson unbedingt entsprechende Rückmeldungen sowie Hilfestellungen geben, um dies zu ändern. Dabei ist jedoch zu beachten, dass jede/r unterschiedlich lange braucht, um Bewegungen zu erlernen und dass dafür auch das Kennenlernen sowie Unterscheiden von richtigen und falschen Be-

wegungsmustern äußerst wichtig ist. Typische Fehler, die ebenso bei Sehenden auftreten sind die Rücklage, wodurch es zu einer unkontrollierten Fahrweise kommt, und die Innenlage, welche zu einer Innenrotation führt. Damit verbunden sind Probleme, die korrekte Mittellage zu finden. Fehler wie das Nachunterschauen und Schwierigkeiten bei der Geschwindigkeitseinschätzung sind hauptsächlich bei Menschen mit Sehbehinderung zu beobachten. Um dem Nachunterschauen entgegenzuwirken, muss man immer wieder darauf hinweisen, den Kopf zu heben, auch wenn die/der Schüler/in nichts sieht. Grund für die Probleme der Geschwindigkeitseinschätzung sind die fehlenden Vergleiche mit anderen Skifahrer(inne)n. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 215)

Verhalten beim Liftfahren

Da die visuelle Orientierung für das Liftfahren bei Menschen mit Sehbehinderung fehlt, muss der Guide im Vorhinein genau erklären, welche Art von Lift vorhanden ist und wie dessen Benützung funktioniert. Ein- und Ausstiegsstelle, Hindernisse in der Liftspur, Verhalten bei Stürzen et cetera gehören ganz genau besprochen und abgeklärt. Das Erproben in Form von Trockenübungen ist unbedingt notwendig, damit sich die Personen mit Sehbehinderung den Ablauf bestmöglich vorstellen können. Um einen leichteren Einstieg ins Liftfahren bieten zu können, ist es von Vorteil, wenn zunächst der Guide die Stöcke transportiert. Bei Teller- und Seilliften hat es sich bewährt, dass die/der Schüler/in vor der Lehrkraft fährt, weil diese auch während der Fahrt Anweisungen geben kann. Bei Sesselliften ist es von Vorteil, wenn sich die beiden direkt nebeneinander befinden. So können Anweisungen und Hilfestellungen direkt gegeben werden. (vgl. Mössenböck & Pamler 2011, S. 215)

Zusammenfassend gilt es zu erwähnen, dass es Unterschiede zwischen dem *Allgemeinen Skilehrweg* und dem für Kinder gibt. Wird auf den *Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung* eingegangen, so muss erwähnt werden, dass diese keinen eigenen Skilehrweg benötigen. Es genügt, einige Besonderheiten für diese Personengruppe zu beachten. Es bleibt abzuwarten, ob durch die Analyse bei den Expert(inn)en-Interviews diese Ergebnisse bestätigt werden.

5 Empirische Untersuchung

Nachdem in den Kapiteln 2, 3 und 4 ein hermeneutischer Einblick in die für dieses Thema relevante, derzeit vorherrschende, Literatur gegeben wurde, soll nun die empirische Methode, welche angewendet wurde um die Fragestellungen zu behandeln, erläutert werden.

5.1 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign soll nun Einblick in die Vorgehensweise des empirischen Teils geben. Zunächst wird die durchgeführte qualitative Methode näher erläutert, um anschließend genauer auf die Auswahl der zu befragenden Personen und die Durchführung der Interviews einzugehen. Eine Darstellung des angewendeten Analyseverfahrens schließt diesen Teil ab.

5.1.1 Leitfadeninterviews

Als qualitative Methode wurden Leitfadeninterviews, im Speziellen Expert(inn)en-Interviews gewählt. Leitfadeninterviews dienen dazu, Sichtweisen einer/s Befragten zu erfahren. Vorteil dieser Methode ist, dass die Gesprächssituationen relativ offen gestaltet sind. Auf Grund dessen können die Informationen der/s Interviewten besser und umfangreicher dargelegt werden. (vgl. Flick 2002, S. 117)

Expert(inn)en-Interviews bilden eine spezielle Variante von Leitfadeninterviews. Dabei wird der Fokus nicht auf die/den Befragte/n selbst gelegt, sondern auf ihr/sein Wissen, welches über ein bestimmtes Thema oder Handlungsfeld vorhanden ist. Sie/Er repräsentiert dadurch eine ganze Gruppe und nicht nur den einzelnen, persönlichen Fall. Auf Grund der Notwendigkeit von Expert(inn)en wird die Anzahl an möglichen Interviewpartner(inne)n ziemlich vermindert. Neben der Spezialisierung auf einen bestimmten Personenkreis, beschränken sich die Fragen ebenfalls auf das Handlungsfeld, in welchem die/der Befragte Experte/in ist. Flick führt an, dass dadurch der/dem Interviewer/in eine besondere Steuerungsfunktion unterliegt, indem sie/er darauf achtet, dass das eigentliche Themengebiet wirklich zentral behandelt wird. (vgl. Flick 2002, S. 139ff)

5.1.2 Auswahl der zu befragenden Personen und Durchführung der Interviews

Für die Durchführung der Interviews wurde zunächst ein Leitfaden erstellt, welcher sich jeweils in Über- und Unterkategorien unterteilt. Die Kategorien wurden so gewählt, dass sie ein möglichst breites Spektrum abdecken, jedoch nicht zu offen sind. Folgende Über- und Unterkategorien wurden als Leitfaden herausgearbeitet:

1. Alter und Zeitpunkt beim Erlernen des Skilaufs
 - a. Sehende Kinder lernen ab ca. drei Jahren Skifahren. Welche Erfahrungen haben Sie in Bezug auf das Anfangsalter beim Skifahren gemacht? Gibt es einen Unterschied zwischen Kindern mit und ohne Sehbeeinträchtigung?
 - b. Brauchen, Ihrer Erfahrung nach, Kinder mit Sehschwäche länger, um Skifahren zu lernen als Kinder ohne Sehschwäche? (Nach wie vielen Tagen können Kinder mit Sehbehinderung im Durchschnitt eine blaue Piste sicher bewältigen?)
2. Vorgehensweise beim Skiunterricht
 - a. Wie gehen Sie beim Kinder-Skiunterricht vor? Gibt es bei der Umsetzung Unterschiede zwischen Kindern mit Sehbehinderung und ohne? Wenn ja, welche?
 - b. Beim Unterricht von Kindern heißt es oft „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“. Dieser Zugang ist für Kinder mit Sehbehinderung bestimmt nicht so bedeutungsvoll. Wie kann dies ausgeglichen werden?
 - c. Meist lernen sehende Kinder im Gruppenunterricht Skifahren, Einzelunterricht findet weniger oft statt. Ist diese Tendenz bei Kindern mit Sehbehinderung ebenfalls zu erkennen?
 - d. Beim Kinder-Skiunterricht wird darauf geachtet, viele Materialien einzusetzen, um den Unterricht möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Ist dies bei Kindern mit Sehbehinderung ebenso?
3. Bedeutung des Skilaufs für Kinder

Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach der Skilauf für Menschen mit Sehbehinderung und Sehende? Gibt es Unterschiede?
4. Rolle der Eltern

Welche Rolle spielen die Eltern beim Skiunterricht von Kindern mit Sehbehinderung? Bei sehenden Kindern wird oft gewünscht, dass die Eltern nicht direkt dabei

sind, weil die Kinder dadurch oft abgelenkt werden. Sollen bei Kindern mit Sehbeeinträchtigung die Eltern dabei sein, um als späterer Guide angelernt zu werden?

Die Expert(inn)en wurden auf dem Gebiet des Blindenskillaufes gesucht und sollten möglichst aus unterschiedlichen Bereichen kommen. Auf Grund dessen wurden fünf verschiedene Personen interviewt. Diese waren eine Skilehrerin, welche bei Freizeit-PSO arbeitet, ein Lehrer, welcher am Bundes-Blindenerziehungsinstitut Wien unter anderem für die Wintersportwochen zuständig ist, Profi-Sportler Christoph Prettnner, ein neunjähriges Nachwuchstalent, welches erst im Winter 2011/12 entdeckt wurde und dessen Mutter. Damit sind die Sichtweisen aus der Kinderperspektive, aus der Perspektive des Leistungssportlers, aus Elternperspektive, aus Lehrersicht an einer Schule und aus Lehrerinnensicht in einer Freizeiteinrichtung abgedeckt.

Die Interviews wurden für die darauf folgende Transkription auf ein Diktiergerät aufgenommen. Die Erstellung der Transkriptionen der durchgeführten Expert(inn)en-Interviews verfolgt das Ziel, die verbalen Inhalte schriftlich festzuhalten, um sie für einen längeren Zeitraum zugänglich zu machen. Die lückenhafte oder ungenaue Erinnerung wird dadurch überwunden und eine Basis für eine spätere, präzise Analyse und Auswertung geschaffen. Trotz detaillierter Vorgehensweise kann eine Transkription nicht die Komplexität einer Gesprächssituation wiedergeben, welche nicht nur aus dem Gespräch selbst besteht, sondern auch unter anderem nonverbale Kommunikation, Körpersprache, Raum und Zeit miteinschließt. Einfache Transkripte fokussieren den Inhalt des Gesprächs und sollen deshalb sowohl gut lesbar als auch leicht verständlich sein. Das einfache Transkribieren hat zudem den Vorteil weniger zeitintensiv zu sein, weshalb dieses innerhalb der qualitativen Sozialforschung häufig angewandt wird. (vgl. Drehsing & Pehl 2011, S. 13ff) Dabei orientiert sich die vorliegende Arbeit an folgenden Regeln (vgl. Drehsing & Pehl 2011, S. 19ff):

- Dialekte werden so gut wie möglich ins Hochdeutsche übertragen.
- Satzformen werden nicht verändert und Syntaxfehler werden nicht ausgebessert.
- Sprechpausen werden je nach Länge als ein (.) bis drei (...) eingeklammerte Punkte dargestellt.
- Jede Äußerung der/s Sprecher(s)in kommt in eine neue Zeile, wobei zwischen den abwechselnden Sprechenden je eine leere Zeile einzufügen ist. Zeitmarken dienen der Nachvollziehbarkeit der Verweise und sind nach dem Ende eines Sprechbeitrags anzuführen.

- Werden im Gespräch Gefühle zum Beispiel durch Lachen oder Ähnliches ausgedrückt, so werden diese in Klammern erwähnt.
- Gleichzeitige Wortmeldungen der Sprecher/innen werden durch Zeichen eingeführt und auch wieder beendet (//...//).
- Ein in Klammern gesetztes Fragezeichen kennzeichnet unverständliche Wortlaute oder Wörter.
- Die Gesprächsteilnehmer/innen werden als *I* für die interviewende Person und als *B* für die befragte Person angeführt.
- Das Speicherformat der Transkriptionsdatei ist Rich Text Format und die Bezeichnungen der Transkriptions- sowie der Audiodatei sind ident.

5.1.3 Analyseverfahren

Als Analyseverfahren der in dieser Arbeit durchgeführten qualitativen Interviews wurde auf Grund der Zielsetzung die *Vertiefende Fallanalyse* gewählt. Diese Analysemethode zeichnet sich durch einen offenen Charakter in Bezug auf das theoretische Vorwissen aus, gewisse Theorien sind jedoch verpflichtend. Damit sieht sie sich als Austausch zwischen dem Material – das heißt der Interviewinformationen – und dem theoretischen Vorverständnis. Auf Grund der Tatsache, dass es sich bei den Interviews um Expert(inn)en-Interviews handelt, kann dieser Austausch nicht erst bei der Auswertung der Transkription erfolgen, sondern muss bereits bei der Aufarbeitung der Literatur, der Leitfadenerstellung sowie bei der Interviewdurchführung eine tragende Rolle spielen. Durch Informationen der Analyseverfahren kann es auch dazu kommen, dass theoretische Vorannahmen in Frage gestellt oder verändert werden. Um die *Vertiefende Fallanalyse* passend umzusetzen, teilt Schmidt (2007, S. 448) sie in fünf Schritte ein:

1. Kategorien bilden: Für die Auswertung erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Material, damit Kategorien gebildet werden.
2. Auswertungsleitfaden: Die Kategorien werden in einem Auswertungsleitfaden aufbereitet, erprobt sowie überarbeitet.
3. Codierung: Mit Hilfe des Auswertungsleitfadens (auch Codierleitfaden genannt), werden die einzelnen Antworten codiert und dem Auswertungsleitfaden entsprechend zugeordnet.
4. Vergleichende Fallanalysen: Anhand dieser Codierungen werden Fallanalysen erstellt.
5. Vertiefende Einzelfallanalysen: Einzelne, besonders wichtige, Fälle werden vertiefend analysiert.

5.2 Relevanz und Problematik der Untersuchung

Durch die vorliegende Untersuchung soll aufgezeigt werden, inwieweit bestimmte Vorgaben aus der Literatur zu ausgewählten Schwerpunkten in Bezug auf den Sehbehinderten- und Blindenski mit Erfahrungsberichten von Expert(inn)en übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden.

Einerseits zeigte sich, dass es nur wenig Literatur in Bezug auf den Blindenski gibt. Leider wurden nur einige wenige aktuelle Werke bei der Literaturrecherche gefunden, einige aus den 80-er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Andererseits stellte sich heraus, dass es nicht einfach ist, Interviewpartner/innen auf diesem Gebiet zu finden. Schlussendlich konnte die Autorin nach langer und intensiver Suche einige Personen finden, welche sich bereitklärten, ein Interview zu geben.

Als ein weiteres Problem stellte sich die räumliche Distanz heraus, weshalb es zum Beispiel bei einem Interview nur eine schriftliche Kommunikation gab.

Beim Interview mit der Mutter zeigte sich, dass sie sehr gesprächig und auskunftsfreudig war. Dadurch war es schwer, nur die wesentlichen Inhalte zu erfahren und es sind viele Passagen für die Auswertung nicht relevant. Eindeutig irrelevante Passagen wurden deshalb nicht transkribiert und mit [...] gekennzeichnet.

6 Auswertung der Interviews

Die in Kapitel 5 erklärten Analyseverfahren werden in diesem Kapitel ausgeführt. Auf Grund der Länge der Transkriptionen sind diese nur im Anhang angeführt.

6.1 Festlegung der Kategorien

- 1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens
 - 1.1 Dauer
- 2 Vorgehensweise
 - 2.1 Vermittlungsmethode
 - 2.2 Gruppen- oder Einzelunterricht
 - 2.3 Hilfsmittel
- 3 Bedeutung
- 4 Rolle der Eltern

6.2 Auswertungsleitfaden

- 1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens
 - 1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.
- 2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?
 - 2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren?
 - 2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?
 - 2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und denen für den üblichen Kinderskilehrweg?
- 3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?
- 4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

6.3 Codierung

6.3.1 Interview 1

Zur Person:

Bei der interviewten Person handelt es sich um ein neunjähriges Mädchen, welches im Winter 2011/12 zum ersten Mal Skirennen für den Blindenskilaf fuhr. Dabei erzielte sie sofort große Erfolge, weshalb sie als das im Moment größte Nachwuchstalent geführt wird. Sie startet für die Klasse B3. (vgl. Blindensport Ski Alpin 2012)

- 1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens

Das Mädchen glaubt, das Skifahren mit zwei Jahren kennengelernt zu haben und ist sich dann aber nicht sicher, ob es vielleicht auch schon drei Jahre alt war. (vgl. Transkript 1: #00:00:10-6#; #00:00:13-8#)

 - 1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.

Dazu weiß das Mädchen nichts.
- 2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?

2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren? Das Mädchen erklärt, dass der Trainer immer etwas vorzeigt, sie das sieht und dementsprechend umsetzen kann. (vgl. Transkript 1: #00:02:29-0#; #00:02:31-2#)

2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?

Die Nachwuchssportlerin sagt, dass sie in einer Skischule war und dort einen Gruppenunterricht besucht hat. Das Fahren mit den anderen Kindern war überhaupt kein Problem für sie. (vgl. Transkript 1: #00:01:10-1#; #00:01:16-0#; #00:01:26-8#)

2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und jenen für den üblichen Kinderskilehrweg?

Über Hilfsmittel kann sie keine Auskunft geben, weil sie sich nicht daran erinnern kann. (vgl. Transkript 1: #00:01:01-6#)

3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?

Das Skifahren bereitet dem Mädchen Spaß, auch Pokale zu gewinnen hat für sie eine große Bedeutung. (vgl. Transkript 1: #00:02:53-4#; #00:04:48-1#)

4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

Das Mädchen kann in Bezug darauf keine Angaben machen.

6.3.2 Interview 2

Zur Person:

Die Befragte ist die Mutter des neunjährigen Mädchens und schildert die Eindrücke sowie Sichtweisen aus der Elternperspektive. Sie hat neben der Neunjährigen noch vier andere Kinder, zwei sind älter, zwei jünger als die Newcomerin. Da die beiden älteren Töchter keinerlei Sehbeeinträchtigungen aufweisen, kann sie sehr gut einen Vergleich zwischen den Entwicklungen von Kindern mit und ohne Sehbehinderung anstellen.

1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens

1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.

Die Mutter berichtet, dass bei ihrer Tochter es nicht der Fall war, dass sie erst später Skifahren gelernt hätte, denn sie war noch nicht einmal zwei Jahre alt als sie dies tat (vgl. Transkript 2: #00:37:51-8#). Entscheidend ist allerdings, wie viel ein Kind sieht, da davon die Aktivität und der Bewegungsdrang abhängen. Die Tochter hatte eine Operation wegen eines angeborenen grauen Stars und bekam erst mit 14 Monaten Kunstlinsen implantiert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Mädchen kaum fortbewegt, ab diesem Zeitpunkt änderte sich dies jedoch rasch. Es entdeckte Ziele, die es erreichen wollte und konnte auf Grund seiner Neugierde bereits mit 15 Monaten gehen. Dieser Bewegungsdrang setzte sich fort und mit 19 Monaten absolvierte es bereits seine ersten Skifahrversuche. (vgl. Transkript 2: #00:38:05-5#)

2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?

2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren?

Zu dieser Fragestellung gibt es keine Antworten, weil sie nur unzureichend angesprochen wurde.

2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?

Zu Beginn startete die Tochter im Einzelunterricht bei einer Skilehrerin, wenig später jedoch wechselte sie in einen Gruppenkurs. (vgl. Transkript 2: #00:01:09-8#; #00:01:34-0#)

2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und jenen für den üblichen Kinderskilehrweg?

Die Tochter mit Sehbehinderung fährt seit kurzem mit Warnweste Ski, um andere Skifahrer/innen auf sich aufmerksam zu machen (vgl. Transkript 2: #00:52:44-6#). Bis vor kurzem verstand sie nicht, warum sie mit Guide fahren solle (vgl. Transkript 2: #00:22:15-0#). Nun wird die ältere Schwester als Guide angeleitet werden (vgl. Transkript 2: #00:06:01-7#; #00:06:18-3#).

- 3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?

Die Tochter steht zu ihrer Sehbeeinträchtigung (vgl. Transkript 2: #00:27:40-3#) und ist sehr stolz auf ihre großartigen Leistungen im Rennlauf, worüber sie in der Schule gerne erzählt (vgl. Transkript 2: #00:28:12-5#). Die Erfolge im Rennsport haben ihr zu Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre Sehbehinderung verholfen (vgl. Transkript 2: #00:27:42-9#).

- 4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

Die Eltern spielen wohl schon eine große Rolle, aber das Kind muss diese Erziehung auch wollen. Überbehütet hat die Befragte ihre Tochter jedenfalls nicht, wie es oft bei Kindern mit Sehbehinderung der Fall ist (vgl. Transkript 2: #00:54:45-1#). Die Mutter ermutigte sie möglichst viel *normal* zu tun ohne besondere Hilfestellungen (vgl. Transkript 2: #00:39:43-1#).

6.3.3 Interview 3

Zur Person:

Die interviewte Person ist Leistungssportler Christoph Prettnner, welcher im Blindenskilang an den Start geht. In den letzten Jahren absolvierte er zahlreiche Europacup- sowie Weltcuprennen. Seinen ersten Weltcup-Podestplatz schaffte er in der Wintersaison 2011/12 in La Molina/Spain. Er startet in der Klasse B3 und konnte in der Saison 2011/12 den vierten Platz in Riesentorlauf gesamt, den fünften Platz in Slalom gesamt, den sechsten Platz in Super-G gesamt und somit den sechsten Platz im Gesamtweltcup erringen. (vgl. Huter 2012)

- 1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens

- 1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.

Prettnner selbst begann mit drei Jahren Ski zu fahren und sieht das als normales Lernalter an. Nach eineinhalb Tagen fuhr er seine ersten Kurven. Zum Rennlauf kam er allerdings erst mit fünfzehn Jahren. Er erachtet das Erlernen des Skifahrens durchaus als schwieriger, da er Bewegungen schlecht sehen und deshalb auch schwer nachmachen kann. Auf Grund dessen dauert der Lernprozess neuer Bewegungen auch heute noch länger.

2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?

2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren?

Auf Grund seiner Sehbeeinträchtigung kann Prettnner bestimmte Details bei Bewegungen im Zuge des Vormachens nicht sehen und infolgedessen auch nicht nachmachen. Für ihn ist die beste Methode, eine Bewegung näher gebracht zu bekommen, wenn sein Trainer ihn in die richtige Position einstellt und ihm zusätzlich erklärt wie die Ausführung stattfinden soll.

2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?

Prettnner glaubt, dass Einzelunterricht sinnvoller ist, da der/die Lehrende auf das Kind mit Sehbehinderung besser eingehen kann. Er hat Skifahren in einem Kurs zu dritt, mit zwei anderen Menschen mit Sehbeeinträchtigung, gelernt. Mehr als drei Personen sollte die Gruppe seiner Ansicht nach nicht zählen.

2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und jenen für den üblichen Kinderskilehrweg?

Diese Fragestellung wurde mit ihm nicht besprochen.

3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?

Prettnner glaubt, dass das Skifahren für nichtsehende Kinder eine intensivere Erfahrung ist als für sehende. Für ihn selbst gehört Skifahren heute zu einem sehr wichtigen Teil in seinem Leben und er ist froh, dass er ihn zu seinem Beruf machen konnte.

4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

Seine Eltern waren wichtig, da sie ihn alles machen ließen, was er machen wollte und ihn nicht überbehüteten. Dies passiert allerdings bei einigen Kindern mit Sehbehinderung. Sein Vater war im Skiservice einer Skischule tätig, wodurch Prettnner häufig zum Skifahren kam.

6.3.4 Interview 4

Zur Person:

Die Befragte arbeitet bei Freizeit-PSO in Schladming, einer Organisation, welche es sich zum Ziel gesetzt hat, alle Menschen gleichwertig zu behandeln und möglichst in allen Sportarten zu integrieren. Auf Grund dessen arbeitet sie im Winter unter anderem mit Kindern mit Sehbehinderung und versucht diesen das Skifahren beizubringen. (vgl. Freizeit-PSO 2012)

1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens

1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.

Ab drei oder vier Jahren wird bei Freizeit-PSO Skifahren unterrichtet, also eigentlich ab dem gleichen Alter wie für voll sehende Kinder (vgl. Transkript 4: #00:01:55-0#). Zu welchem Zeitpunkt das Kind dann Skifahren kann, ist sehr unterschiedlich (vgl. Transkript 4: #00:04:35-6#).

2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?

2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren?

Die Skilehrerin legt besonders viel Wert auf die Stimmlage und den situationsangepassten Einsatz dieser. Weiters ist weniger das direkte Vorzeigen von Bedeutung als die Beschreibung und das Abtasten von Bewegungen oder von Geländeformen mit der Hand. (vgl. Transkript 4: #00:09:39-1#) Detailliertere Erklärungen von Umgebung und nächsten Aufgaben, z.B. Liftfahren, sind ebenso dienliche Mittel. (vgl. Transkript 4: #00:12:06-5#)

2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?

Für die Skilehrerin stellt die Eins-zu-Eins-Betreuung im Skiunterricht mit beeinträchtigten Kindern die bessere Möglichkeit dar (vgl. Transkript 4: #00:10:05-0#). Man kann sich besser auf ein Kind einstellen und sich diesem Kind widmen, was in einer Gruppe nicht machbar wäre (vgl. Transkript 4: #00:10:54-1#).

2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und jenen für den üblichen Kinderskilehrweg?

Laut der Skilehrerin gibt es keinen wesentlichen Unterschied in Bezug auf Unterrichtsmaterialien, welche wie Schwimnudeln oder Stangen auf spielerische Art und Weise je nach Bedarf eingesetzt werden. Speziell verwendet sie das sogenannte Skiling, welches aus Metallklemmen besteht, die auf die Skispitzen montiert werden, um eine Pflugstellung zu erleichtern. (vgl. Transkript 4: #00:05:57-9#) Die Hilfsmittel, die zur Erleichterung der Kommunikation dienen sollen, wie Headsets, werden von fortgeschrittenen Skifahrer(inne)n und ihren Guides oder Lehrer(inne)n genutzt. Ebenso kann aber auch lauter, ohne Verstärkungsgerät, gerufen werden. (vgl. Transkript 4: #00:12:53-5#).

3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?

Der Entschluss Skifahren lernen zu wollen und die Umsetzung in die Tat fördern Selbstvertrauen, Offenheit und Selbstwertgefühl. Laut der Skilehrerin erfordert es Mut, als blindes Kind Skifahren zu lernen, was sich auf andere Lebensbereiche übertragen lässt. (vgl. Transkript 4: #00:15:13-8#)

4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

Der Skiunterricht, besonders der für Anfänger(inn)en sollte besser ohne die Eltern stattfinden, da dies viele Kinder ablenkt o.Ä. Dies hängt aber auch von der jeweiligen Beeinträchtigung des Kindes ab. (vgl. Transkript 4: #00:03:39-6#)

6.3.5 Interview 5

Zur Person:

Der Befragte ist Lehrer am Bundes-Blindenerziehungsinstitut Wien. Er ist unter anderem für die Organisation und Durchführung von Wintersportwochen für die erste und zweite Klasse zuständig.

1 Alter und Zeitpunkt des Erlernens

1.1 Dauer des Erlernens des Skifahrens von Kindern mit Sehbeeinträchtigung im Vergleich zu Sehenden.

Da die Erfahrungen des Lehrers aus Schul-Skikursen stammen, beginnen die meisten seiner Schüler/innen erst in der ersten oder zweiten Klasse Hauptschule Skifahren zu lernen (vgl. Transkript 5: #00:00:39-2#). Allerdings gibt es Schüler/innen, die es vorab aus Eigeninitiative der Eltern lernen (vgl. Transkript 5: #00:01:02-8#). Mit welchem Alter die Kinder Skifahren können, hängt zudem sehr stark von den individuellen, motorischen Fähigkeiten ab (vgl. Transkript 5: #00:01:10-1#).

2 Vorgehensweise: Orientierung am Allgemeinen Skilehrweg?

2.1 Wie ist die Vermittlungsmethode „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung umzusetzen beziehungsweise zu kompensieren?

Auf Grund der Blendempfindlichkeit durch den Schnee sehen auch die Kinder mit Sehrest sehr schlecht und deshalb funktioniert das Prinzip Vorzeigen – Nachmachen nicht immer. Allerdings können die vorgezeigten Bewegungen ertastet werden, was laut dem Lehrer eine gängige Methode ist. (vgl. Transkript 5: #00:02:56-5#) Ansonsten ist der Skiunterricht von Kindern mit ohne Sehbehinderung sehr ähnlich gestaltet (vgl. Transkript 5: #00:03:08-2#).

2.2 Für Kinder ist die Sportausübung in Gruppen ein besonderer Reiz. Ist diese bei Anfänger(inne)n mit Sehbehinderung auch möglich?

Primär wird bei blinden Kindern Einzelunterricht durchgeführt. In Ausnahmen wie beispielsweise Unterricht in der Ebene werden ein paar Schüler/innen gemeinsam unterrichtet oder es wird ein blindes Kind mit einem besser sehenden Kind zusammen einer Lehrkraft zugeteilt (vgl. Transkript 5: #00:04:44-9#). Der Lehrer führt Schulsikurse durch, bei denen neben der sportlichen Betätigung auch die soziale Komponente von großer Bedeutung ist, zum Beispiel beim Abendprogramm (vgl. Transkript 5: #00:09:08-6#; #00:08:29-9#).

2.3 Hilfsmittel: Welche werden eingesetzt, gibt es Unterschiede zwischen den Materialien für den Unterricht bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung und jenen für den üblichen Kinderskilehrweg?

Die Lehrkraft meint, dass die gleichen Unterrichtsmaterialien wie im Unterricht für sehende Kinder verwendet werden, wie beispielsweise Stangen, Hütchen, Schwimnudeln (vgl. Transkript 5: #00:03:22-1#).

- 3 Bedeutung: Welche Bedeutung hat das Erlernen des Skifahrens für Kinder mit Sehbeeinträchtigung? Gibt es Unterschiede zu Sehenden?

Für sehbeeinträchtigte Kinder bedeutet das Erlernen des Skifahrens einen Gewinn an Selbstvertrauen und das Lernen einer Fertigkeit, die sie stolz macht. Weiters haben sie Spaß an der Bewegung im Schnee und vollbringen tolle motorische Leistungen. (vgl. Transkript 5: #00:08:29-9#)

- 4 Rolle der Eltern: Welche Rolle spielen die Eltern beim Erlernen des Skifahrens?

Nach Meinung des Lehrers sollen sich die Kinder mit Sehbeeinträchtigung am Schulsikikurs frei entfalten können. Dies bedeutet ohne mitreisende Eltern oder sonstige Beeinflussungen dieser. (vgl. Transkript 5: #00:09:27-5#) Ansonsten, also für den Skilauf selbst, spielen die Eltern eine große Rolle, da meist nur skifahrende Eltern möchten, dass ihre Kinder auch Skifahren lernen (vgl. Transkript 5: #00:10:39-4#).

6.4 Vergleichende Fallanalyse

In diesem Schritt werden die Antworten der einzelnen Interviewten zu den jeweiligen Punkten gesammelt und verglichen.

6.4.1 Dauer und Alter des Erlernens

Mit dieser Fragestellung wurde darauf abgezielt, einerseits Ergebnisse über das Anfangsalter bei skifahrenden Kindern zu bekommen sowie diese zu vergleichen und andererseits zu erfahren, ob es Unterschiede bei der Lerndauer zwischen sehenden und sehbeeinträchtigten Kindern gibt.

Interviewperson 1: Das Mädchen glaubt, das Skifahren mit zwei Jahren kennengelernt zu haben und ist sich dann aber nicht sicher, ob es vielleicht auch schon drei Jahre alt war. (vgl. Transkript 1: #00:00:10-6#; #00:00:13-8#) Wie lange es zum Erlernen des Skifahrens brauchte, ist ihr nicht bekannt.

Interviewperson 2: Die Mutter berichtet, dass bei ihrer Tochter es nicht der Fall war, dass sie erst später Skifahren gelernt hätte, denn sie war noch nicht einmal zwei Jahre alt als sie dies tat (vgl. Transkript 2: #00:37:51-8#). Entscheidend ist allerdings, wie viel ein Kind sieht, da davon die Aktivität und der Bewegungsdrang abhängen. Die Tochter hatte eine Operation wegen eines angeborenen grauen Stars und bekam erst mit 14 Monaten Kunstlinsen implantiert. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Mädchen kaum fortbewegt, ab diesem Zeitpunkt änderte sich dies jedoch rasch. Es entdeckte Ziele, die es erreichen wollte und konnte auf Grund seiner Neugierde bereits mit 15 Monaten gehen. Dieser Bewegungsdrang setzte sich fort und mit 19 Monaten absolvierte es bereits seine ersten Skifahrversuche. (vgl. Transkript 2: #00:38:05-5#)

Interviewperson 3: Prettnner selbst begann mit drei Jahren Ski zu fahren und sieht das als normales Lernalter an. Nach eineinhalb Tagen fuhr er seine ersten Kurven. Zum Rennlauf kam er allerdings erst mit fünfzehn Jahren. Er erachtet das Erlernen des Skifahrens durchaus als schwieriger, da er Bewegungen schlecht sehen und deshalb auch schwer nachmachen kann. Auf Grund dessen dauert der Lernprozess neuer Bewegungen auch heute noch länger.

Interviewperson 4: Ab drei oder vier Jahren wird bei Freizeit-PSO Skifahren unterrichtet, also eigentlich ab dem gleichen Alter wie für voll sehende Kinder (vgl. Transkript 4: #00:01:55-0#). Zu welchem Zeitpunkt das Kind dann Skifahren kann, ist sehr unterschiedlich (vgl. Transkript 4: #00:04:35-6#).

Interviewperson 5: Da die Erfahrungen des Lehrers aus Schul-Skikursen stammen, beginnen die meisten seiner Schüler/innen erst in der ersten oder zweiten Klasse Hauptschule Skifahren zu lernen (vgl. Transkript 5: #00:00:39-2#). Allerdings gibt es Schüler/innen, die es vorab aus Eigeninitiative der Eltern lernen (vgl. Transkript 5: #00:01:02-8#). Mit welchem Alter die Kinder Skifahren können, hängt zudem sehr stark von den individuellen, motorischen Fähigkeiten ab (vgl. Transkript 5: #00:01:10-1#).

Durch diese Antworten ist eindeutig festzustellen, dass viele Kinder mit Sehbehinderung bereits im Kleinkindalter Ski fahren lernen und das für sie keine zu große Herausforderung darstellt. Es wird jedoch darauf verwiesen, dass es sehr schwer ist, Verallgemeinerungen über die Lerngeschwindigkeit herauszufinden, weil diese von mehreren Komponenten beeinflusst wird.

6.4.2 Vorgehensweise

Dieser Punkt ist relativ umfangreich, denn er behandelt vielerlei Themen. Erstens wurde die Redewendung „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ in Bezug auf Sehbeeinträchtigte diskutiert sowie Kompensationsmöglichkeiten erfragt. Zweitens wurde auf mögliche Unterrichtsformen, im Speziellen auf den Gruppen- und Einzelunterricht, eingegangen. Es sollte herausgefunden werden, ob diese beiden Organisationsformen immer anwendbar sind. Drittens wurden mögliche Hilfsmittel angeführt und es wurde versucht herauszufinden, ob sich diese zwischen dem Kinderskilauf bei sehenden und sehbeeinträchtigten Kindern unterscheiden.

Interviewperson 1: Das Mädchen erklärt, dass der Trainer immer etwas vorzeigt, sie das sieht und dementsprechend umsetzen kann. (vgl. Transkript 1: #00:02:29-0#; #00:02:31-2#) Die Nachwuchssportlerin sagt, dass sie in einer Skischule war und dort einen Gruppenunterricht besucht hat. Das Fahren mit den anderen Kindern war überhaupt kein Problem für sie. (vgl. Transkript 1: #00:01:10-1#; #00:01:16-0#; #00:01:26-8#) Über Hilfsmittel kann sie keine Auskunft geben, weil sie sich nicht daran erinnern kann. (vgl. Transkript 1: #00:01:01-6#)

Interviewperson 2: Zu Beginn startete die Tochter im Einzelunterricht bei einer Skilehrerin, wenig später jedoch wechselte sie in einen Gruppenkurs. (vgl. Transkript 2: #00:01:09-8#; #00:01:34-0#) Die Tochter mit Sehbehinderung fährt seit kurzem mit Warnweste Ski, um andere Skifahrer/innen auf sich aufmerksam zu machen (vgl. Transkript 2: #00:52:44-6#). Bis vor kurzem verstand sie nicht, warum sie mit Guide fahren sollte (vgl. Transkript 2: #00:22:15-0#). Nun wird die ältere Schwester als Guide angelernt werden (vgl. Transkript 2: #00:06:01-7#; #00:06:18-3#).

Interviewperson 3: Auf Grund seiner Sehbeeinträchtigung kann Prettnner bestimmte Details bei Bewegungen im Zuge des Vormachens nicht sehen und infolgedessen auch nicht nachmachen. Für ihn ist die beste Methode, eine Bewegung näher gebracht zu bekommen, wenn sein Trainer ihn in die richtige Position einstellt und ihm zusätzlich erklärt wie die Ausführung stattfinden soll. Prettnner glaubt, dass Einzelunterricht sinnvoller ist, da der/die Lehrende auf das Kind mit Sehbehinderung besser eingehen kann. Er hat Skifahren in einem Kurs zu dritt, mit zwei anderen Menschen mit Sehbeeinträchtigung, gelernt. Mehr als drei Personen sollte die Gruppe seiner Ansicht nach nicht zählen.

Interviewperson 4: Die Skilehrerin legt besonders viel Wert auf die Stimmlage und den situationsangepassten Einsatz dieser. Weiters ist weniger das direkte Vorzeigen von Bedeutung als die Beschreibung und das Abtasten von Bewegungen oder von Geländeformen mit der Hand. (vgl. Transkript 4: #00:09:39-1#) Detailliertere Erklärungen von Umgebung und nächsten Aufgaben, z.B. Liftfahren, sind ebenso dienliche Mittel. (vgl. Transkript

4: #00:12:06-5#) Für die Skilehrerin stellt die Eins-zu-Eins-Betreuung im Skiunterricht mit beeinträchtigten Kindern die bessere Möglichkeit dar (vgl. Transkript 4: #00:10:05-0#). Man kann sich besser auf ein Kind einstellen und sich diesem Kind widmen, was in einer Gruppe nicht machbar wäre (vgl. Transkript 4: #00:10:54-1#). Laut der Skilehrerin gibt es keinen wesentlichen Unterschied in Bezug auf Unterrichtsmaterialien, welche wie Schwimnudeln oder Stangen auf spielerische Art und Weise je nach Bedarf eingesetzt werden. Speziell verwendet sie das sogenannte Skiling, welches aus Metallklemmen besteht, die auf die Skispitzen montiert werden, um eine Pflugstellung zu erleichtern. (vgl. Transkript 4: #00:05:57-9#) Die Hilfsmittel, die zur Erleichterung der Kommunikation dienen sollen, wie Headsets, werden von fortgeschrittenen Skifahrer(inne)n und ihren Guides oder Lehrer(inne)n genutzt. Ebenso kann aber auch lauter, ohne Verstärkungsgerät, gerufen werden. (vgl. Transkript 4: #00:12:53-5#).

Interviewperson 5: Auf Grund der Blendempfindlichkeit durch den Schnee sehen auch die Kinder mit Sehrest sehr schlecht und deshalb funktioniert das Prinzip Vorzeigen – Nachmachen nicht immer. Allerdings können die vorgezeigten Bewegungen ertastet werden, was laut dem Lehrer eine gängige Methode ist. (vgl. Transkript 5: #00:02:56-5#) Ansonsten ist der Skiunterricht von Kindern mit und ohne Sehbehinderung sehr ähnlich gestaltet (vgl. Transkript 5: #00:03:08-2#). Primär wird bei Kindern mit Sehbeeinträchtigung Einzelunterricht durchgeführt. In Ausnahmen wie beispielsweise Unterricht in der Ebene werden ein paar Schüler/innen gemeinsam unterrichtet oder es wird ein Kind mit Sehbehinderung mit einem besser sehenden Kind zusammen einer Lehrkraft zugeteilt (vgl. Transkript 5: #00:04:44-9#). Der Lehrer führt Schulsikurse durch, bei denen neben der sportlichen Betätigung auch die soziale Komponente von großer Bedeutung ist, zum Beispiel beim Abendprogramm (vgl. Transkript 5: #00:09:08-6#; #00:08:29-9#). Die Lehrkraft meint, dass die gleichen Unterrichtsmaterialien wie im Unterricht für sehende Kinder verwendet werden, wie beispielsweise Stangen, Hütchen, Schwimnudeln (vgl. Transkript 5: #00:03:22-1#).

Wie bereits erwähnt, gilt es bei dieser Kategorie auf Grund der zahlreichen Unterkategorien einiges aufzuarbeiten. Zunächst wird auf die Stellungnahmen bezüglich der Organisationsformen eingegangen. Auf Grund der Interviewinhalte kann herausgefiltert werden, dass große Gruppen, wie sie in Skischulen bei sehenden Kindern, im Kinderskiland et cetera vorkommen, für Sehbeeinträchtigte ungeeignet erscheinen. Der Lehrer des BBI erklärt eindeutig, dass Gruppenunterricht wegen des Zurufens zur Orientierung nicht möglich ist, weil sich sonst niemand auskennt und es zu Unfällen kommen kann.

Hilfsmaterialien wie Hütchen, Stangen und so weiter werden sowohl im sehenden, als auch im sehbeeinträchtigten Skilauf zahlreich verwendet. Als zusätzliche Hilfsmittel kön-

nen aber auch die Warnweste, das Headset et cetera angesehen werden, welche nur im Blindenskilaf zum Einsatz kommen.

Die dritte Fragestellung bezüglich „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“ soll auf Grund ihrer enormen Wichtigkeit mit der Literatur als Vertiefende Fallanalyse behandelt werden.

6.4.3 Bedeutung

Mit dieser Kategorie wurde auf Kapitel 3 Bezug genommen, indem es herauszufinden galt, welche Bedeutung der Skilaf für sehende Kinder sowie für Kinder mit Sehbeeinträchtigung hat und ob sich diese unterscheidet.

Interviewperson 1: Das Skifahren bereitet dem Mädchen Spaß, auch Pokale zu gewinnen hat für sie eine große Bedeutung. (vgl. Transkript 1: #00:02:53-4#; #00:04:48-1#)

Interviewperson 2: Die Tochter steht zu ihrer Sehbeeinträchtigung (vgl. Transkript 2: #00:27:40-3#) und ist sehr stolz auf ihre großartigen Leistungen im Rennlauf, worüber sie in der Schule gerne erzählt (vgl. Transkript 2: #00:28:12-5#). Die Erfolge im Rennsport haben ihr zu Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre Sehbehinderung verholfen (vgl. Transkript 2: #00:27:42-9#).

Interviewperson 3: Prettnner glaubt, dass das Skifahren für Kinder mit Sehbehinderung eine intensivere Erfahrung ist als für sehende. Für ihn selbst gehört Skifahren heute zu einem sehr wichtigen Teil in seinem Leben und er ist froh, dass er ihn zu seinem Beruf machen konnte.

Interviewperson 4: Der Entschluss Skifahren lernen zu wollen und die Umsetzung in die Tat fördern Selbstvertrauen, Offenheit und Selbstwertgefühl. Laut der Skilehrerin erfordert es Mut, als blindes Kind Skifahren zu lernen, was sich auf andere Lebensbereiche übertragen lässt. (vgl. Transkript 4: #00:15:13-8#)

Interviewperson 5: Für Kinder mit Sehbeeinträchtigung bedeutet das Erlernen des Skifahrens einen Gewinn an Selbstvertrauen und das Lernen einer Fertigkeit, die sie stolz macht. Weiters haben sie Spaß an der Bewegung im Schnee und vollbringen tolle motorische Leistungen. (vgl. Transkript 5: #00:08:29-9#)

Obwohl die Autorin der Arbeit sich ziemlich viel von dieser Fragestellung erwartet hatte, wurden nur kurze Antworten gegeben. Dadurch kam es nur zu wenigen Ergebnissen. Diese äußern sich aber einstimmig insofern, dass Sehbeeinträchtigte oft das Erlernen des Skilaufs und das Skifahren selber viel bewusster miterleben. Auffallend ist hierzu die Wortmeldung der Nachwuchssportlerin. In dieser sagt sie, für sie sei es ganz normal Ski zu fahren. Auf Grund der familiären Situation, dass alle Geschwister auch Ski fahren, ist

es für das Mädchen nichts Besonderes. Es verweist außerdem vermehrt darauf, dass es kaum Probleme beim Skifahren hat, weil es noch relativ viel sieht im Vergleich zu anderen Sehbeeinträchtigten. Die Antwort von der Lehrerin von Freizeit-PSO und des Lehrers des BBI waren interessant, weil sie den Angaben von Weiß 2007 und Hilscher 2007 zustimmen, indem sie der Meinung sind, dass das Skifahren das Selbstvertrauen von Menschen mit Sehbeeinträchtigung wesentlich fördern kann.

6.4.4 Rolle der Eltern

Oft beeinflussen Eltern die Handlungsweisen ihrer Kinder stark. Ob dies auch beim Erlernen des Skifahrens der Fall ist, wurde mit dieser Fragestellung behandelt.

Interviewperson 1: Das Mädchen kann in Bezug darauf keine Angaben machen.

Interviewperson 2: Die Eltern spielen wohl schon eine große Rolle, aber das Kind muss diese Erziehung auch wollen. Überbehütet hat die Befragte ihre Tochter jedenfalls nicht, wie es oft bei Kindern mit Sehbehinderung der Fall ist (vgl. Transkript 2: #00:54:45-1#). Die Mutter ermutigte sie möglichst viel „normal“ zu tun ohne besondere Hilfestellungen (vgl. Transkript 2: #00:39:43-1#).

Interviewperson 3: Seine Eltern waren schon wichtig, da sie ihn alles machen ließen, was er machen wollte und ihn nicht überbehütet haben. Dies passiert allerdings bei einigen Kindern mit Sehbehinderung. Sein Vater war im Skiservice einer Skischule tätig, wodurch Prettnner häufig zum Skifahren kam.

Interviewperson 4: Der Skiunterricht, besonders der für Anfänger(inn)en sollte besser ohne die Eltern stattfinden, da dies viele Kinder ablenkt oder Ähnliches. Dies hängt aber auch von der jeweiligen Beeinträchtigung des Kindes ab. (vgl. Transkript 4: #00:03:39-6#)

Interviewperson 5: Nach Meinung des Lehrers sollen sich die Kinder mit Sehbeeinträchtigung am Schulsikikurs frei entfalten können. Dies bedeutet ohne mitreisende Eltern oder sonstige Beeinflussung dieser. (vgl. Transkript 5: #00:09:27-5#) Ansonsten, also für den Skilauf selbst, spielen die Eltern eine große Rolle, da meist nur skifahrende Eltern möchten, dass ihre Kinder auch Skifahren lernen (vgl. Transkript 5: #00:10:39-4#).

Es ist interessant, die eindeutigen Rückmeldungen zu hören, die diese Fragestellung brachte. Es bedeutet, dass Eltern, wenn möglich, nicht am Skiunterricht teilnehmen sollen. Dies hat unterschiedliche Gründe. Während die Dame von Freizeit-PSO die Ablenkung als Kritikpunkt an den Eltern nennt, erklärt der Lehrer vom BBI, dass die Schü-

ler/innen Eigenständigkeit durch Sportwochen und dergleichen lernen sollen. Er erwähnt einerseits Eltern, die keinerlei Sport ausüben und dies auch nicht ihren Kindern ermöglichen, und andererseits gibt es Eltern, welche mit ihren Kindern viel Sport machen und wollen ihnen möglichst ein Leben ohne Beeinträchtigungen bieten.

6.5 Vertiefende Fallanalyse

Als abschließender Punkt der qualitativen Analyse wird ein Unterpunkt der Kategorie Vorgehensweise mit einer *Vertiefenden Fallanalyse* betrachtet.

Ganz speziell geht es dabei um die Redensart „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“. Wie in dieser Arbeit bereits hinreichend erklärt, gibt es bei Menschen mit Sehbeeinträchtigung sehr unterschiedliche Sehreste. Auf Grund dessen können zwei Personen mit der gleichen Sehbehinderungseinstufung nur schwer wissen, was jeweils der andere sieht. Dies kann so weit gehen, dass Menschen mit Sehbehinderung kaum mehr sehen, aber keinen Bezugspunkt zu einem vollständig ausgeprägten Sehsinn haben und deshalb glauben, sie hätten kaum Einschränkungen. Auch Schnell (1999, S. S. 52), in der vorliegenden Arbeit bereits in Kapitel 3.2.2 erwähnt, weist darauf hin, dass oftmals die Gefahr einer Überschätzung der persönlichen visuellen Leistungsfähigkeit besteht, wodurch es zu Verletzungen kommen kann. Dieser Aspekt der Literatur wurde mir in Erinnerung gerufen, als die Neunjährige sagte, dass sie keinen Guide brauche, weil sie noch genug sehe und dass sie ihrem Trainer nur zusieht und dann die Bewegungen dementsprechend nachmacht. Prettnner erwähnt jedoch als Gegenargument hierfür, dass für ihn selber, ebenso B3 eingestuft wie die Nachwuchssportlerin, rein visuelle Informationen nicht ausreichend sind. Für ihn ist es besonders wichtig, dass er bei Technikprogrammen einerseits in eine gewisse Position eingerichtet wird, um sich die korrekte Bewegung bewusst machen zu können. Andererseits ist es für den Leistungssportler auch sehr wichtig, dass er eine andere Person in der jeweiligen Position abtasten kann. Da er selber genauso wie das Mädchen in B3 eingestuft ist, sollte man es darauf hinweisen, dass es eventuell doch auch andere Rückmeldungen bekommen sollte. Auf Grund ihrer erst kurzen Skilaufbahn kann die Neunjährige die Situationen eventuell noch nicht richtig einschätzen und weiß noch nicht, wie sie bestmöglich lernen kann. Vielleicht würden anderwärtige Methoden für die Bewegungsvorstellung und -umsetzung helfen.

7 Schlussfolgerungen

Ziel dieser vorliegenden Arbeit war es, einen Einblick in den Skilauf, im Speziellen in den für Menschen mit Sehbehinderung, zu bekommen. Dafür wurde zunächst anhand der gefundenen Literatur ein theoretischer Input gegeben. In Folge dessen wurden daraus mittels Expert(inn)en-Interviews gewisse Aspekte überprüft. Zusammenfassend sollen diese nochmals kurz erwähnt und in Bezug auf die pädagogisch-didaktische Herangehensweise betrachtet werden. An dieser Stelle muss gesagt werden, dass die *qualitative Inhaltsanalyse* eine passende Methode war, um die bekommenen Daten auszuwerten.

Die verwendete Literatur verdeutlichte größtenteils, dass der Sport bei allen Menschen den gleichen Stellenwert hat. Auf Grund der qualitativen Inhaltsanalyse stellte sich jedoch heraus, dass es zwischen Sportler(inne)n und Sportler(inne)n mit Sehbehinderung doch zu unterschiedlichen Bedeutungen kommt. So kann die Annahme von einigen Autoren, unter anderem des Österreichischen Behindertensportverbandes, dass Sport für alle Menschen die gleiche Bedeutung hat, nicht unterstützt werden. Während laut Literatur die Freude an der Bewegung, oftmals mit Freunden, im Vordergrund steht, treiben die Interviewten Sport, um sich in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken und Selbstbestätigung zu erlangen. Skilauf wird dabei kaum in Gruppen abgehalten, weil dies auf Grund der Sicherheit nur geringfügig möglich ist. In Hinsicht auf die pädagogisch-didaktische Arbeit wäre es deshalb wünschenswert, wenn diese Ergebnisse mehrfach überprüft werden würden. Kommt es weiterhin zu diesem Resultat, so muss das Sportangebot und die damit verbundenen Inhalte überdacht und angepasst werden. Nur so können die Sportler/innen mit Sehbeeinträchtigung bestmöglich gefördert werden.

Vergleicht man den durch die Literatur angebotenen *Allgemeinen Skilehrweg*, den *Kinder-skilehrweg* sowie die *Methodischen Besonderheiten für den Skilauf mit Menschen mit Sehbehinderung* mit den Informationen aus den Interviews, so lässt sich feststellen, dass diese weitestgehend übereinstimmen. Es muss jedoch erwähnt werden, dass es bei der Literatur keine expliziten Angaben in Bezug auf das Anfangsalter für den Skilauf bei Kindern mit Sehbehinderung gibt. Da es dabei laut den Interviews keine relevanten Unterschiede gibt, sollte dies eventuell in der Literatur erwähnt werden. Dadurch können Eltern von Kindern mit Sehbeeinträchtigungen erfahren, dass Skilauf auch für ihre Kinder ab dem Kindergartenalter möglich ist. Ebenso stellt diese Erkenntnis für Skilehrer/innen eine wichtige Information dar, weil sie auf Grund dessen wissen, dass Skiunterricht für Kinder mit Sehbehinderung den gleichen Lernerfolg bringen kann wie für Kinder ohne Sehbeeinträchtigung. Generell soll beim Anfangsunterricht darauf geachtet werden, dass die Kinder ohne ihre Eltern unterrichtet werden. Dadurch sind sie auf sich alleine gestellt, für sich

selbst in einem gewissen Maße verantwortlich und können nicht durch die Eltern beeinflusst werden. Zwischen Kindern mit und ohne Sehbehinderung gibt es in Hinblick darauf keine Unterschiede. Dies ist für Eltern und Unterrichtende von Bedeutung, weil es oft durch Eltern von Kindern mit Sehbeeinträchtigung zu einer übermäßigen Beaufsichtigung kommt und diese dadurch in ihrer normalen Entwicklung gehemmt werden. Skilehrer/innen müssen deshalb darüber Bescheid wissen, damit sie auch bei diesen Kindern darauf bestehen, den Unterricht ohne die Eltern durchzuführen. Generell ist zu erkennen, dass sich Sport positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirkt. Sporttreibende Kinder werden oftmals von ihren Eltern dazu animiert, wodurch es besonders wichtig wäre, dass diese – als Vorbild – regelmäßig einen Sport ausüben. Besonders im Blindenski ist es wichtig, dass die Eltern auch Ski fahren und ein gutes Eigenkönnen aufweisen, um den Sport gemeinsam ausüben und auch als Guides fungieren zu können. Auf Grund dessen muss vermehrt dahingehend gearbeitet werden, dass Eltern von Kindern mit Sehbehinderung Sport treiben und eingeschult werden, diesen auch mit ihren Kindern auszuüben.

Laut den Interviews ist es besonders wertvoll, den Sportler(inne)n mit Sehbehinderung eine passende Vorgehensweise bei der Vermittlung von Bewegungen zu bieten. In Bezug darauf gibt es kaum Literatur, deshalb wären diesbezügliche Publikationen wünschenswert. Viele wissen nicht, wie Bewegungsbeschreibungen und -anweisungen bestmöglich gegeben werden. Um den angesprochenen Personenkreis beim Lehren und Lernen zu unterstützen, ist es notwendig, dementsprechende Hilfestellungen, Leitfäden oder Ähnliches zu veröffentlichen.

Es bleibt zu hoffen, dass auf dem Sektor des Blindensports in Zukunft mehr publiziert wird, um einerseits die Sportwelt auf die Thematik des Behindertensports aufmerksam zu machen und andererseits Personen, welche in diesem Bereich tätig sind, Wissen zu vermitteln, damit sie die notwendigen Methoden nicht selber mühevoll erarbeiten müssen.

Literatur

- Austria Skiteam (2009). Die Bedeutung des Behindertenskilaufs. Zugriff am 18. Oktober 2009 unter <http://www.austria-skiteam.at/index.php?menuid=35>
- Blindensport Ski Alpin (2012). Zugriff am 12. Juni 2012 unter <http://www.blindensport.at/content/site/home/article/1103.html>
- Bruckmann, K. & Recktenwald, H.-D. (2010). *Schulbuch Sport. Ein Arbeitsbuch für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II*. Edition Schulsport Band 1. 6. überarb. Aufl. Aachen: Meyer & Meyer.
- Bundessportorganisation (2012). Mitgliederstatistik. Zugriff am 20. Juni 2012 unter http://www.bso.or.at/fileadmin/Inhalte/Dokumente/Mitgliedsstatistik/BSO_Mitglieder_Stat_2012.pdf
- Castellan, B. N. (2002). *Sehbehindert – Blind. Eine Informationsmappe über das Auge und seine Krankheiten* [Elektronische Version]. Österreichischer Sehbehinderten- und Blindenverband (Hrsg.). Wien.
- Drenckhahn, D. & Rager, G. (2004). Visuelles System. In D. Drenckhahn (Hrsg.), *Anatomie. Makroskopische Anatomie, Histologie, Embryologie, Zellbiologie* (Band 2, S. 650-705, 16. Aufl.). München: Urban & Fischer Verlag.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2011). *Praxishandbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen*. 3. Aufl. Marburg: Eigenverlag.
- Fachausschuss Blinden- und Sehbehindertensport in Österreich (2005). Wir über uns. Zugriff am 13. Juni 2012 unter <http://www.blindensport.at/content/site/wirueberuns/index.html?SWS=2feccef7671bc165b81b50ba139422f1>
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- Freizeit-PSO (2012). Zugriff am 29. Mai 2012 unter <http://www.freizeit-psycho.com/>
- Grehn, F. (1998). *Augenheilkunde* (27. Aufl.). Berlin u.a.: Springer.
- Herbst, V. (2003). *Besser sehen. Aufbau des Auges, Fehlsichtigkeit, Brillen, Kontaktlinsen, Operationen*. Wien: Verein für Konsumenteninformation.
- Hildebrandt, H. (Bearb.). (1994). *Pschyrembel Klinisches Wörterbuch* (257., neu bearb. Aufl.). Berlin, New York: de Gruyter.

- Huter (2012, 12. April). Austria Skiteam Behindertensport. Christoph Prettner [pdf-file]. Zugriff am 14. Juni 2012 unter <http://www.austria-skiteam.at/index.php?menuid=22&reporeid=75>
- Interski-Austria (2012). Zugriff am 17. Juni 2012 unter <http://www.interski-austria.at/49.0.html>
- Kahle, W. & Frotscher, M. (fortgef.). (2001). *Taschenatlas der Anatomie in 3 Bänden. Band 3 Nervensystem und Sinnesorgane* (7., vollst. überarbeitete Aufl.). Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Knaus, M. (2010). *Regulativ und Durchführungsbestimmungen Ski Alpin und Herwig*, H. (2004). Die unsichtbare Welt des Gleitens. Blinde Schüler lernen Skifahren. *sportpädagogik*, 6(04), 42-44.
- Kroseberg, R. (2012). Blindenskillauf beim TSV Kareth-Lappersdorf. Zugriff am 15. Juni 2012 unter <http://www.tsv-karethlappersdorf.de/frontend/?division=15&action=283>
- Leitner, B. (2008). Menschen mit Beeinträchtigungen. Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzfragen im 4. Quartal 2007. *Gesundheitswesen. Statistische Nachrichten*, 12, 1132-1141.
- Lindemann, G. (1997). *Augendiagnostik: Befunderhebung aus dem Auge; ein Lehrbuch* (4., überarb. Aufl.). München: Pflaum Verlag.
- Löllgen, H. (2000). *Kardiopulmonale Funktionsdiagnostik*. Baden: Wehr.
- Mössenböck, B. & Pamler, G. (2011). Schneesport ohne Handicap. In Österreichischer Skischulverband (Hrsg.), *Snowsport Austria: Die österreichischen Skischulen* (S. 197-265). 2.neu bearb. Aufl. Purkersdorf: Hollinek.
- Norden, G. (2007). Sportaktivität in der „Freizeitgesellschaft“: Entwicklung, Tendenzen und Szenarien. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (Sport und Gesellschaft, Bd.2, S. 13-60). Wien: LIT Verlag.
- Nordisch* [Elektronische Version]. Österreichischer Behindertensportverband.
- Österreichischer Behindertensportverband (2006). Der Verband. Zugriff am 10. Juni 2012 unter http://www.oebstv.or.at/de/menu_main/der-verband
- Österreichischer Behindertensportverband (2008). *Golden Moments. 50 Jahre Österreichischer Behindertensportverband*. Wien: Österreichischer Behindertensportverband.
- Österreichischer Skischulverband (Hrsg.). (2011) *Snowsport Austria: Die österreichischen Skischulen*. 2.neu bearb. Aufl. Purkersdorf: Hollinek.
- Pratscher, J. (1999). *Longitudinalstudie über Zusammenhänge von Alltagsverhalten und Rückenbeschwerden von Schüler/innen. Eine empirische Studie über Alltagsver-*

- halten und Rückenbeschwerden von SchülerInnen und Erwachsenen*. Wien: Dissertation an der Universität Wien.
- Pratscher, H. & Stippler, A. (2007). *Wege zu einem gesunden Rücken*. Bad Vöslau: Grasl.
- Prokop, L. (2001). *Medizinische und soziologische Aspekte des Behindertensports*. Wien: Dissertation an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- Putz, R. & Pabst, R. (Hrsg.). (2006). *Sobotta. Atlas der Anatomie des Menschen. Band 1: Kopf, Hals, obere Extremität* (22., neu bearb. Aufl.). München u.a.: Urban & Fischer.
- Scherer, G. & Herwig, H. (2002). Wege zu Bewegung, Spiel und Sport für blinde und sehbehinderte Menschen. In V. Scheid (Hrsg.), *Facetten des Sports behinderter Menschen: pädagogische und didaktische Grundlagen* (Behinderte machen Sport Band 11, S. 116-154). Aachen: Meyer und Meyer.
- Scherney, A. (Red.). (2006). Sport soll für alle möglich sein. Positionspapier des Österreichischen Behindertensportverbandes (ÖBSV) [Elektronische Version]. Wien.
- Schmid, A., Huber, G., Marschner, J. & Zimmer, M. (2004). Medizinische Aspekte im Behindertensport. *Deutsches Ärzteblatt*, 101(31-32), 2177-2182.
- Schmidt, C. (2007). Analyse von Leitfadeninterviews. In Flick, U., Kardorff, E., Steinke, I. (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. (S. 447-455). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schnell, D. (1999). Wieviel Auge braucht der Sport? *Deutsches Ärzteblatt*, 96(14), 49-52.
- Schnell, D. (2000). Sport und Auge. Augenverletzungen durch Sport und Sport als Therapie bei Augenkrankheiten. *Deutsches Ärzteblatt*, 97(41), 2712-2716.
- Ski Austria Academy St. Christoph (2012). Zugriff am 20. Mai 2012 unter <http://www.skiakademie.at/skiinfos/geschichte.php>
- Smith, T. (2008). *Der Körper des Menschen. Ein Bildatlas. Aufbau, Funktion, Krankheiten*. München: Dorling Kindersley Verlag GmbH.
- Stark, E. (2011). Kinderskilauf. In Österreichischer Skischulverband (Hrsg.), *Snowsport Austria: Die österreichischen Skischulen* (S. 159-196). 2. neu bearb. Aufl. Purkersdorf: Hollinek.
- Wagner, K. (Hrsg.). (2010). *Notariatsausgabe: Textausgabe unter Berücksichtigung der Änderungen durch das FamRÄG 2009 und das BRÄG 2010. Beiheft (3. Ausgabe) zum Kommentar zur Notariatsordnung*. (6. Aufl.). Wien: Manz.
- Walter, R. (2011). Vorwort. In Österreichischer Skischulverband (Hrsg.), *Snowsport Austria: Die österreichischen Skischulen* (S. 11). 2. neu bearb. Aufl. Purkersdorf: Hollinek.

- Weineck, J. (2002). Optimales Training. Leistungsphysiologische Trainingslehre unter Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings. 12. Aufl. Ballingen: Spitta-Verlag.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: Universitätsverlag.
- Weiß, O. (2007). Zur Einführung: Entwicklungstendenzen im Sport. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (Sport und Gesellschaft, Bd.2, S. 9-11). Wien: LIT Verlag.
- Weiß, O., Hilscher, P., Norden, G. & Russo, M. (2007a). Sport 2000. Entwicklungen und Trends im österreichischen Sport. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (Sport und Gesellschaft, Bd.2, S. 61-77). Wien: LIT Verlag.
- Weiß, O., Bauer, R., Halbwachs, C., Hanisch, W., Hilscher, P., Kern, R., ... Kisser, R. (2007b). Sport und Gesundheit. Die Auswirkungen des Sports auf die Gesundheit – eine sozio-ökonomische Analyse. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (Sport und Gesellschaft, Bd.2, S. 101-118). Wien: LIT Verlag.
- Weiß, O., Braunschmid, S., Grubner, B., Hilscher, P., Kohoutek, R. & Russo, M. (2007c). Mehr Österreicher zum Sport. Eine Aktivierungsstudie zur Förderung des Sportengagements in Österreich. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (Sport und Gesellschaft, Bd.2, S. 119-133). Wien: LIT Verlag.
- Wermke, M., Kunkel-Razum, K. & Scholze-Stubenrecht, W. (Hrsg.). (2006). Duden. Die deutsche Rechtschreibung. Band 1. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Wörndle, W., Jenny, F., Furtner, M. und die Ausbildungsleiter der Österreichischen Landesskilehrerverbände (2011). Alpiner Skilauf. Der österreichische Skilehrweg. In Österreichischer Skischulverband (Hrsg.), *Snowsport Austria: Die österreichischen Skischulen* (S. 31-96). 2.neu bearb. Aufl. Purkersdorf: Hollinek.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Das Auge (Herbst 2003, S. 8)	2
Abb. 2: Längsschnitt der Orbita (Kahle & Frotscher 2001, S. 339)	3
Abb. 3: Augapfel, Horizontalschnitt (Kahle & Frotscher 2001, S. 343)	4
Abb. 4: Die rechte Augenregion von vorne (Drenckhahn & Rager 2004, S. 655)	4
Abb. 5: naher Gegenstand, angespannter Ziliarmuskel (Smith 2008, S. 91)	7
Abb. 6: Akkomodation nach Drenckhahn & Rager (2004, S. 677)	7
Abb. 7: entfernter Gegenstand, entspannter Ziliarmuskel (Smith 2008, S. 91)	7
Abb. 8: Sekundäre Augenblase (Grehn 1998, S. 375)	11
Abb. 9: Grafische Darstellung der dauerhaften Beeinträchtigungen (Leitner 2008, S. 1134)	23
Abb. 10: Der österreichische Skilehrweg: Alpiner Skilauf (Wörndle et al. 2011, S. 33)	30
Abb. 11: Der österreichische Skilehrweg: Kinderskilauf (Stark 2011, S. 160)	33
Abb. 12: „Bärli“ kommt die Jüngsten im Kinderland besuchen (Quelle: eigene Aufnahme 2007)	36
Abb. 13: Die erste Urkunde von einem Skirennen (Quelle: eigene Aufnahme 2008)	36
Abb. 14: Erstes Fahren auf dem Zauberteppich (Quelle: eigene Aufnahme 2007)	38
Abb. 15: Unbewusstes Kurvenfahren mit Hilfe von Hütchen (Quelle: eigene Aufnahme 2008)	39
Abb. 16: Erstes Liftfahren (Quelle: eigene Aufnahme 2008)	39
Abb. 17: Fahren und Springen mit Fallschirmen (Quelle: eigene Aufnahme 2011)	40

Tabellenverzeichnis

<i>Tab. 1: Dauerhaft beeinträchtigte Personen nach Alter und Geschlecht im 4. Quartal 2007</i>	23
Tab. 2: Unterschiede beim Erlernen des alpinen Skilaufes bei Erwachsenen und Kindern (in Anlehnung an Stark 2011, S. 163)	35

Abkürzungen

angeb.....	angeboren
Aufl.....	Auflage
Bearb.....	Bearbeiter
bearb.....	bearbeitet
Bez. f.....	Bezeichnung für
bzw.....	beziehungsweise
chem.....	chemisch
embryopath.....	embryopathisch
Entz.....	Entzündung
Erkr.....	Erkrankung
fortgef.....	fortgeführt von
g.....	Gramm
Hrsg.....	Herausgeber
i.e.S.....	im engeren Sinne
iSd.....	im Sinne des
inf.....	infolge
mm.....	Millimeter
nm.....	Nanometer
ÖBSV.....	Österreichischer Behindertensportverband
od.....	oder
organ.....	organisch
syn.....	synonym
u.....	und
u.a.....	und andere
Urs.....	Ursache
vollst.....	vollständig
z.B.....	zum Beispiel

Anhang

Transkript 1

I: Ist es für dich in Ordnung, wenn ich dir ein paar Fragen über das Skifahren stelle?

B: Ja. #00:00:00-9#

I: Ja? Ok. Also (.) weißt du noch, mit wie vielen Jahren du zu Ski fahren begonnen hast?
#00:00:07-2#

B: Mit zwei, oder? #00:00:10-6#

I: Ja? #00:00:12-9#

B: Mit zwei drei sowas. #00:00:13-8#

I: Und, hat dir das von Anfang an Spaß gemacht? #00:00:16-2#

B: Ja! #00:00:16-4#

I: (lacht) Fahren deine Geschwister auch Ski oder nicht? #00:00:22-0#

B: Ja, alle meine Geschwister. #00:00:25-3#

I: Ok. Und, wer fährt am besten? #00:00:26-5#

B: Die Lisi! #00:00:28-0#

I: Ok. Die ist die Älteste? #00:00:30-4#

B: Nein! #00:00:30-9#

I: Nein? #00:00:31-2#

B: Die Zweitälteste. #00:00:33-8#

I: Die Zweitälteste, ok. (..) Und ist es dir am Anfang schwer gefallen mit dem Skifahren?
#00:00:39-4#

B: Bisschen. #00:00:40-5#

I: Ok. Und was war da besonders schwer? #00:00:44-4#

B: Hm. (..) Der Slalom war mir ein bisschen schwer. #00:00:49-0#

I: Ok. Und weißt du noch, wie du ganz am Anfang angefangen hast, hast du da zuerst einmal das Stehbleiben gelernt und dann Kurvenfahren oder kannst du dich gar nicht mehr daran erinnern? #00:00:59-9#

B: Kann ich mich gar nicht mehr erinnern! #00:01:01-6#

I: Ok. Und, hat dir die Mama das Skifahren beigebracht oder der Papa oder warst du in einer Skischule? #00:01:08-1#

B: In einer Skischule war ich. #00:01:10-1#

I: Ok. Und hast du da Einzelstunden gehabt oder warst du in einer Gruppe? #00:01:15-0#

B: In einer Gruppe! #00:01:16-0#

I: War das lustig? #00:01:17-1#

B: Ja (lacht). #00:01:19-1#

I: Hat man da viel mit den anderen Kindern gemeinsam gemacht oder eher so alleine für sich immer geübt? #00:01:24-1#

B: Mit den anderen Kindern. #00:01:26-8#

I: Ok. Und hat es da auch Stangen gegeben und so Schwimnudeln für Bewegungen machen und Hütchen aufgestellt? Oder seid ihr eher immer nur der Skilehrerin nachgefahren oder dem Skilehrer? #00:01:38-1#

B: Dem Skilehrer. #00:01:39-1#

M: Da muss ich dann noch was sagen, das weiß sie nicht mehr. Sie hat nämlich mit Einzelstunden begonnen und ist erst dann in den Kurs gegangen. #00:01:46-8#

I: Aha. Ok. #00:01:49-5#

M: Also das war ein bisschen umgekehrt. #00:01:48-9#

I: Ok. (...) Hm (..) Was kann ich noch fragen? (..) Jetzt wirst du wahrscheinlich auch immer wieder noch was dazulernen, oder? Oder kannst du schon so gut fahren, dass man gar nichts mehr (.) dass du nichts mehr dazulernen musst? #00:02:09-3#

B: So gut kann ich auch wieder nicht fahren. #00:02:10-8#

I: Ein bisschen etwas muss man immer wieder ausbessern, oder? Und hast du da (.) wer bessert dich da aus? #00:02:16-9#

B: Ein Skitrainer von mir. #00:02:20-6#

I: Ein Trainer von dir. Und erklärt er dir dann wie das funktioniert oder zeigt er auch hin und wieder etwas vor? Oder? #00:02:26-9#

B: Er zeigt immer wieder etwas vor. #00:02:29-0#

I: Ok. #00:02:29-1#

B: Wie ich das machen soll. #00:02:31-2#

I: Und das geht dann gut so zum Umsetzen und dann Nachprobieren? #00:02:35-0#

B: Ja! #00:02:36-6#

I: Ok. Mhm (verstehend) (.) Wann, wie oft fährst du zu Skirennen? #00:02:42-8#

B: Weiß ich nicht so genau. #00:02:45-9#

I: Im Winter halt ein paar Mal? #00:02:48-6#

B: Sicher so zehn elf Mal. #00:02:51-7#

I: Und das macht Spaß? #00:02:52-7#

B: Ja! #00:02:53-4#

I: Macht deinen Geschwistern Skifahren genauso Spaß oder machts dir am meisten Spaß? #00:02:59-5#

B: Meinen Geschwistern auch. #00:03:01-8#

I: Fahren die auch Skirennen oder nur du? #00:03:03-9#

B: Auch meine Geschwister fahren Skirennen. #00:03:06-1#

I: Ok. Und hast du bei den Skirennen jemanden, der vor dir fährt oder fährst du alleine durch die Tore durch? #00:03:12-7#

B: Jetzt habe ich schon einen (.) #00:03:15-3#

I: Mhm (verstehend). #00:03:16-4#

B: Der was mir vorfährt. #00:03:17-6#

I: Einen (.) wie sagst du (.) ist das für dich ein Guide oder sagst du zu ihm einfach nur seinen Namen? #00:03:22-7#

B: Ich sage den Namen. #00:03:25-4#

I: Ok. Wie heißt er? #00:03:27-3#

B: Irmgard. #00:03:28-4#

I: Ok. #00:03:29-1#

B: Meine Schwester. (lacht) #00:03:30-5#

I: (lacht) Ok. Und wie oft fahrt ihr da gemeinsam? #00:03:35-5#

B: Weiß ich nicht. #00:03:37-0#

I: Nur bei den Skirennen oder so auf der Piste dann auch? #00:03:39-2#

B: Ich glaube nur beim Skirennen. #00:03:41-9#

I: Mhm (verstehend). Ok. #00:03:45-1#

[...] #00:03:53-9#

I: Welche Disziplin hast du denn am liebsten beim Skifahren? Ich glaube, du fährst ja Slalom und Riesentorlauf. Und was gefällt dir da am besten? #00:04:04-1#

B: Riesentorlauf! #00:04:06-5#

I: Ok, und warum? #00:04:08-8#

B: Weil ich da die Stangen besser sehe und da ist es leichter zum Fahren als Slalom.
#00:04:17-1#

I: Mhm (zustimmend). Ok, sind zu viele Stangen auf einmal? #00:04:21-0#

B: Mhm (bejahend). #00:04:21-1#

I: Die kommen recht schnell. Und von der Geschwindigkeit her ist das kein Problem für dich beim Riesentorlauf? Dass man da recht flott unterwegs ist? #00:04:29-4#

B: Nein. Kein Problem ist das. #00:04:31-4#

I: Ok. Und was gefällt dir am Skifahren ganz besonders gut? #00:04:35-9#

B: Einfach das Skifahren! #00:04:38-7#

I: Das Skifahren selber? (lacht) Nicht vielleicht Pokale gewinnen oder so irgendetwas auch? #00:04:45-7#

B: Ja, Pokale gewinne ich schon! #00:04:48-1#

I: Und das ist auch schön dann, denke ich mir. Ok, möchtest du mir sonst noch irgendetwas über das Skifahren einfach so erzählen? #00:04:54-9#

B: Äh, mir fällt da gar nichts ein! #00:04:59-1#

I: Irgendein besonderes Erlebnis, das du gehabt hast oder so irgendetwas? #00:05:02-5#

B: Nein. #00:05:04-9#

I: Nichts, ok. Dann sage ich Danke! #00:05:06-9#

Transkript 2

B1: Bis jetzt ist sie immer alleine gefahren und heuer haben wir erst angefangen eben bei den bei den im Behindertensport und da braucht sie einen Guide. Da muss sie mit Guide fahren. #00:00:07-6#

I: Mhm (bejahend). #00:00:08-0#

B1: //Ja.// #00:00:08-4#

I: //Mhm (bejahend).// #00:00:08-4#

B1: Und da ist (Ding?). Aber sie fährt nach wie vor die normalen Rennen auch und da fährt sie ja auch alleine. #00:00:13-3#

I: Ok. #00:00:13-6#

B1: Daweil kommt sie noch mit, daweil ist sie noch immer unter den ersten Drei. #00:00:16-4#

I: Mhm (bejahend). #00:00:17-2#

B1: Von neun, zehn in der Gruppe. Aber es wird halt irgendwann so sein, dass sie das mit der Geschwindigkeit nicht mehr (.) #00:00:23-2#

I: Geht. #00:00:24-4#

B1: Im Grunde ist sie jetzt schon zweigleisig und dann kann sie ja noch die andere Richtung einschlagen. #00:00:29-4#

I: Und sie ist B3 eingestuft, oder? #00:00:31-4#

B1: Ja. #00:00:32-2#

I: Ok. Gut, Am Anfang hat sie Einzelstunden gehabt und dann? #00:00:40-4#

B1: Sie hat angefangen, weil die großen Geschwister gefahren sind. "Ich will auch, ich will auch." #00:00:44-4#

I: Mhm (bejahend). #00:00:45-0#

B1: Schnuller, Windelpack #00:00:46-9#

I: (lacht) #00:00:47-7#

B1: Die Ski sind dagewesen. 80Zenti, ganz mini mini. Nun, probieren wir mal. Und, naja, der hat es recht Spaß gemacht. Da existieren die Videos noch. Ich meine, da haust du dich ab jetzt im Nachhinein. #00:00:55-6#

B2: Ja! Das ist so witzig! #00:00:56-4#

B1: Da haben wir schon eine Skilehrerin oben gekannt und die hat gesagt, sie fährt mit ihr und ist dann eh mit ihr gefahren und vor ihrem zweiten Geburtstag, vier fünf Tage vor ih-

rem zweiten Geburtstag, ist sie das erste Mal am Hirschenkogel die Familienabfahrt gefahren. #00:01:09-8#

I: Oh, fleißig. Spitze! #00:01:10-9#

B1: Also sie war wirklich nur ganz kurz auf der Dodel-Panhans-Wiese und dann schon drüben. Und, und #00:01:16-3#

B2: Ja, die kleine, die Babypiste war so fad! #00:01:20-3#

B1: Ja, da war dir gleich fad, das wissen wir eh und dann sind sie schon drüben gefahren und dann sind sie erst in den Weihnachtskurs gegangen und so. Und dann hat sie eigentlich nie so auf der Panhans-Wiese mit dem Skikurs angefangen, nicht. Somit war sie schon immer drüben halt. #00:01:34-0#

I: Mhm (bejahend). Ok. Und so von der Gruppe her war das kein Problem mit dem Unterricht, so vom Sehen her und so? #00:01:40-1#

B1: Nein, das war nie eines! #00:01:41-3#

I: Hat es nichts gegeben. #00:01:43-0#

B1: Ist auch jetzt eigentlich nicht (.) #00:01:44-9#

I: Ich muss sagen, mir ist im Schwimmunterricht auch nicht aufgefallen, dass du irgendwie schlechter siehst! #00:01:49-5#

B1: Nein ich mein, das merkt man jetzt in der Schule. Also sie lernt irrsinnig gut und ja, die Lehrerin sagt, die Lehrerin, was sie hat, ist nicht eine, die was nur von der Tafel arbeitet, die machen viel in Gruppen. Also sie sitzen nicht tak tak tak in der Klasse, sondern wirklich so (.) die Tische zusammengestellt und so, ja? #00:02:05-2#

I: Mhm (bejahend). #00:02:05-7#

B1: Und, also die sagt auch entweder lernt sie sehr viel einfach schon mit dem was sie hört mit, sie ist überall in der Schule vorne dabei, Mathe ist sie überhaupt der Überflieger in ihrer Klasse, das ist ihres. Ich weiß nicht, entweder, weil sie es einfach vielleicht nicht so sieht, dass das mit Hören schon so (.) anders angeeignet hat. #00:02:28-1#

I: Mhm (bejahend). #00:02:29-1#

B1: Dass sie da so so gut mitlernt und und (.) #00:02:31-4#

I: Selber einfach angeeignet, sozusagen, irgendwie so übernommen gleich. #00:02:36-0#

(5 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:02:41-7#

B1: Es ist ja trotzdem mit 30 35Prozent ist ist das Sehvermögen ja trotzdem, aber sie macht alles. Gut, wir haben sie nie geschont. "Das kannst du nicht und das lass, ja probier!" #00:02:54-4#

I: Ok. #00:02:54-9#

B1: Sie hat Tennis auch versucht, sie wollte voriges Jahr unbedingt Tennis spielen. #00:02:57-4#

I: Ok. #00:02:57-9#

B1: Da haben wir so einen Schnupperkurs in Tennis gelassen. Äh (.) #00:03:01-3#

I: //Das ist dann schon schwer.// #00:03:02-5#

B1: //Das war dann natürlich// die Bälle schießen war noch cool, aber auch wieder treffen naja. Weißt, das kann sie noch nicht abschätzen. #00:03:09-4#

I: Ja. #00:03:10-2#

B1: Sie hat es wollen probieren, warum soll ich sagen "nein"? #00:03:12-4#

I: Mhm (bejahend). #00:03:12-9#

B1: Man hat sie lassen. #00:03:14-9#

I: Nun, ausprobieren ist auf jeden Fall sehr sinnvoll. Wenn sie selber einfach die Erfahrungen //machen kann.// #00:03:20-0#

B1: //Richtig.// Und jetzt in der zweiten Juliwoche ist sie eine ganze Woche (13 Sekunden von Kind unterbrochen) und da fährt sie jetzt eine Woche nach Oberösterreich auch mit dem dem Österreichischen Blindensportverein. #00:03:42-4#

I: Mhm (bejahend). #00:03:42-9#

B1: Sehbehinderten- und Blindending, nicht? Da sind sie von ganz Oberösterreich und da fährt sie mit ihrer Schwester ins (.) Leistungszentrum (.) warte, wo ist das in Oberösterreich? Ober, Obertraun #00:03:52-4#

I: Obertraun gibt es, ja. #00:03:53-7#

B1: Ja, und dort fahren sie hin. Und eine ganze Woche und da ist auch intensivst Sport #00:03:57-2#

I: Mhm (bejahend). #00:03:57-7#

B1: Aber eh alles auf sehbehindert aufgebaut, die sind eh definitiv dafür eingerichtet auch und so weiter und jetzt hat mir einer gesagt, der was, wo seine Frau schon dort war, der hat gesagt, die machen so tolle Sachen. Vom Klettern bis Wildwasser-Rafting bis bis, also wirklich quer durch. #00:04:11-1#

I: Mhm (bejahend). #00:04:11-8#

B1: Ja, soll sie. Sie will, also lassen wir sie. #00:04:14-9#

I: Wieso gerade Oberösterreich? //Sind die speziell// #00:04:17-8#

B1: //Das weiß icht nicht.// Das weiß ich nicht warum. Das ist halt von ganz Österreich ausgeschrieben worden, da sind Erwachsene, genauso die Kader-Skiläufer bis Leichtathletik bis #00:04:27-2#

I: Quer //durch.// #00:04:28-2#

B1: //Da kommt// alles zusammen. #00:04:28-7#

I: Ok. #00:04:29-4#

B1: Ok, kann sie ja mitmachen. Da sind ja eigene Jugendgruppen auch, wo Kinder sind. Ungefähr 20 oder was haben sie gesagt, sind bis 15- 16-Jährige. Bis halt, also indem (.), und da passt sie voll hinein und also haben wir gesagt "Ok, darf sie fahren". #00:04:42-7#

I: Ja. (..) Wie seid ihr zum Guide gekommen? Habt ihr da einen Kontakt gehabt, oder #00:04:48-8#

B1: Nein, nein! Ahm, wir haben dann voriges Jahr im Herbst, weil sie eigentlich ja nach wie vor sehr gut gefahren ist, he, Behindertensport, aha, da könnte sie hineinfallen. Dann haben wir beim Augenarzt nachgefragt "Wie schaut das (.) Fällt sie überhaupt hinein?" Und der hat sich die Befunde angeschaut "Ja, sie fällt hinein." Dann haben wir uns da mal nachgefragt. Die waren entsetzt, warum man das selber melden muss. Normalerweise suchen die ja schon die Leute #00:05:10-3#

I: Mhm, mhm (bejahend). #00:05:12-0#

B1: In Wien vielleicht, bei uns nicht. (lacht) #00:05:14-2#

I: Ja. #00:05:14-8#

B1: Und, da haben wir gesagt, da haben die gesagt "Ok, dann soll sie einmal kommen." Da hat sie ah, (.) im Dezember haben die da so Trainingstage gehabt in Lackenhof. #00:05:24-3#

I: Mhm (bejahend). #00:05:25-1#

B1: Und dann sind wir halt einmal hingefahren. Hat ihr wild Spaß gemacht, nur der Schnee war damals noch nicht so toll, weil der war ja heuer ganz ganz schwach, und da haben sie gesagt bei der Ö, bei der Landesmeisterschaft darf sie schon mitfahren. #00:05:34-8#

I: Ok. #00:05:36-3#

B1: Ok, haben wir, sind wir, na gut, ich meine, das einzige, als einzige Sehbehinderte in der Gruppe ist das ein Elfmeter ohne Tormann. //(lacht)// #00:05:44-7#

I: //(lacht)// #00:05:44-7#

B1: Naja, aber da hat sie halt einen Vorfahrer gebraucht. Da hat aber ihre Schwester selber noch Schülercup-Rennen gehabt, die haben da nicht gekonnt, und da ist uns dann ein Bub aus Oberösterreich vorgefahren, wo die El, die Mutter sehbehindert auch ist und der was das auch von klein auf kennt. Ein 14-Jähriger, also der gefällt ihr auch sehr, und das übernimmt jetzt ihre Schwester definitiv. #00:06:01-7#

I: Ok. #00:06:02-4#

B1: Also die ist jetzt vom Leistungssport jetzt ein bisschen weg. Fängt am Semmering in der Tourismusschule an. #00:06:06-7#

I: Mhm (bejahend). Das heißt, die ist auch 14? Oder? #00:06:09-9#

B1: Ja, richtig. 14, wird sogar schon 15. Ist eine Späte, eine Zeitliche halt, und jetzt auf alle Fälle, fährt die (zeigt auf die älteste Tochter) dann für sie. #00:06:18-3#

I: Mhm (bejahend). #00:06:18-9#

B1: Ab nächstem Jahr dann. Und jetzt die drei Rennen ist halt der oberösterreichische Bub gefahren. #00:06:24-2#

I: Ok. #00:06:25-2#

B1: Und sie ist da aber automatisch hineingekommen, weil ja sonst in Österreich keine Konkurrenz wie auch immer (.) ist. Sie ist aber pro Rennen um vier Sekunden an die Erwachsenen herangefahren #00:06:35-7#

I: Mhm (bejahend). #00:06:36-3#

B1: Also bei den zwei Durchgängen war sie neun Sekunden hinten, bei denen allerdings, die was Weltcup fahren. #00:06:41-0#

I: Ok. #00:06:41-8#

B1: Die haben ja gelacht. Haben gesagt "Ph". //(lacht)// #00:06:43-8#

I: //(lacht)// #00:06:42-9#

B1: Sie hat heuer, also das habe ich erst im Nachhinein erst erfahren, dass es im ÖSV eine riesengroße Diskussion gegeben hat bezüglich Vroni. #00:06:50-5#

I: Ok. #00:06:51-8#

B1: Zwei vom Verband haben gesagt, sie soll die Österreichische Meisterschaft fahren. Weil, in Österreich gibt es nicht dieses Reglement, wie in den anderen Ländern, erst ab 13 #00:07:00-4#

I: Mhm (bejahend). #00:07:00-9#

B1: Sie ist jetzt da gerade neun schon gewesen, sie soll fahren. Und bis zum Schröcksnadel und das ist da ganz in der obersten Etage besprochen worden, darf das Kind fahren oder nicht? Der eine hat mich angerufen "Jaja, sie kann fahren!" Dann ruft er ein paar Tage wieder an "Du, die haben jetzt eine Diskussion gehabt, nein, wir dürfen sie nicht starten lassen." Weißt du, mir ist ja das egal, wir haben sie eh nicht gemeldet, mir ist das jetzt, ob sie da jetzt dabei ist oder nicht, ist ja mir (.) #00:07:21-6#

I: Mhm (bejahend). #00:07:22-7#

B1: Also die haben das sehr sehr diskutiert, weil es in anderen Ländern nicht ist und und ja. #00:07:28-3#

I: Ok. Und in anderen Ländern ist es ab 13? #00:07:30-4#

B1: Ab 13, dass du wirklich Staatsmeisterschaft beziehungsweise, weil Staatsmeisterschaft ist gleich auch Europacup-Rennen. #00:07:36-4#

I: Mhm (verstehend). Ok, deswegen. #00:07:38-2#

B1: Also da da das geht dann schon auf die nächste Etage und da haben sie ein bisschen (..) die Landesmeisterschaften von ganz Niederösterreich, was gleich der Austria-Cup ist, da darf sie überall fahren #00:07:47-6#

I: Mhm (zustimmend). #00:07:48-2#

B1: Also das wollen sie auch, dass sie das heuer voll durchzieht das Programm. Ja, na bitte, nein, die hat damals Diskussionen ausgelöst, weil halt jetzt auf einmal so ein kleiner Hase da ist, was halt anscheinend, gut genug fährt #00:07:59-2#

I: Mhm (bejahend). (..) Ok. Ist sie dann jedes Wochenende mit Skirennen unterwegs? #00:08:05-7#

B1: War sie heuer eigentlich eh schon fast auch. Weil da war, sie ist den Austria-Cup gefahren, der war Behindertensport ist, sie ist die normalen Gebietsrennen, was halt so die Kinder haben, ist sie gefahren, Landeskindervergleich, Landesmeisterschaft der Normalen, sage ich jetzt einmal, ist sie gefahren #00:08:20-7#

I: Ok. #00:08:21-2#

B1: Also da waren wir eh auch schon viel unterwegs. Waren wir ja mit den Geschwistern auch, mit den Großen. Wenn du da hineinschaust, weißt du warum. #00:08:26-0#

I: (Blick auf unzählige Pokale) Stimmt! Sehr viele Pokale! Ja. #00:08:29-7#

B1: Das sind viele Rennen, was da drinnen stehen. (lacht) Gut, weil die Großen auch immer unterwegs sind. Da haben wir jetzt wirklich jonglieren müssen, wer fährt wo mit wem. #00:08:37-2#

I: Mhm (bejahend). #00:08:38-1#

B1: Ja, aber es ist sich immer ausgegangen. Und jetzt hat sie schon die Termine bekommen, wann es am Gletscherkurs geht im Herbst dann. #00:08:45-4#

I: Ja. #00:08:45-9#

B1: Vom Behindertensport aus. #00:08:48-7#

I: Ja. #00:08:49-5#

B1: Und jetzt ab Herbst geht sie in Lilienfeld in die Skihauptschule, also noch Volksschule mit Hauptschule kombiniert. #00:08:55-5#

I: //Ok! Die vierte Klasse als Übergang?// #00:08:58-5#

B1: //Also das ist jetzt// Also das ist jetzt ganz ein Testversuchung von ihnen oben. Der Direktor hat schon in der Zweiten gesagt, da hat er noch nicht gewusst, dass sie schlecht sieht, die brauchen wir, die nehmen wir, weil die Schwestern auch oben waren und für sie war immer klar, sie geht nach Lilienfeld in die Skihauptschule. Mittelschule heißt es jetzt, ich bin, ich sage immer noch Hauptschule, weil //das ist gerade so// #00:09:16-8#

I: //Das passt eh.// #00:09:16-8#

B1: Sie hat immer schon gesagt, auch schon in der ersten Volksschule dann schon, sie geht auch nach Lilienfeld. Die Großen haben nie negativ geredet, im Gegenteil, also diese

vier Jahre, was die jetzt schon Tränen verbreiten, weil die Schule aus ist, also so ein zusammengeschweißtes Team, und sie geht nach Lilienfeld und so geht sie auch hin. Ist ja klar. Die Großen haben nie geschimpft. "Ich mag nicht in die Schule gehen." Das hat sie nie gehört. Nur was toll war, und was sie gemacht haben. Jetzt war für sie das fix. Und das hat sie jetzt dem Direktor auch gesagt "Ich komme" und der Direktor hat gesagt "Haben Sie die Werte schon gesehen? Die brauchen wir, die nehmen wir." #00:09:45-7#

I: Ok. #00:09:46-8#

B1: Dann war jetzt in der Dritten schon sogar einmal kurz die Diskussion, in der Dritten waren die Mädchen sehr schwach besetzt, ob wir sie nicht in die dritte Volksschule hinaufschicken. Habe ich gesagt "Nein, nein, Schule ist momentan noch ein Thema, also" Sie lernt zwar gut und alles. So, heuer war es dann so, dass er im Herbst dann gesagt hat "Ja, nächstes Jahr nehmen wir sie in die vierte Volksschule hinein. Ab Mittag gehört sie zur Hauptschule. Das haben sie schon gehabt vor ein paar Jahren, das funktioniert, das bekommen wir hin." #00:10:11-1#

I: Mhm (verstehend). #00:10:12-0#

(6 Minuten Gespräch, das nicht relevant ist für die Auswertung) #00:16:23-7#

B1: Die Vroni wird sich da durchkämpfen, weil mit dem Alleinsein hat sie sicher kein Problem, weil das gefällt ihr. #00:16:22-1#

I: Mhm (verstehend). Und am Wochenende kommt sie dann nach Hause, je nach dem //wie es halt ist mit den Wettkämpfen und so// #00:16:28-1#

B1: //Richtig, richtig.// Kommen tut sie sowieso und Montag in der Früh dann wieder hinauf. #00:16:32-6#

I: Müsst ihr dann jedes Mal hin und her fahren? #00:16:35-0#

B1: Es gibt mehrere, es gibt bei uns Fahrgemeinschaften. #00:16:36-6#

I: Ok, dann ist es angenehmer. #00:16:37-9#

B1: Haben wir jetzt die vier Jahre gehabt und geht auch weiter. #00:16:39-8#

(2 Minuten Gespräch, das nicht relevant ist) #00:18:36-5#

B1: Wie sie in die Volksschule gekommen sind, haben sie gewusst, es gibt nach der Volksschule noch etwas anderes. Nach diesen vier Jahren. Ich weiß nicht mehr, wie das war. Ihr seid einmal heimgekommen vom Semmering und habt gesagt, ihr geht in die Ski-hauptschule. Vom Skikurs heimgekommen. Ich weiß nicht, haben die geglaubt, es ist wie Skischule in den Weihnachtsferien. Weiß nicht. Da sind sie aber noch Pflug gefahren, die haben erst spät angefangen, mit sechs, sieben Jahren. Da habe ich aber gesagt "Ja Mädels, da müsst ihr aber ding" Ich habe das ja gar nicht durchschaut, wo ist die überhaupt, wo gibt es leicht so etwas. Also das war null, irgendwie. Da haben sie gesagt, ja, sie wollen da hin und von da an haben sie gesagt, haben sie erst angefangen Rennen zu fahren und da haben sie sich dann wirklich so hineingebissen, dass sie es geschafft haben, dass bis die vierte die Aufnahmeprüfung schaffen. #00:19:16-7#

I: Mhm (verstehend). #00:19:17-4#

B1: Das war relativ zeitlich fix. #00:19:20-1#

I: Ok. Und du wirst jetzt der Guide von der Vroni? #00:19:27-9#

B3: Ja, mhm (bejahend). #00:19:29-1#

I: Hast du eine Begleitläuferschaft, irgendetwas, gemacht schon einmal, da hineingeschnuppert? #00:19:33-6#

B1: Noch gar nichts, nein. Einstweilen, wie gesagt, in ihrem Alter ist es noch nicht, nicht. Später wird es dann (..) weiterschauen. #00:19:40-4#

I: Fährst du einfach dann nur vor, oder redest du dann mit ihr //dann bisschen.// #00:19:44-7#

B1: //Noch nicht.// Daweil fährt sie nur vor. #00:19:46-2#

I: Nur vorfahren, ok. #00:19:47-0#

B1: Obwohl, wie sie da mit dem dem Maxi von Oberösterreich gefahren ist, also, ist eh, beim ersten Rennen ist ein 19-Jähriger vor ihr gefahren. Weil ich habe, wie gesagt, sie (Irmis) war nicht mit und sie haben gesagt sie werden schon schauen, dass jemand vorfährt, damit das einfach proformer passt. Und zu viel Abstand darfst du da ja auch nicht haben, das ist ziemlich genau, was ich da mitbekommen habe. #00:20:02-7#

I: Ja, ja. #00:20:03-4#

B1: Maximal, nicht einmal eine Torlänge, oder oder. Wie gesagt, wir haben uns noch nicht so befasst damit, das kommt erst. Ah, der Bub ist ihr vorgefahren und da haben sie ihn dann so gehänselt, der hat mir leid getan, der 19-Jährige. Die Vroni hat unter dem Fahren geschrien "Schneller!" Naja, weißt eh, wenn da so ein kleiner Hase einen Großen da anschiebt, ahm #00:20:25-0#

I: Mhm (zustimmend). //(lacht)// #00:20:25-9#

B1: //(lacht)// Na gut, sie sind es vorher ein paar Mal gefahren hinunter, so dass er sie sieht, aber dann (?), was glaubst, das Gelächter war fertig. #00:20:32-9#

B3: Mhm (bejahend). #00:20:34-4#

B1: Du weißt, wie sie fährt, von daher #00:20:35-8#

B3: Mhm (bejahend). #00:20:37-3#

B1: Obwohl sie schon gesagt haben vom Ding, sie kann nachher schon einen haben. Weißt du, so //ein (.)// #00:20:39-9#

I: //Headset// #00:20:39-9#

B1: So, dass sie sich dann später einmal leichter tun. #00:20:42-6#

I: Ja, das ist sehr angenehm, weil ich habe so eine Begleitläuferschaft gemacht #00:20:45-5#

B1: Echt? He, gut zu wissen! #00:20:47-4#

I: Ja, und da haben wir die verschiedenen Varianten ausprobiert halt. Wie das ist mit dem Headset, das ist voll lässig. Da kannst du reden ohne Probleme, da brauchst du dich nicht grandios umdrehen //oder was// #00:20:58-5#

B1: //Das haben// wir gesagt, das wird es dann doch, weil sie muss ja schauen, ob die eh nicht zu weit hinter ihr ist oder sie zu schnell ist, das wäre eher das Problem. Nicht, da musst du trotzdem immer schauen, da ist ja doch ein Tempo dahinter. #00:21:09-1#

I: Ein ganz schönes, ja. //(lacht)// #00:21:11-4#

B1: //(lacht)// ja es ist so, es ist so. #00:21:13-5#

I: Wir sind haben einmal einen Europacup-Läufer gehabt zur Verfügung, so als Versuchskaninchen sozusagen und der ist dahingezogen bis zum Gehn nicht mehr. Also ich bin da, da waren wir eh am Kitzsteinhorn waren wir oben //und wir san// #00:21:26-3#

B1: //Ja, das kennt's ihr beiden in und auswendig!// #00:21:27-0#

I: Und wir sind volle Kanne gefahren und er ist hinter uns nachgezogen, als ob nichts da wäre, also als ob er alles ganz normal sehen könnte und so. #00:21:31-8#

B1: Ja, na du das ist schon sehr sehr. Und das hat ihnen natürlich gefallen, dass die Vroni, ja wirklich schon, erstens ist sie von Geburt auf sehbehindert gewesen, nicht erst irgendwann durch einen Unfall oder so da hineingekommen #00:21:42-2#

I: Mhm (zustimmend). #00:21:43-0#

B1: Weil sie haben ja sehr viel, weißt du, Beinamputierte oder Rollstuhlfahrer, die kommen halt erst später dazu und die müssen erst einmal ihr Leben in den Griff bekommen und dann noch sich da wieder aufbauen. #00:21:53-5#

I: Ja. #00:21:53-8#

B1: Alle jene, sagen sie, die was von Geburt auf schon irgendein Handicap haben, können das viel, kommen viel leichter in der Sport hinein, weil die ja eh schon das andere, kennen ja nichts anderes. #00:22:03-4#

I: Mhm (verstehend). #00:22:03-8#

B1: Nicht? Und sie kennt nichts anderes, also für sie hat ja nur mehr Skifahren gebraucht, #00:22:07-5#

I: Ja, ist einfach aufgewachsen damit. #00:22:09-8#

B1: Die ist damit aufgewachsen und wie gesagt, sie hat am Anfang gesagt "Warum soll mir jemand vorfahren? Das kann ich ja eh." #00:22:15-0#

I: Mhm (zustimmend). #00:22:15-8#

B1: Ja, ich meine, Riesentorlauf gefällt ihr, weil da sieht sie, ich meine, bei den Slalom, da hat sie noch die Kleinen. #00:22:20-7#

I: Mhm (zustimmend). #00:22:21-5#

B1: Weißt, weil sie ja noch in der Kinderklasse ist. Ab Herbst dann, am Kitzsteinhorn trainieren sie trotzdem schon, weil sie muss mit den Größeren mittrainieren, hat sie dann beim Slalom auch schon die Kippstangen. Also, dass (.) ich weiß noch immer nicht wie ihr das checkt, wie man da fahren muss, ahm, (.) #00:22:39-8#

B3: Einfach fahren. #00:22:39-9#

B1: Ja, einfach fahren. ja, ok, aber dass da auf einmal Doppelte stehen und irgend, ja (?) und weißt du, da steht sie an, das ist definitiv klar. Und da braucht sie dann jemanden. Und ab Herbst hat sie die Kippstangen dann auch schon. #00:22:55-0#

(37 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:23:32-8#

B1: Aber es ist ja faszinierend, wie die die Abfahrt oder was fahren. Wenn du da einen Beitrag siehst, ich meine, die fahren schnell #00:23:37-4#

I: Ja. #00:23:37-7#

B1: Unter 100 Stundenkilometer bleiben die auch nicht wirklich. //Also das ist schon// #00:23:43-2#

I: //Nein, das ist Wahnsinn.// #00:23:42-2#

B1: Das ist schon, und das Vertrauen auf einen anderen! Die Vollblinden und die, aber da jetzt, wie gesagt, die Vroni so weit sieht sie ja, aber es ist nur einfach, sie sagt, wenn es zu schnell wird, dann verschwimmt es. #00:23:52-9#

I: Mhm (verstehend). #00:23:53-8#

B1: Nicht, wenn irgendwie das Tempo hoch. #00:23:55-6#

I: Ja. //Aber es ist einfach gut, als Orientierungshilfe vorne.// #00:23:59-6#

B1: //Einstweilen geht es noch, aber wenn sie jetzt schon hineinkommt. Immer.// #00:23:59-6#

I: Jemanden zu haben, dass man einfach sieht, wo geht es jetzt wirklich weiter. Wenn es eben verschwimmt oder etwas, dass man sieht, da ist jetzt eine Welle. #00:24:05-4#

B1: Richtig. Das hat sie schon auch ein paar Mal gehabt, dass sie halt super Läufe hingelegt hat, aber es ist ab und zu (.) sie besichtigt gut, wenn dann passt es, aber sie hat ab und zu halt vor allem beim Slalom oder was schon auch einmal Torfehler drinnen. Wenn sie alleine fährt. Das kommt halt dann vor, weil sie ja schneller wird. Aber einmal, da war sie, vor drei Jahren, ich meine da war sie sechs Jahre, da war ein Rennen auf der Rax oben. Da war so dichtester Nebel, oder, da seid ihr mitten mit ihr eingestiegen und habt besichtigt, die ist den Großen davongefahren. Die hat das besichtigt und ist das im Blindflug gefahren, den Riesentorlauf. Weil die anderen, du hast wirklich nicht gewusst da oben, auf der Rax ist ja nicht viel außer ein paar Latschen auf der Seite, da war extrem viel Schnee. Da hast du ja nicht einmal genau gewusst wo oben und unten ist und die haben lange diskutiert "Absagen, nicht absagen", die Rax-Gams war das da, die haben wirklich lange hin und her diskutiert. Ja, gefahren seid ihr es dann schon, aber die Vroni ist nicht einmal euren Gleichaltrigen, was ding ist, von der Zeit her nachgeblieben. #00:25:02-9#

I: Mhm (zustimmend). #00:25:03-3#

B1: Die ist da einfach im Blindflug hinunter gefahren. #00:25:04-5#

I: Ok. #00:25:06-0#

B1: Also das, ja, wenn sie es sich einprägt, dann geht es ja, aber wenn jemand vor ihr fährt, dann tut sie sich natürlich noch leichter. Das ist klar. #00:25:11-7#

I: Ja. #00:25:12-0#

B1: Und dann mit dem Funk, wenn du sagst "langsamer" oder "schneller", dann tun sie sich auch leichter. Nicht? Und wir haben das heuer gesehen eben bei diesen Austria-Cup-Rennen, das war total interessant, für mich jetzt auch zum Zuschauen. #00:25:20-7#

I: Mhm (zustimmend). #00:25:21-7#

B1: Ja, sie wird es schon machen. #00:25:25-5#

I: Wie lange fährt sie schon Skirennen? #00:25:27-2#

B1: Die ist das erste Gaudi-Rennen, da war die Vroni, nein drei war sie noch gar nicht. Fahren hat sie können, das waren, weißt eh, so Gloggnitzer Meisterschaften und das Ding. Na da ist sie schon am Anfang in ihrem Pflug hinunter gefahren. Also wie sie halt die ganz Kleinen sind. #00:25:43-4#

I: Ok. #00:25:43-6#

B1: Die war ein paar Mal bei den Rennen die Jüngste. (lacht) #00:25:46-0#

(36 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:26:22-7#

B1: Also das ist der Werdegang daweil. #00:26:25-3#

I: Mhm (zustimmend). #00:26:26-3#

B1: Also sie ist relativ, sie ist einfach, weil wir eben mit den Großen zum Rennen gefahren sind, weil da gibt es ja bei den Kinderklassen diese Mini, jetzt heißen sie Bambini, früher war es die Mini-Klasse, und da ist sie eigentlich, wenn man eh schon fährt, man muss sie eh mitnehmen, #00:26:38-0#

I: Ja. #00:26:39-0#

B1: Haben wir gesagt, naja, soll sie halt fahren. #00:26:40-6#

I: Mhm (zustimmend). Und hat das Skifahren für die Vroni irgendeine spezielle Bedeutung jetzt irgendwie? Oder einfach es gefällt ihr und es machen die großen Schwestern? #00:26:51-2#

B1: Naja, sie hat schon einmal gesagt "Voll lässig, wenn man da auf der Leine ist", wenn man da nicht aufpassen muss auf andere Skifahrer. #00:26:56-7#

I: Mhm (verstehend). #00:26:57-6#

B1: Nicht, das ist klar, weil wenn sie fährt und da kommt wer, da muss sie ja mehr reagieren als wenn es abgesperrt ist, gar keine Frage. #00:27:03-5#

I: Mhm (zustimmend). #00:27:04-1#

B1: Na und speziell hat es für sie natürlich schon eine Bedeutung. Die hat jetzt vom Landesskiverband die Einladung bekommen für die Fortbildung der Kaderläufer. Die (Schwester) hat geschaut, "Ich trainiere und trainiere wie ein Wahnsinniger und bekomme keine Einladung und der kleine Hase fährt ein paar Rennen und ist im Kader". Sie ist jetzt im Jugendkader drinnen. #00:27:22-7#

I: Ok. #00:27:23-4#

B1: Und mit wenig zu tun. Da schluckt natürlich dann die, was trainiert jahrelang auf das. (lacht) #00:27:30-4#

I: Das ist dann gemein, ja. #00:27:32-3#

B1: Weißt du, und das, wie hat die Vroni gesagt zu dir? "Ja, weißt, ich bin halt sehbehindert." Aber weißt du, sie gibt es zu und hat damit kein Problem. #00:27:40-3#

I: Mhm (verstehend). #00:27:41-0#

B1: Im Gegenteil, sie ist jetzt sogar stolz darauf. #00:27:42-9#

I: Ok. #00:27:44-0#

B1: Also es ist jetzt nicht irgendwie, dass sie sagt sie geniert sich oder (.) #00:27:47-1#

I: Ja. #00:27:48-8#

B1: So würde ich halt das beurteilen, wenn ich sie da sehe. Und sie ist stolz darauf. Und in der Schule auch, am Montag tun sie immer erzählen, was gemacht haben am Wochenende in der ersten Stunde. Die Vroni hat immer berichtet wie viele sie wo geworden ist und die Lehrerin hat immer gesagt "Eh nichts Neues, ja, erzähle!" Und das gefällt ihr halt. Also allgemein gefällt es ihr. Überhaupt Bewegung, also sie geht auch Laufen und (.) #00:28:12-5#

I: Das geht alles? #00:28:14-6#

B3: Die Lauftour hat sie so, die sie läuft. #00:28:16-7#

B1: Ja, Lauftour ist sich voriges Jahr und heuer nicht ausgegangen, die ganze. Wir rennen nur einzelne Läufe, so wie jetzt am So, morgen in Ternitz. #00:28:20-1#

I: Genau. Stadtlauf, ja. #00:28:24-2#

B1: Auch da läuft sie mit. Weil beim Laufen da hat sie eigentlich gar keine Probleme. #00:28:26-3#

I: Mhm (verstehend). #00:28:27-9#

B1: Wenn nicht der Weg gerade uneben ist, dann vielleicht. Aber die Läufe sind eh alles meist asphaltierte Strecken. #00:28:33-1#

I: Ja. Sind eh keine Waldwege oder irgendwas. #00:28:34-8#

B1: Nein! Da ist es vielleicht wieder etwas anderes. Weißt du, das haben wir noch nicht probiert, daweil ist sie auf der Straße geblieben. #00:28:40-6#

I: Mhm (zustimmend). #00:28:41-0#

B1: Bei den Kinderdisziplinen überhaupt, nicht. #00:28:43-9#

I: Ja. #00:28:44-8#

B1: Also das macht sie ja auch. Also es ist jetzt nicht nur Skifahren, schon. Weil wir auch gesagt haben, du, die Trainer, sie müssen ja etwas anderes auch machen. Nur Skifahren geht nicht. #00:28:55-3#

I: Mhm (zustimmend). #00:28:56-4#

B1: Brauchst ja Kraft auch und und #00:28:58-3#

I: Ja, vor allem gerade in der Volksschule noch, oder im Kindergartenalter und Volksschulalter möglichst halt vielseitig //bewegen und ausbilden.// #00:29:06-6#

B1: //Jetzt haben wir// müssen im April zur sportärztlichen Untersuchung nach Krems hinauf. #00:29:09-2#

I: Mhm (verstehend). #00:29:10-1#

B1: Die das IPAS-Zentrum, oder ich weiß nicht, wie das da heißt, wie heißt das? Ja, in Krems, im Spital ist das, wo du halt wirklich Leistungs-EKG und und und. Das brauchen sie, wenn sie nach Lilienfeld kommen. #00:29:19-8#

I: Mhm (verstehend). #00:29:20-1#

B3: //Sportärztliche Untersuchung.// #00:29:22-9#

B1: //Sportärztliche Untersuchung//, ja. Gut, beim Radfahren hat sie mehr Watt zusammengebracht wie die, was um ein Jahr älter waren. Na gut, bei uns ist es nicht eben zum Radfahren. #00:29:31-5#

I: Nein! (lacht) Da geht es nur bergauf oder bergab. #00:29:35-4#

B1: Ja, wenn es bergab geht, geht es auch wieder bergauf. #00:29:36-6#

I: Genau, genau. #00:29:37-9#

B1: Also von da her hat sie, sie haben wirklich geglaubt sie ist älter, weil sie ist relativ groß für ihr Alter auch, für ihr Alter und das, und da haben wir gesagt "Nein, nein, die ist erst neun." Puh, die hat, hat 156 Watt zusammengebracht. #00:29:48-6#

(1 Minute 4 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:30:52-9#

I: Und so den Sport kann sie ohne Probleme ausüben? Also von den Augen her ist das kein Problem? #00:30:57-4#

B1: Naja, sie haben halt so gesagt, also das war jetzt oben der große Versuch, schulmäßig bedenken sie nicht, dass es Probleme gibt, weil sie eine gute Schüler ist. Du, wenn die in der Schule schlecht ist, ja, und und, dann gehe ich das Experiment auch nicht ein.

Jetzt schon Internat, weg von daheim. Weil, es ist noch bei allen so gewesen, dass, wenn sie in die Schule hinaufgekommen sind, dass sie das erste halbe Jahr einmal ein bisschen einen Einbruch haben. Mit Internat, selbstständig lernen, und und und. Also das ist eh, aber dann geht die Kurve wieder hinauf. Also wenn das schlecht ist, dann würde ich mich nicht drübertrauen. So haben wir gesagt ok. Und sie werden es jetzt wirklich versuchen oben, sie muss jetzt halt normal mittrainieren, ohne Guide halt bei ihnen, aber da ist es eh wichtig, dass sie wirklich die Technik und das einmal beherrschen. #00:31:37-6#

I: Mhm (verstehend). Ok. #00:31:39-5#

B1: Und dann halt mit dir (Schwester) den Rest. Weil da auf das Kitz vom Behindertensport darfst du eh mitfahren, sonst kommst du gar nicht mehr aufs Kitz hinauf. Mit dem Semmering ist es an und für sich aus. #00:31:52-1#

(3 Minuten 14 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:35:06-1#

B1: Die Vroni kennt dadurch jetzt nichts anderes. Die sieht ja nur das, was die machen und somit (.) Die Zwillinge sind wieder anders, gut, die tun auch Ski fahren und sind auch die Rennen schon gefahren, aber die fahren sie Spaßhalber. Die nehmen das nicht so ernst. Wenn die das Ziel sehen #00:35:16-9#

B3: Die Babsi geht voll gerne laufen. #00:35:18-2#

B1: Ja, die geht irrsinnig gerne laufen. Die freut sich so, wann ist wieder Laufrennen? #00:35:21-4#

I: Mhm (verstehend). #00:35:22-4#

B1: Und beim Skirennen, die sind ja überhaupt der Überflieger. Wenn die das Ziel sehen, warum jetzt da noch herumfahren? #00:35:29-7#

B3: Die fahren geradeaus. #00:35:30-5#

B1: Der schnellste Weg ist der direkteste. #00:35:34-1#

I: Ok. #00:35:35-0#

B1: Und dann die großen Tränen, weil wir nichts bekommen haben. Weißt du, da sind sie noch eher ein bisschen komisch. Also komisch einfach #00:35:43-0#

I: Noch kindlicher. #00:35:44-8#

B1: Warum soll ich da noch herumfahren? Das braucht ja Zeit. #00:35:48-3#

I: Mhm (zustimmend). #00:35:48-4#

B1: Und das bringst du ihnen oft nicht bei, dass #00:35:50-6#

B3: Und dann weinen sie immer, weil sie nichts gewinnen. #00:35:52-4#

B1: Ja, bitte, sind halt noch klein. Weißt du, das ist halt noch (.) #00:35:56-2#

I: Wie alt sind die beiden jetzt? #00:35:57-2#

B1: Ja, sie fangen jetzt zum Schulegehen an. #00:35:58-5#

I: Jetzt fangen sie an, ok. #00:35:59-4#

B1: Sie sind jetzt zwar schon sieben, aber die Barbara ist ein bisschen eine schwache. Die hat Sauerstoffmangel bei der Geburt gehabt, die haben sie müssen drei Tage voll beatmen, weil die Lunge noch nicht entwickelt war. Und das, darum sind sie einfach ein bisschen hinten nach und darum haben wir auch mit der Schule zurückgestellt. Da haben wir gesagt das brauchen wir. #00:36:12-7#

(30 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:36:33-3#

B1: Die beiden haben immer nur von klein auf, was macht der andere, das kann ich auch und das mache ich auch. #00:36:40-0#

I: Mhm (verstehend). #00:36:40-4#

B1: Die Vroni war immer so, die hat immer schon von klein auf "Was machen die? Das kann ich auch!" Weißt du, die hat immer die Großen als Vorbild gehabt und die Zwillinge haben sich nur gegenseitig. Denen war egal, was die Vroni gemacht hat. #00:36:50-7#

I: Mhm (verstehend). #00:36:51-7#

B1: Die haben sich nur gegenseitig gehabt. #00:36:54-7#

I: Mhm (verstehend). #00:36:55-1#

B1: Weißt du, darum war die Vroni halt früher mit allem, weil sie nur "Was die können, kann ich schon lange." Aber die Vroni hat spät zu gehen angefangen. Die hat, wie sie klein war, ist der grauer Star ist einmal operiert worden, und hat mit 13, 14 Monaten hat die erst die Kunstlinsen bekommen, implantiert schon. Vorher hat sie nur so eine dicke Brille gehabt, aber die ist immer nur heruntergefallen. Da war ihr der Kopf, ah, das war zu schwer, das hat sie noch nicht einmal ordentlich gehalten. Die hat da noch nicht einmal gehen können oder was. Warum auch, die hat ja nicht wissen, dort hinüber wollen, weil das war ja für sie uninteressant. Vom Sehen her. #00:37:37-5#

I: Ja, ja. #00:37:38-4#

B1: Die hat die Kunstlinsen bekommen mit knapp 14 Monaten und mit 15 Monaten ist sie gegangen. Sie ist spät gegangen, und mit 19 Monaten hat sie zum Skifahren angefangen. Also das //war dann eigentlich// #00:37:51-8#

I: //dann ab dem Zeitpunkt mit den Kunstlinsen// #00:37:51-8#

B1: Das hast du gesehen wirklich. In diesem Jahr, wo sie die Kunstlinsen implantiert gehabt hat, wo die Welt für sie auf einmal offen war, so quasi, hat die jeden Tag gelernt. Aber wirklich jeden, jeden Tag hat die etwas Neues gekonnt. #00:38:05-5#

(12 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:38:17-8#

B1: Weißt du, das ist, denke ich mir, halt ja, die hat wirklich jeden Tag dazugelernt. #00:38:22-0#

I: Mhm (zustimmend). #00:38:22-7#

B1: Die hat das aufgeholt. Aber so massivst. Was sie zuerst für sie eigentlich egal war, war dann auf einmal wichtig. #00:38:32-6#

(60 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:39:34-6#

B1: So lange sie alles normal macht, muss ich es nicht großartig an die Glocke hängen, weil ich will ja gar nicht, dass sie jetzt jemand extra vorsichtiger behandelt. #00:39:39-9#

I: Ja. #00:39:40-3#

B1: Ich habe immer gesagt alles, was geht, soll sie normal machen. #00:39:43-1#

I: Eben, mir wäre es gar nicht aufgefallen oder was, dadurch ist es (.) Wenn es keine Einschränkungen eben gibt oder etwas, //dann passt das.// #00:39:49-1#

B1: //Eben, eben.// Und das wäre wichtig, weil dann schreckt man sich, wenn man weiß, ok, die hat ein Handycap, schränkt man sich automatisch ein bisschen ein oder man ist vorsichtiger vielleicht, weißt du. #00:39:57-7#

I: Ja. Man geht anders um. #00:39:59-9#

B1: Und das war immer das, was wir gesagt haben, das wollen wir nicht. Bei uns, wenn es nicht geht, dann sagt sie eh "Das seh ich nicht" oder das, ich meine, sie kann es ja sagen und das tut sie auch. Also wenn etwas ist, dann sagt sie es ja. Und somit hat das eigentlich immer funktioniert. Das einzige, was sie jetzt wie gesagt in der Schule hat, ist so ein Schrägpult, dass sie sich beim Schreiben nicht immer so hinunterlehnen muss, dass das halt, dass sie gerader sitzen kann. #00:40:24-0#

I: Das wäre für die anderen Kinder eh auch gut. (lacht) vom Rücken her, von der Haltung her. #00:40:27-9#

B1: Für alle meinst du jetzt? #00:40:28-1#

I: Ja, generell. #00:40:29-5#

(13 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:40:42-7#

B1: Sie hat zwar in der Schultasche auch eine Leselupe, nehmen tut sie sie, sagt die Lehrerin, aber so gut wie nie. Kann ich eh so auch. #00:40:51-3#

I: Mhm (verstehend). #00:40:52-5#

B1: Sie hat nur noch nicht abgecheckt, dass sie sich vielleicht, sie kann es ja auch, nur dass sie sich leichter tut. #00:40:56-8#

I: Ok. #00:40:57-0#

B1: Das will sie einfach noch nicht wahrhaben. Also sie ist ein Kämpfer, weißt du. Durch, durch, gehen wir. #00:41:02-2#

I: Mhm (zustimmend). Es kommt dann vielleicht, wenn der Umfang oder irgendetwas mehr wird vom Lernen her und vom Lesen her, vielleicht dann einmal. #00:41:08-2#

B1: Ja, ich mein und wir haben jetzt gehabt, in der ersten Klasse waren die normalen Bücher und in der zweiten Klasse wollte ihr die Lehrerin etwas Gutes tun und hat die vergröß-

berten Bilder ah Bücher genommen. Das waren Plakate! Mit denen hat sie sich schwieriger getan, als mit normalen. Erstens hat sie nur Blatt für Blatt mitheimbekommen, weil das Ganze war ja gar nicht in der Schultasche zu transportieren (.) #00:41:29-9#

I: Mhm (verstehend). #00:41:30-6#

B1: Das waren ja solche Ordner und ding und die sind eigentlich relativ unübersichtlich. Also da musst du dich selber, weil es halt so groß ist. #00:41:37-7#

I: Mhm (zustimmend). #00:41:38-5#

B1: Hat aber zusätzlich die Lehrerin noch mit nach Hause gegeben, ah alte Schulbücher, die normalen, dass ich auch sehe was sie machen. Weil ich habe immer nur den Zettel gehabt. #00:41:46-8#

I: Ok. #00:41:47-7#

B1: Die Vroni hat das gehasst, in der Dritten hat sie wieder die normalen Bücher gehabt. #00:41:50-5#

I: Ja. #00:41:50-7#

B1: Und sie hat festgestellt, das geht zehn Mal gescheiter. Auch sie selber. #00:41:53-4#

I: Mhm (verstehend). #00:41:54-2#

B1: Weil es ist übersichtlicher das Buch und ding, als wenn sie diese Plakate hat. Ich meine, sie hat es gut gemeint, die Lehrerin, weil sie ja auch nicht gewusst hat wie was wann. Aber sie hat festgestellt "Nein, das war keine gute Idee das eine Jahr." #00:42:04-5#

I: Mhm (verstehend). #00:42:05-2#

(2 Minuten 38 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:44:43-0#

B1: Und für sie ist das jetzt auch Neuland, was da jetzt alles auf sie zukommt mit trotzdem nicht 100%, nicht. #00:44:48-9#

I: Ja. Auf jeden Fall. #00:44:51-7#

B1: Aber wie gesagt, wenn sie das Training und das packt, das ist das, was wichtig ist. Weil bei uns hätte sie daheim, hätte sie das Training, bis jetzt ist sie immer gefahren nach Spital hinüber zum Kondi-Training. #00:45:01-2#

I: Mhm (verstehend). #00:45:02-0#

B1: Ja, weißt du, Stuhleck drüben, mit dem Verein drüben. So, was war. Da ist sie ja eigentlich auch immer selber mit dem Zug hinüber gefahren. Seit der ersten Klasse ist sie am Eichberg in den Zug eingestiegen, Spital wieder ausgestiegen, wieder eingestiegen, wieder heimgekommen. #00:45:13-3#

I: Mhm (verstehend). Ok. #00:45:14-7#

B1: Hat super funktioniert. #00:45:15-4#

(2 Minuten 57 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:48:12-9#

I: Es ist schon gut, wenn man weiß, was man machen will. #00:48:14-7#

B1: Also das haben sie sehr sehr zeitig gewusst. Und die Vroni ist genauso. Die weiß schon lange, sie geht da hinauf und fertig. #00:48:20-2#

I: Mhm (verstehend). #00:48:20-7#

B1: Nächsten Schritt noch nicht, aber das (..) #00:48:22-2#

I: Das dauert jetzt eh einmal eine Zeit lang. #00:48:24-2#

B1: Weil dadurch, dass sie jetzt schon, sie handeln und das ist ja das Lustige, in sechs Jahren für die Olympischen Spiele, da lacht sie natürlich. Ihre (zeigt auf älteste Tochter) Freundin ist im Kader und fährt die Österreichischen und fährt alles mögliche, #00:48:34-2#

I: Mhm (verstehend). #00:48:34-7#

B1: "Die Sarah muss mehr trainieren, dass sie zu den Olympischen Spielen kommt. Ich komme früher hin" - über die Paralympics halt. Ist ja egal. #00:48:40-8#

I: Ist ja egal. #00:48:42-5#

B1: Oder? #00:48:42-7#

I: Trotzdem grandios. #00:48:44-3#

B1: Ist auch schon etwas. #00:48:44-8#

I: Auf jeden Fall. #00:48:45-6#

B1: Die (Handelsschule?) hat gesagt, na in zwei Jahren da darf sie ihnen noch nicht starten, #00:48:48-6#

I: Mhm (verstehend). #00:48:49-1#

B1: Weil vom Teilnehmerfeld hätten sie Platz für sie. #00:48:51-5#

I: Mhm (verstehend). #00:48:52-1#

B1: Aber sie kann nicht mit elf Jahren #00:48:54-0#

I: Nein, das geht nicht. #00:48:55-2#

B1: Dürfen sie gar nicht. Aber mit fünfzehn darf sie schon. #00:48:58-6#

I: Mhm (verstehend). #00:48:59-2#

B1: Ab fünfzehn darf sie, und das ist, haben sie gesagt, geht sich genau aus dann in den sechs Jahren. Bei den übernächsten dann. #00:49:06-8#

I: Wann ist sie auf die Welt gekommen? #00:49:08-7#

B1: Ah, im Februar, 13. Februar. #00:49:10-7#

I: Ok. #00:49:11-2#

B1: Und sie haben gesagt "Das geht sich aus!" Also die rechnen, in den sechs Jahren nehmen sie sie dann schon mit. Weil so wie die jetzt schon fährt, würde sie ihnen schon hineinpassen. Wo haben wir denn Fotos von der Vronerl? (...) Am Computer haben wir Fotos wie sie fährt. #00:49:26-9#

I: Mhm (zustimmend). #00:49:27-2#

B1: Wenn du magst, zeige ich dir noch ein paar! #00:49:28-3#

I: Ja, gerne! #00:49:28-6#

(10 Minuten 44 Sekunden sind für die Auswertung nicht relevant.) #00:52:33-9#

I: Seid ihr, wenn ihr so Skifahren geht, hat sie dann eine Warnweste um oder nichts? Ist sie irgendwie gekennzeichnet? #00:52:41-4#

B1: Ab jetzt ja. Weil das habe ich früher gar nicht gewusst und wir haben sie jetzt. #00:52:44-6#

I: Ok. #00:52:45-6#

B1: Also, also ab jetzt ja. #00:52:46-8#

I: Mhm (zustimmend). #00:52:47-1#

B1: Obwohl, es ist relativ (.) ja, mir hat wer erzählt, da ist wirklich ein Guide gefahren und hinterhalb, bei einem Trainingslauf, #00:52:56-3#

I: Mhm (verstehend). #00:52:56-9#

B1: Der Sehbehinderte und genau da dazwischen ist durch die Absperrung einer vom Wald herausgekommen und hineingefahren. #00:53:02-4#

I: Super. #00:53:03-8#

B1: Wie gesagt, also das ist dann //ein Pech.// #00:53:05-8#

I: //Ist eine Katastrophe dann.// #00:53:05-8#

B1: Sie waren beide gekennzeichnet, also definitiv wer da schuld ist, ist ist klar, aber es ist halt. Nein, seit heuer haben wir eine. #00:53:13-3#

(1 Minute 9 Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:54:32-5#

B1: Gescheiter wie nichts, denke ich mir. Du, verhindern kannst du es eh nie. Wenn du sagst, du hast eine Angst, dass etwas passiert, darfst du gar nichts machen. #00:54:38-0#

I: Mhm (zustimmend). #00:54:38-6#

B1: Aber da darfst du nicht einmal die Stiegen hinuntergehen, weil da kannst du auch stolpern. #00:54:41-6#

I: Nein, da darf man nicht #00:54:41-0#

B1: Da darfst du nie (?). Und in den Glaskasten setzte ich sie nicht. #00:54:45-1#

I: Nein. #00:54:46-4#

B1: Sie muss. Und sie hat auch viele blaue Flecken, aber gut, das eh ein jeder andere auch und sie haben die Möglichkeit draußen und somit wird immer etwas sein. #00:54:54-6#

I: Ja. #00:54:55-0#

B1: Oder? Ich meine, #00:54:56-1#

I: Nein, ich denke mir, möglichst natürlich so aufwachsen und so, so lange es geht und so weiter, ist das Gescheiteste. #00:55:02-8#

(Sekunden nicht relevant für die Auswertung) #00:55:12-9#

I: Und die Vroni hat grauen Star? #00:55:14-3#

B1: Die Vroni hat grauen Star, ja, genau. Ist operiert, hat ihre Kunstlinsen. Die hat eine Brille auch, aber jetzt sagt sie, müssen wir eh wieder, jetzt anfangs Ferien haben wir wieder Augenarzttermin mit ihr, ahm, auf die Ferne schaut sie jetzt nämlich drüber, weil sie sagt, da ist die Tafel scharf, wenn sie durchschaut, ist sie ihr zu unscharf. Für die Nähe passt sie, aber so wie jetzt daheim, wo sie jetzt ein bisschen Zeit hat und tut was sie tut, ist (?). #00:55:35-1#

I: Ja. #00:55:35-3#

B1: Also das ist ist. Gut, die sind ja gleitsicht, nicht nur ding, sondern gleitsicht und somit müssen wir jetzt wieder schauen. Jetzt. #00:55:44-4#

I: Ok. Und sie bleibt bei ihrer Sehschwäche, das wird nicht schlechter noch? #00:55:50-3#

B1: Du, schlechter kann es immer werden. Wenn du irgendwo, so wie bei jedem anderen Menschen, auch etwas sein kann. #00:55:53-8#

I: Ja, das schon, aber nicht //irgendwie// #00:55:55-6#

B1: //Besser// werden kann es nicht, weil so wie der Sehnerv ist, ist er. #00:55:58-2#

I: Das ist auch klar. #00:55:58-8#

B1: Jetzt momentan ist nichts. Natürlich musst du aufpassen, überhaupt sagen sie bei Katarakt-Kindern, das ist jetzt ziemlich neu herausgekommen, ah, dass sie mit dem Augendruck einmal Probleme bekommen können, wenn sie Kunstlinsen zeitlich bekommen. #00:56:08-9#

I: Ok. #00:56:10-3#

B1: Haben wir daweil noch nicht. Kann sein, dass sie vielleicht einmal Tropfen muss für den Augendruck, muss aber auch nicht sein. Wie gesagt, das kann in der Pubertät kommen, kann gar nicht kommen (.) #00:56:18-8#

I: Muss man einfach schauen, wie es dann ist. #00:56:19-7#

B1: Na gut, man muss in Kontrolle bleiben. Das ist man eh. Fertig. #00:56:22-0#

I: Ja. Das macht man eh. #00:56:24-4#

B1: Das machst du sowieso. Das hat jetzt nichts mit dem Sport zu tun, das ist einfach normal. #00:56:27-8#

I: Ja, ich denke mir, man geht ja so auch zum Arzt immer regelmäßig. #00:56:32-1#

B1: Und so wie du zum Zahnarzt gehst regelmäßig, und regelmäßig das machst, ist halt das einfach halt öfter, aber gehört dazu und fertig. Nein, also das sehe ich jetzt nicht irgendwie als Tragik. Und sie auch nicht. Also die hatte noch nie Angst vor Ärzten. Also (.) im Gegenteil, (?) "Darf ich alleine gehen?" "Gut, dann geh alleine." #00:56:48-2#

I: Seid ihr in Wien bei Augenärzten oder heraußen irgendwo? #00:56:52-9#

B1: In Wien. #00:56:53-3#

I: Eh in Wien drinnen. #00:56:54-0#

(Die letzten 3 Minuten und 16 Sekunden nicht mehr relevant für die Auswertung.)

Transkript 3

I: Du hast in den letzten Jahren einige große Erfolge erzielen können und hast in der letzten Saison den 6. Platz im Gesamtweltcup erreicht. Gratuliere! Um so gut zu werden, sind bestimmt intensives Training und starker Wille notwendig. Wann hast du mit dem Skifahren begonnen?

B: Ich habe mit dem Ski fahren, wie es in Kärnten halt so ist mit 3 Jahren begonnen. Zum Rennsport bin ich aber erst mit 15 Jahren begonnen [sic!], was im Behindertensport nicht unüblich ist.

I: Glaubst du, dass du dir auf Grund deiner Sehbehinderung beim Erlernen schwerer getan hast als Kinder ohne Sehbeeinträchtigung?

B: Das ist sicherlich der Fall, weil es für mich schwer ist Bewegungen zu sehen und dann umzusetzen. Das ist auch noch immer so, da Ski fahren eine technisch sehr komplexe Sportart ist. Ich kann [sic!] und muss mich Skitechnisch [sic!] noch immer verbessern und das braucht [sic!] sehr viel Zeit um einen Schwung fahren zu können. Da arbeiten wir auch im Trockentraining viel auf der Wahrnehmungsebene (wie fühlt sich ein guter Schwung an).

I: Weißt du noch, wie lange du gebraucht hast, um deine ersten Schwünge ohne Sturz zu meistern? Wenn ja, wie lange?

B: Das hat sehr schnell funktioniert, aber das waren halt noch keine guten Schwünge. Nach eineinhalb [sic!] Tagen war ich eigentlich verhältnismäßig [sic!] sicher unterwegs.

I: Weißt du noch, ob du damals das Skifahren im Einzel- oder Gruppenunterricht erlernt hast? Welche Variante findest du für sehbehinderte Kinder besser?

B: Ich hab es beim ersten Kurs mit zwei anderen (ebenfalls Sehbehinderten) gelernt. Am schnellsten zu erlernen ist es sicher im Einzelunterricht, weil der Lehrer einfach besser auf das Kind eingehen kann (Kleinigkeiten genau [sic!] erklären). Kinder lernen aber natürlich oft auch leichter in der Gruppe (Spaßfaktor), aber größer als 3 sollte die Gruppe nicht sein, weil man dann nicht mehr auf den Einzelnen eingehen kann.

I: Oft sagt man „Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold“. Inwieweit trifft diese Aussage für dich zu, was hilft dir am meisten?

B: Das mit dem Vorzeigen ist so eine Sache, weil es oft nicht so umsetze [sic!] wie es gezeigt wurde, weil ich Kleinigkeiten nicht erkenne. Am besten funktioniert es, wenn mein Trainer mich so einrichtet wie es ausschaun [sic!] soll und beschreibt, wie ich es ausführen soll.

I: Welche Bedeutung hat für dich der Skilauf?

B: Da ich mit dem Skilauf, mein größtes Hobby zum Beruf machen konnte, hat er natürlich eine sehr große Bedeutung. Ich bin Vertragsbediensteter beim Zollamt Innsbruck und im Finanzsportkader. Dort bekomme ich die nötigen Freistellungen für Training und Wettkämpfe. Somit bestimmt der Skilauf zu einem großen Teil mein Leben.

I: Gibt es, glaubst du, eine unterschiedliche Bedeutung des Skifahrens bei sehenden und sehbehinderten Kindern? Falls ja, welche?

B: Ski fahren ist für sehbehinderte oft Kinder [sic!] sicher eine intensivere Erfahrung als für sehende.

I: Welche Rolle haben deine Eltern beim Erlernen des Skifahrens gespielt?

B: Da mein Vater damals in einer Skischule für das Skiservice zuständig war, war ich über die Weihnachten immer am Berg. Meine Eltern haben mir nie verboten was auszuprobieren. Das ist auch das wichtigste [sic!], das [sic!] Eltern mit sehbehinderten Kindern nicht übervorsichtig sind und ihre Kinder „einsperren“.

Transkript 4

I: Du arbeitest bei Freizeit-PSO. Und (..) nur als Einstieg einmal, wie lange arbeitest du da schon, in welchem Bereich bist du da tätig? #00:01:04-2#

B: Also ich arbeite seit zwei Jahren bei Freizeit-PSO und bin im Bereich Organisation und als Skilehrerin tätig. #00:01:17-5#

I: Ok. Welche Ausbildung hast du da vorher dazu gemacht? #00:01:25-1#

B: Ahm. Ich hab jetzt speziell eigentlich nur die Skilehrerausbildung, Skilehrerausbildung für Menschen mit Behinderung gemacht und sonst eigentlich für den Sommer, für Sommeraktivitäten (ahm) nur so Ausbildungen über den Verein, eben so Outdoor-Betreuer im Prinzip. #00:01:38-1#

I: Ok. (Ahm) Ab welchem Alter lernt ihr euren Kindern Skifahren? #00:01:43-3#

B: Ahm. Eigentlich so wie in einer normalen Skischule so ab drei, vier Jahren. Also, wo das Kind wirklich schon etwas mitbekommt. #00:01:55-0#

I: Ok. Und (..) ihr habt ja nicht nur Sehbehinderte und Blinde, sondern auch andere Behinderungsgruppen. Merkt ihr da irgendwelche Unterschiede oder welche Unterschiede gibt es beim Lernen zwischen sehbehinderten und nichtsehbehinderten Kindern? #00:02:11-5#

B: Ahm. Also wir haben von den Behinderungen her jetzt jegliche Art. Also bei uns gibt es eigentlich keine Behinderung oder keinen Menschen, der nicht Skifahren lernen kann oder an unserem Aktivurlaub teilnehmen kann. Ahm. Unterschied jetzt zu sehbehinderten Kindern und anderen Behinderungen ist eigentlich nur, ah, dass wirklich Menschen mit Sehbehinderungen oder Beeinträchtigungen, die wirklich mehr Stabilität brauchen. Also die brauchen einen Skilehrer, dem sie vertrauen und der immer wieder weiterhin mit ihnen den Skiunterricht macht, weil es für die Personen einfach viel schwieriger ist, eine gewisse ahm wie soll ich sagen, ein gewisses Vertrauen aufzubauen, dadurch dass sie ja absolut nichts von ihrem Umfeld sehen. #00:02:55-7#

I: Hm. Ok. Welche Rolle spielen da die Eltern dabei? Weil von der Skischule her weiß ich, wir schauen, dass die Eltern eher nicht dabei sind beim Skiunterricht, weil da die Kinder auch abgelenkt werden. Ist das bei euch auch so oder werden da die Eltern eher? #00:03:01-5#

B: Genau, ja. Richtig, also wir schauen auch, also das ist unterschiedlich, ich meine, das kommt auch wieder auf die Behinderung darauf an, aber generell schauen wir auch, dass die Eltern eher Abstand halten beziehungsweise am Anfang nicht dabei sind auch, weil das Kind zu sehr abgelenkt wird dadurch oder weil die Eltern oft sagen: "Na des geht schon no, oder das ist kein Problem, wenn du das nicht machst oder nicht kannst." Und dadurch würde ich das auch erst gar nicht probieren. #00:03:39-6#

I: Hm, ok. #00:03:39-8#

B: Also das kann man eigentlich genau mit einer normalen Skischule vergleichen jetzt, auch der Aufbau vom Lernen her ist eigentlich komplett gleich wie bei der normalen Skischule. #00:03:50-0#

I: Versucht ihr auch den kurzen Lehrweg zu machen? Oder wie wird es bei euch unterrichtet? Vom Pflugbogen möglichst gleich dann zum Parallelschwung? Oder? (..) #00:03:51-3#

B: Eigentlich schon, ja. Ah (.) gerade mit ah Menschen mit Sehbeeinträchtigung geht das eigentlich relativ schnell. Also die nehmen (..) das schnell auf oder auch relativ leicht, ahm, mit anderen Behinderungen kommt es immer darauf an, wie lernfähig der die Person ist. #00:04:19-4#

I: Ok. #00:04:21-2#

B: Das kann relativ schnell aufgenommen werden, kann aber auch einige Jahre dauern. #00:04:22-3#

I: Hm, hm. Ok. Das heißt so puncto wann dann ein Kind Skifahren kann, ist sehr unterschiedlich? #00:04:32-1#

B: Ist total unterschiedlich, ja, ist richtig. #00:04:35-6#

I: Ok. Würdest du irgendwie so einen Durchschnitt sagen, oder halt ahm sagen, wann man Skifahren kann? So zum Beispiel eine blaue Piste so (..) im Pflug hinunterfahren nach einer Woche oder traust du dich das dann eher nicht? #00:04:47-7#

B: Ja, ja, würde ich schon. Also ahm es kommt darauf an, welche Behinderung und welche Hilfsmittel, weil wir haben verschiedene Hilfsmittel. Dadurch kommen die Kinder, also speziell jetzt Kinder, relativ schnell ahm aus dem Kinderland heraus und können gleich einmal auf die blaue Piste. #00:05:07-2#

I: Hm. #00:05:06-6#

B: Und dann kommt es eben darauf an, wie weit man die Hilfsmittel braucht oder wie schnell dass man die wieder weggibt. Aber ich würde schon sagen, so innerhalb der ersten Woche eigentlich, schafft es jeder, dass er mindestens eine blaue Piste, ob mit oder ohne Hilfsmittel, befahren kann. Das geht auf jeden Fall. #00:05:22-5#

I: Hm. Welche Hilfsmittel sind das? Genauso wie ahm bei normal (..) also Kindern ohne Behinderung also so Schwimnudeln, Stangen und so weiter oder gibt es da noch besondere? #00:05:24-2#

B: Ahm, verwenden wir auch, einfach so auf die spielerische Art. Wir haben aber ah auch speziell noch des nennt sich Skiling. Das sind so ah Metallklemmen kann man sagen, die sind ah vorne verbunden und die schraubt man auf die Skispitzen rauf. Also die sind dann fix auf den Skispitzen oben #00:05:57-9#

I: mhm #00:05:57-9#

B: und sind auch mal verbunden, gerade für den Anfang ah für den Pflug, weil das Kind dann automatisch in eine Pflugstellung kommt oder leichter besser gesagt in eine Pflugstellung. Und der Skilehrer kann das über zwei Bänder rechts und links von hinten lenken. Das ist auch vor allem wichtig, jetzt für Menschen mit Sehbehinderungen eher (..) also nehmen sie schon auch her, aber es ist jetzt nicht so wichtig, es ist wichtig für Menschen zum Beispiel mit Down-Syndrom. Die was sich die Sachen einfach nicht merken können, dadurch baut der Muskel dann langsam eine Erinnerung auf und irgendwann können sie es dann selber. #00:06:32-5#

I: Ok. Mhm. Hast du auch schon einmal in einer anderen Skischule gearbeitet? Mit ahm Kindern ohne Behinderung oder hast du in Freizeit-PSO direkt damit angefangen? #00:06:41-3#

B: Ah, ich hab eigentlich direkt bei Freizeit-PSO angefangen, also ich habe vorher eben die normale Skilehrerausbildung hab ich gemacht #00:06:51-7#

I: Mhm (verstehend). #00:06:51-7#

B: Und eben die ma die vierzehn Tage, was du da machen musst, also (.) als als Praktikum im Prinzip oder halt als den Skilehrer, ah, bestanden hast, die habe ich schon gemacht, aber sonst habe ich gleich bei Freizeit-PSO angefangen. #00:07:00-8#

I: Ok. Das heißt, so einen wirklichen Vergleich, ob jetzt behinderte Kinder wesentlich länger ahm brauchen, bis sie Skifahren können, im Vergleich zu nichtbehinderten Kindern, kannst du nicht herstellen? #00:07:15-3#

B: Ahm, so direkt kann ich das jetzt nicht behaupten, nein. Ich mein ich kann das so vergleichen mit meinen Nichten und Neffen, weil ich habe einige davon schon! #00:07:26-1#

I: Ja! #00:07:26-1#

B: Und mit denen bin ich auch schon öfters Skifahren gewesen. Ahm es braucht auf jeden Fall, ein Mensch mit Behinderung braucht definitiv länger wie mit ohne Behinderung. Das würde ich auf jeden Fall sagen. Ahm, nur ist es das, was mir auch aufgefallen ist, wenn jemand mit Behinderung das wirklich dann kann oder ahm (.) das dann beherrscht, (..) dann sitzt das eben. Die können das und gerade so, wenn ich mal meinen Neffen hernehme, ah, der ist dann einfach so ah (..) schnell, will einfach nur noch schnell hinunterkommen und schaut dann nicht mehr auf das schöne Fahren im Prinzip. Also das muss ich dann sagen, das sind dann Menschen mit Behinderung wieder eher die, was da auf die Genauigkeit schauen, aber das ist auch vom Typ her unterschiedlich. #00:08:13-5#

I: Ok, ahm. Beim Unterricht heißt es oft Reden ist Silber, vorzeigen ist Gold. Das fällt bei den sehbehinderten und blinden Kindern weg. Wie kann man das irgendwie ausgleichen oder was für einen Zugang gibt es da dann? #00:08:30-9#

B: Ah. Wichtig ist da eben gerade auch die Stimmlage. Also zum Beispiel, wenn jetzt irgendwo jetzt wenn man sagt „Ok, wir machen jetzt eine Kurve“, und kommt relativ nahe an den Rand, dass ich auf meine Stimmlage auch achte. Weil die das relativ schnell heraußen haben, dass wenn du deine Stimmlage veränderst, „ok es war jetzt knapp“ oder so. Und irgendwo eigentlich (ah) Vertrauen da missbrauchst. Ahm. Was auch sehr gut ist für Menschen mit Sehbehinderungen ist, wenn man sie mit der Hand nimmt und mit der Hand zum Beispiel erklärt wie der Hang jetzt ist, dass er bisschen steiler wird, dann geht er links ein bisschen schräg. Und ich nehme die Hand und kann ihm eigentlich die Steile vom Hang erklären. (ah) Ich kann auch mit Skistöcken, Skistöcke verbinden, und die ihm in die Hand geben, dass er auch noch eine Verbindung hat und da merkt er auch gleich wenn ich eine Bewegung mache. Oder die auch an die Hüfte lege, dass er merkt, sofort wenn ich ah, also ich fahre dann verkehrt vor ihm her, (ahm) dass wenn ich dann zum Beispiel einen Schwung mache oder in einer Seite der Hang hängt, dann merkt er das auch gleich leichter. #00:09:39-1#

I: Mhm. Haben bei euch die Kinder generell von Anfang an die Stöcke dabei oder erst ab einer gewissen Könnensstufe? #00:09:46-2#

B: Nein. Ja, erst ab einer gewissen Könnensstufe. #00:09:50-0#

I: Ok. (...) Ahm. Bei uns in der Skischule ist es so, dass die meisten Kinder im Gruppenunterricht Skifahren lernen. Wie ist das bei euch? Ist da mehr Gruppen- oder Einzelunterricht? #00:10:03-8#

B: Mehr Eins-zu-Eins-Betreuung. #00:10:05-0#

I: Immer eins zu eins? Ok. #00:10:07-7#

B: Mhm. Genau. #00:10:07-7#

I: Ist das aus Erfahrungen, dass es im Gruppenunterricht nicht funktioniert oder ist das einfach von euch ahm so gewünscht? #00:10:16-6#

B: Hm. Es ist schon also von (...) von ahm es sind schon auch Erfahrungswerte (ähm) dadurch dass gerade, ich meine, wir haben ja jetzt nicht nur Sehbehinderungen, sondern eben auch andere Behinderungen und ah da ist es immer schwierig in einer Gruppe zu unterrichten. Weil du kannst nie auf eine Person so einstellen oder dem das so erklären, dass beziehungsweise bei den Hilfsmitteln gerade wenn ich die Skilings hernehme, ahm brauche ich beide Hände dazu. Also ich muss (..) mit beiden Händen fahren können beziehungsweise mit beiden Händen lenken und das würde mit einer Gruppe dann nicht funktionieren. #00:10:54-1#

I: Mhm. Ok. Du hast ganz zu Beginn mal das Kinderskiland angesprochen. Wir haben das bei uns in der Skischule auch, dass da so ein Förderband gibt und ein Karussell und auch ahm bunte Tafeln, bunte Schwimnudeln, Stangen, Hütchen und so weiter. Ist das bei euch ganz genauso aufgebaut? Obwohl sehbehinderte Kinder das nicht sehen können? #00:11:18-6#

B: Genau. Ja, also wir benutzen das Kinderskiland eigentlich von einer normalen Skischule mit. #00:11:23-8#

I: Mhm (verstehend). #00:11:24-8#

B: Also das ist eben genauso aufgebaut wie jedes andere Kinderland. Ahm mit Kinder mit Sehbehinderungen erklären wir denen fangts an, wie das ungefähr aussieht und eben, dass da auch andere Kinder da sind, die haben ihre eigenen Skilehrer. Ahm, was man so alles machen kann, dann eben wenn man auf das Förderband geht, dass sich das von alleine bewegt. Ich helfe dann natürlich bei den Ein- und Ausstiegen und erkläre wie das funktioniert. Und so eigentlich ich fange ganz normal wie bei jedem anderen an, nur dass ich die Umgebung noch viel mehr (...) beziehungsweise genauer erkläre. #00:12:06-5#

I: Mhm (verstehend). Ok. Seid ihr einfach. Redet ihr ganz einfach die ganze Zeit miteinander oder seid ihr irgendwie mit einem Headset verbunden oder mit einem Trichter oder Megaphon unterwegs? Oder sprecht ihr ganz einfach nur so miteinander? #00:12:19-6#

B: Ahm. Es gibt beide Varianten. Eben mit Headset, also wir haben erfahrene Schülerinnen, erfahrene blinde Schüler, mit denen man mit Headset fährt. Ahm, sonst wird eigentlich für den Anfang immer nur so über ahm dass wir normal miteinander kommunizieren, also dass wir miteinander reden. Oder auch schreien, wenn man auf der Piste unterwegs ist. #00:12:53-5#

I: Ab welcher Könnensstufe würdest du das Headset dann einsetzen? #00:13:01-3#

B: Ah wirklich, wenn der schon alleine frei fahren kann. Ich meine, wenn der keine Hilfe mehr braucht und schon ah Schwünge gut fahren kann, also schon ah aneinanderreihen kann. Dann würde ich sagen, dass man das Headset verwenden kann. #00:13:18-3#

I: Ok. Ahm, werden bei euch dann auch - später dann irgendwann - die Eltern herangezogen, dass die dann nachher als Guides fun (.), funktio (.) eingesetzt werden können? Oder (.) wie funktioniert das dann von der Umstellung? Oder bleiben die dann eher bei euch in der Skischule, dass sie dann nur mit euch fahren? #00:13:36-9#

B: Das ist, das kommt darauf an, wie die Eltern das wollen. Also wenn die Eltern sagen, sie möchten das gerne probieren oder sie möchten das gerne erlernen, gibt es bei uns so Helfertraining ahm, wo eigentlich der Skilehrer dann dem Elternteil das wirklich beibringt, eben ah entweder den Blindenskilaf oder je nachdem, welche Art von Skilaf jetzt benötigt wird, ahm, dass wirklich dann die Elternteile oder Bekannte, Verwandte, wie auch immer, dann mit demjenigen fahren kann. Aber das ist wirklich nur so eine kleine Ausbildung im Prinzip und das (.) ist (.) befasst (.) ah ist halt immer nur der eine Teil, zum Beispiel nur der Blindenskilaf, auf den was dann eingegangen wird ah und das ist jetzt dann nicht so zertifiziert oder so, dass ich mit anderen Personen noch fahren darf. Also das ist wirklich nur für die eine Person im Prinzip. #00:14:26-6#

I: Mhm (zustimmend), ok. Abschließend hätte ich noch eine letzte Frage. Welche Bedeutung hat deiner Meinung nach der Skilaf für Sehbehinderte und Blinde? #00:14:38-4#

B: Ahm, ich würde schon sagen, dass das genauso, also wenn jemand das wirklich machen möchte, oder jemand Skifahren erlernen möchte, ah das eine große Bedeutung für denjenigen hat, weil es einfach ahm viel mehr Selbstvertrauen bringt, ahm, man wird viel offener, also ich habe einige Kinder schon erlebt, die was wirklich dadurch viel offener geworden sind, die was sich mehr trauen, einfach sagen "Ok gut, ich bin zwar blind, aber ich kann sogar Skifahren. Also ich kann andere Sachen auch." Und, ja, es steigert einfach das Selbstwertgefühl. #00:15:13-8#

I: Mhm (zustimmend). Ok. Das war es von meiner Seite her eigentlich von den Fragen. Ahm, ich sage einmal Danke, dass du mir Rede und Antwort gestanden bist. #00:15:26-9#

B: Bitte gerne. #00:15:26-9#

Der restliche Teil des Interviews (zwei Minuten) ist für die Diplomarbeit nicht mehr relevant und wurde auf Grund dessen nicht transkribiert.

Transkript 5

I: Ist es für Sie in Ordnung, wenn ich das auf mein Diktiergerät aufnehme, damit ich mir das nachher nochmal anhören kann, von den Informationen her und so? #00:00:11-6#

B: Ja ist ok. #00:00:13-1#

I: Ok, super. Danke schön. #00:00:14-9#

I: Die erste Frage ist einmal: "Sehende Kinder lernen ab drei Jahren Ski fahren. Welche Erfahrung haben Sie da in Bezug auf das Anfangsalter beim Skifahren von sehbeeinträchtigten Kindern gemacht? #00:00:28-3#

B: Wir haben Schul-Skifahren, das heißt, wir fangen erst ab der ersten beziehungsweise zweiten Hauptschule an. #00:00:39-2#

I: Mhm (verstehend). #00:00:40-0#

B: Und, ahm, falls die Kinder früher anfangen, dann mit den Eltern. Also das geht dann nicht von der Schule aus. #00:00:47-9#

I: Ok. #00:00:48-2#

B: Wenn dann mit den Eltern. Das hat mit uns dann im Prinzip nichts zu tun. Also wir beginnen in der Schule ab der zweiten Haupt eigentlich und alles andere machen die Eltern. In der Hinsicht da gibt es natürlich schon ein paar engagierte Eltern, die ein bisschen früher vielleicht beginnen. #00:01:02-8#

I: Mhm (verstehend). #00:01:03-2#

B: Aber sonst. #00:01:03-5#

I: Ok. #00:01:04-6#

B: Also eher ein bisschen später vielleicht (?). Man muss auch einmal schauen, wie motorisch dieses Kind natürlich ist. #00:01:10-1#

I: Mhm (zustimmend). #00:01:11-3#

B: Schafft es Ski zu fahren. #00:01:12-5#

I: Und wie lange brauchen die Kinder dann ungefähr so im Durchschnitt, dass sie eine blaue Piste ohne Stürze bewältigen können? #00:01:21-7#

B: Kann man nicht sagen. Ah (.) Also wir schaffen es, mit motorischen Kindern locker in einer Woche. #00:01:31-3#

I: Mhm (verstehend). #00:01:32-1#

B: Dass sie die blaue Piste hinunterfahren in einer Skiwoche. Also locker, so da bekommen wir sie so hin, dass wir eine blaue Piste fahren. Ahm, wenn sie motorisch nicht so gut sind, dann dauert es halt ein bisschen länger, dann dauert es vielleicht noch einmal eine Skiwoche. Bei uns gibt es da keine Regelmäßigkeit sage ich einmal, da sie mit uns eine

Woche Ski fahren, aber nachher dann vielleicht ein ganzes Jahr wieder nicht. #00:01:51-9#

I: Ok. Und dann haben sie halt einfach viel verlernt und müssen wieder (.) #00:01:56-5#

B: Naja, viel verlernt nicht. Aber man fängt dann halt wieder langsam an und muss sie wieder herfinden. Es kommt auch darauf an, hat das Kind einen Sehrest, ist das Kind vollblind ah, das sind natürlich riesen Unterschiede. Führt das Kind sehend oder fährt es nur auf Zuruf. #00:02:09-9#

I: Mhm (verstehend). Ok. #00:02:10-9#

B: Das ist schon ein großer Unterschied. #00:02:14-0#

I: Ahm. So bei sehenden Kindern sagt man oft "Reden ist Silber, Vorzeigen ist Gold.". Wie schaut es da bei Ihnen aus vom Unterrichten her? Es ist natürlich ein Unterschied zwischen blinden Kindern und Kindern mit Sehrest, aber was hat sich da bei Ihnen mehr bewährt? #00:02:31-9#

B: Naja, es ist meistens so, auch bei den Kindern mit Sehrest, dass sie relativ schlecht sehen im Schnee. Durch die Blendempfindlichkeit oft und durch den verschwimmt natürlich alle Kontraste verschwimmen mit diesem Weiß oft vollkommen. Und ahm, wir lassen sie jede, im Prinzip die meisten Übungen, die man, die wir vorzeigen können, lassen wir sie ertasten, sage ich jetzt einmal. #00:02:56-5#

I: Mhm (verstehend). #00:02:58-0#

I: Und (.) und sonst, sage ich einmal, ist der Unterricht sehr ähnlich gestaltet dem eines Sehenden. #00:03:08-2#

I: Ok. Also auch von den Hilfsmaterialien her im Anfängerunterricht so weiß ich nicht, Schwimnudeln, Hüt (.) #00:03:16-4#

B: Ja, oder Stangen oder (.) all diese Dinge verwenden wir natürlich auch. #00:03:22-1#

I: Ok. #00:03:22-4#

B: Nur wir brauchen für alles vielleicht ein bisschen länger, aber aber wir verwenden diese Dinge alle. Alle auch. #00:03:27-6#

I: Ja. Und #00:03:29-3#

B: Und jedes Kind adäquat, dem halt das besser gefällt oder mit dem es halt (.) mit diesem Hilfsmittel besser geht, da versuchen wir halt dieses Hilfsmittel mehr einzusetzen. Also wir können da recht gut auf unsere Kinder eingehen. #00:03:43-0#

I: Ok. Ist das bei euch eher Einzelunterricht dann oder Gruppenunterricht? #00:03:48-9#

B: Naja es gibt die goldene Regel "Wenn du ein vollblindes Kind hast, kannst du kein zweites mehr eigentlich nehmen. Oder sehr schwierig. Also wenn du ein vollblindes Kind hast und das auf Zuruf fährt, also du fährst vor dem Kind und es fährt hinter dir und du sagst "Hopp - links- rechts -stopp", dann kannst du nur mehr hinten ein sehendes Kind mitführen, das wirklich auf Sicht fahren kann. Sonst wird es ein bisschen schwierig. Wenn man jetzt so einfache Übungen macht, auf in der Ebene sage ich jetzt einmal, dann können wir vielleicht auch einmal drei, vier Kinder nehmen. Ja, dann muss man aber auch

immer zu zweit sein, dass einer auf der einen Seite des Hanges oder oben steht oder auch wenn das nur in der Ebene ist, der eine auf der einen Seite steht und der andere auf der anderen Seite, um wirklich adäquat mit Zuruf arbeiten zu können. Sonst hat man gleich ein riesengroßes Kuddelmuddel und die Verletzungsgefahr ist dann sehr groß. #00:04:44-9#

I: Ok. Zum Beispiel also so bei kompletten Anfängern ein Aufwärmspielchen machen oder so mit einem Ski gleiten, da könnens #00:04:53-6#

B: Auf einem Ski gleiten. Genau, das verwenden das haben wir jetzt, dieses Jahr haben wir recht viele Skifahrer zum Beispiel gehabt, da haben wir es dann auch so gemacht, weiß ich nicht, da haben wir, glaube ich, zehn Anfänger gehabt, und waren dann zu viert. Haben die noch einmal in zwei Gruppen geteilt, so fünf fünf und wir haben immer zu zweit so fünf Kinder gehabt und und haben mit diesen fünf eben diese Anfangsübungen alle durchführen können. Das ist dann ganz gut gegangen. Geht es dann aber wirklich auf die Piste, auf den Tellerlift oder so, dann funktioniert das nicht mehr mit fünf. #00:05:25-8#

I: Ist logisch. #00:05:26-5#

B: Dann wird es schwierig. #00:05:28-1#

I: Mhm (bejahend). Ahm. Ab welchem Niveau setzt Ihr ein Headset ein oder so irgendetwas? Kommt das bei euch überhaupt zum Tragen oder eher nicht? #00:05:38-6#

B: Wir verwenden keine Headsets. #00:05:40-6#

I: Also nur #00:05:41-4#

B: Obwohl wir, obwohl wir dahin tendieren, dass wir jetzt anfangen. Das Problem ist immer, wenn ich so eine Verzögerung drinnen hab, die (?), wie es ja bei vielen gibt, also entweder, das Headset ist permanent eingeschaltet, es gibt ja die, die du permanent einschalten Kannst. Dann sagst du "Hopp, hopp" Dann hört der das immer gleich eins zu eins. #00:05:59-9#

I: Mhm (verstehend). #00:06:00-5#

B: Was aber für das Kind aber auch wahnsinnig anstrengend ist, weil wenn der Wind wahnsinnig pfeift und wenn man eine gewisse Geschwindigkeit fährt, hat man das auch immer am Headset. Da hört das Kind das auch immer die ganze Zeit relativ laut. #00:06:14-5#

I: Mhm (verstehend). #00:06:15-3#

B: Und, und das ist natürlich auch unangenehm. Für uns ist, ist natürlich die andere Seite, da wir keine Headsets verwenden, die Schreierei ist natürlich wahnsinnig anstrengend. Und da ist auch wieder der Wind ganz kompliziert. Weil wenn viel Wind geht oder so, oder wenn es eisig ist, dann hören uns die Kinder schlecht und wir müssen umso mehr schreien, was für uns auch umso mehr anstrengend ist. Wir verwenden im Moment keine Headsets, aber werden (..) wir haben schon einmal welche probiert, da waren wir nicht sehr zufrieden. Es gibt auch welche für den Wettkampf, vielleicht werden wir die einmal einsetzen, wenn einmal Geld dafür da ist. Muss man auch schauen. #00:06:52-4#

I: Mhm (verstehend). Ok. Und so vom Lernen her, von der Reihenfolge her funktioniert das bei euch genauso wie beim Allgemeinen Skilehrweg? #00:07:03-1#

B: Genau. Im Prinzip genauso wie beim Allgemeinen Skilehrplan. Also das ist, der unterscheidet sich eigentlich nicht. #00:07:10-3#

I: Mhm (zustimmend). Und welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach der Skilauf dann für sehbehinderte und blinde Kinder, wenn sie das erlernt haben? #00:07:21-2#

B: Na eine sehr große. Ich glaube, das ist eine, das ist für die Kids eine, erstens einmal eine irrsinnige motorische Leistung, weil wer schon einmal, ich weiß nicht, ob ihr das schon einmal ausprobiert habt, blind zu fahren #00:07:35-9#

I: Ja. #00:07:36-2#

B: Wie anstrengend das ist und wie, was das kognitiv bedeutet diese diese irre. Und (.) ahm (.) einfach sich im Schnee auch so bewegen zu können, das ist für unsere Kids, also nach dem Skikurs sie kommen nach Hause und sie sind (.) sind glücklich. Das ist ein (.) erstens eine soziale Komponente, dass wir eben so eine Woche machen, macht für die Kinder, wir nehmen da vierzig Kinder oder so mit, da dabei sind und dann diese Leistung, die sie da erbringen und einfach die Freude, sie auch schneller im Schnee bewegen zu können ist eine wahnsinnig tolle. Also unsere Kinder sind wahnsinnig stolz auf sich, wir auch auf sie, und und es macht ihnen einfach einen irren Spaß. Und deswegen hat es auch einen großen Stellenwert und auch bei uns einen großen Stellenwert. Also diese Wintersportwoche gibt es schon seit weiß ich nicht wie vielen, 50 Jahren oder so, keine Ahnung und wird es bestimmt auch noch lange geben. #00:08:29-9#

I: Ok. Ich habe mir eh auf der Homepage das Video angeschaut. Da sieht man auch, wie die Kinder alle mit wirklich Freude dabei sind und auch so mit gemeinsamen Abendprogrammen und so weiter. #00:08:41-4#

B: Genau. Also bei uns ist es natürlich nicht nur das Skifahren, sondern es gibt halt viele andere Sachen wie Kegeln, Schlittenfahren, Wandern, Rodeln, all diese Dinge, die wir da hineinpacken können, versuchen wir da hineinzupacken, einfach Schnee zu erleben, Winter zu erleben. Es gibt ja viele Kinder, die das fast überhaupt nie erleben würden. Die würden, die sitzen ja doch eher dann Zuhause bei den Eltern. Und die tun nichts. Und dann sind sie halt schon sehr glücklich, dass auch machen zu dürfen. #00:09:08-6#

I: Mhm (zustimmend). Eltern habt ihr da bei diesen Wintersportwochen überhaupt nicht dabei. Oder? #00:09:15-5#

B: Nein, nein! #00:09:16-5#

I: Nichts, eh wirklich #00:09:18-4#

B: Nein, keine Eltern und sie werden sicher auch nie mitfahren (lacht). Nein, wir nehmen keine Eltern mit, grundsätzlich nicht. #00:09:23-6#

I: Ok, also auch nicht #00:09:24-8#

B: Jeder soll sich da auch entfalten können auf so einer Woche. #00:09:27-5#

I: Auch nicht, wenn sagen wir Kinder schon fahren können und einen Elternteil als Guide haben, kommt das auch nicht in Frage? #00:09:34-7#

B: Nein, das kommt nicht in Frage bei uns. Nein, das ist eine Schulveranstaltung und ist eine Sache von uns und die Kinder wie gesagt sollen sich, sie sind eh viel bei den Eltern,

sollen sich gut entfalten können in so einer Woche und das geht mit Eltern nicht. Weil wenn da Eltern dabei sind, nein. #00:09:51-9#

I: Ok. #00:09:52-8#

B: Aus pädagogischen Gründen machen wir das nicht. #00:09:56-3#

I: Und welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die Eltern sonst beim Skilauf? Also sind da (.) #00:10:04-8#

B: Sonst eine große. Also die Eltern, die das praktizieren, spielen dann natürlich schon eine große Rolle, wenn sie das ihrem Kind ermöglichen. Sei es jetzt finanziell oder als aktiver Teilnehmer, als Vorfahrer oder wie auch immer. Also da spielen die Eltern dann schon eine große Rolle. #00:10:21-4#

I: Mhm (verstehend). #00:10:22-1#

B: Aber gut, die, meistens die Eltern, die aktiv Ski fahren, sage ich jetzt einmal, gehen auch mit ihren Kindern Ski fahren und die Eltern, die selber keine Skifahrer sind, die gehen eh nicht mit ihren Kindern und (.) ermöglichen es ihren Kindern auch selten, sage ich jetzt einmal dann. Außer eben bei unserem Schulsikikurs. #00:10:39-4#

I: Ok. Mhm (verstehend). #00:10:41-8#

B: Ja. #00:10:42-6#

I: Passt, ahm, von meiner Seite her war es das jetzt eigentlich schon von den Fragen her. #00:10:49-5#

B: Ja sehr gut. #00:10:50-9#

I: Sie haben sehr gut und kurz und bündig geantwortet, dankeschön. #00:10:56-8#

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name:	Teynor Sandra
Staatsangehörigkeit:	Österreich
Geburtsdatum:	28.08.1984
Familienstand:	ledig, eine Tochter: Lara
Eltern:	Mario Teynor, Dipl. Ing., Architekt Rita Teynor-Bark, Mag., AHS-Lehrerin

Schul- und Berufsbildung:

1998/99-2001/02	BORG Wiener Neustadt unter bes. Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung
1994/95-1997/98	BG/BRG Neunkirchen
1990/91-1993/94	Volksschule Pottschach

Sonstige Ausbildungen:

2012: Zusatzausbildung „Vorwissenschaftliches Arbeiten unterrichten“ auf der Pädagogischen Hochschule
2012: Multiplikator/innen-Ausbildung „Multisportive Wintersportwochen für alternative Schneesportarten“ der Pädagogischen Hochschule
2008: Gym-Stick-Instructor
2008: Alpinkurs als Abschluss zur Ausbildung als Landesskilehrerin
2008: Snowboardlehrausbildung
2007: Ausbildungskurs für Begleitläufer im Sehbehinderten- und Blindenskilauf
2007: Landesskilehrerkurs 2
2006: Skianwärterkurs

2004: Skilauf 1

2003: Nordic Walking Guide

2003: Personal Wellness Trainerin

2002: Begleitläuferausbildung im Alpinen Skilauf

2001: Fit-Lehrwart für Erwachsene

2000: Rettungsschwimmschein

Berufserfahrungen:

Seit dem Schuljahr 2010/11 Lehrerin für „Bewegung und Sport“ und „Deutsch“ am katholischen Privatgymnasium Sachsenbrunn in Kirchberg am Wechsel

Seit 2008 Snowboardlehrerin auf Wintersportwochen (u.a. mit G/RG Sachsenbrunn, HS Scheiblingkirchen, BG/BRG Zehnergasse)

2007-2008 Persönliche Nachbetreuungstätigkeit beim Physiopoint Neunkirchen

Seit 2007 zahlreiche Nachhilfestunden für das Unterrichtsfach „Deutsch“

Seit 2006 Projektorientierte Mitarbeit bei „Gesunder Rücken“ von Dr. J. Pratscher

Seit 2004 Begleitperson auf Sommersportwochen des G/RG Sachsenbrunn

2003-2005 Gründung und Durchführung der Schulsportveranstaltung SMASCH für die Bezirke Neunkirchen und Wiener Neustadt

2003-2005 Mitwirken am Projekt „GymVital – Die tägliche Turnstunde“ am BG/BRG Zwettl

2003-2004 Projektorientierte Mitarbeit bei „Mobilitätsbus – Fit für 50 plus“ des Staatssekretariats für Sport

Seit 2003 Skilehrerin auf zahlreichen Wintersportwochen (u.a. mit BG/BRG Berndorf, G/RG Sachsenbrunn, HS Scheiblingkirchen)

Seit 2002 Schwimmlehrerin bei vielen Schwimmkursen (u.a. in Neunkirchen, Gloggnitz und Wien mit diversen Kindergärten, VS Peisching, G/RG Sachsenbrunn)

Seit 2002 zahlreiches Korrekturlesen von wissenschaftlichen Arbeiten

2001-2005 Skianimation im Zuge der AUVA Kinderskitage

Seit 2001 regelmäßige Lehrerinnentätigkeit bei diversen Sporteinheiten des ATUS Pottschach

Seit 2001 regelmäßige Ski- und SB-Lehrerinnentätigkeit in Mönichkirchen, Skischule Seiser

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und nur die angewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.

Auch in Bezug auf die verwendeten Fotos habe ich ausschließlich selbstgemachte Fotos verwendet und mich bemüht, die darauf abgebildeten Personen um Erlaubnis zu bitten. Sollte es dennoch zu einer ungewollten Abbildung gekommen sein, so bitte ich, dies mir bekannt zu geben.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Sandra Tegner', written in a cursive style.

Ternitz-Pottschach, am 22.06.2012

Unterschrift